

abgehalten. Der nun anzuwendende Druck muß allmählig verstärkt werden. Die Geschwulst muß nach Umständen jeden Tag oder jeden 2. — 3. — 4. oder 5. Tag angestochen oder entleert werden. (Stafford, A Treat. on the Injuries, the Diseases, and the Distort. of the Spine etc. Lond. 1832.)

Sackgeschwulst. — *Cumor cysticus.*

Dupuytren hat mehrere Male Gelegenheit gehabt, Sackgeschwülste mit knöchernen Wandungen, welche sich in der Substanz der Knochen entwickelt haben, zu beobachten, und auf operativem Wege zur Heilung zu bringen. Die Geschwulst kam jeder Zeit am Unterkiefer vor. (La Clinique etc. 22. Juillet 1828.)

Bei faserig-zelligen Sackgeschwülsten, welche in dem faserigen Zellgewebe an den Gelenksverbindungen der obern und untern Glieder entstehen, und ein gelbes Serum nebst weißlichen Hydatiden ähnlichen Körpern enthalten, ist als einziges Mittel, die Heilung zu Stande zu bringen, die Einschnürung und nachherige Suppuration. (Froriep's Notiz. 1828. 22. Bd. Nr. 468. S. 87.)

Siehe unter Überbeinen bei Kern nach.

Säufferwahnsinn. — *Delirium tremens; Mania potalorum.*

Pearson. Opium in immer geringern Gaben gegen Hirnfieber von Trunkenheit. — Töpken 1822. — (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Vol. IX. 1813. Jul. Sept. P. 1. XV.)

Th. Sutton. Opium in starker und oft wiederholter Dose. — Saunders. Boys. Perry. Rayer. Duméril gab das Laud. liq. Syden. Guersent. Southam 1819. — Dupuytren gab Opium in Klystieren. — (The Med. and Phys. Journ. cond. by Fothergill and Want. Vol. XXXI. January. 1814.)

Mansford. Starke Dosen Opium und Hyoscyamus. Einmal wurden 200 Tropfen Opiumtinctur in 12 Stunden gegeben. (The London med. Repository etc. Vol. III. April. 1815. P. 1. 2.)

Wedemeyer in Hannover. Das Öffnen der Schläfenarterien und Opium. (In der Vorrede des D. Albers zu Th. Sutton's Abhandl. üb. d. Delirium tremens. N. d. Engl. v. Heineken. Bremen. 1820.)

Albers. Die Brechmittel waren sehr nützlich. Bei Vollblütigen rät er, vorher immer einen Aderlaß zu machen. Die Verbindung des Opiums mit Calomel hält er für sehr zweckmäßig. Die nach dem Opium entstandene Verstopfung wird sehr gut durch Essigklystiere gehoben. Kalte Umschläge auf den Kopf brachten auch vielen Nutzen. — Für die Brechmittel in dieser Krankheit erklärt sich auch Klapp in Philadelphia 1819. und Eberle 1822. — (N. o. a. D.)

Günther in Köln. Ausleerende Mittel, nächst diesen Calomel mit kleinen Gaben von Opium. Er hält die Krankheit für eine consensuelle oder idiopathische Affection des Gehirnsorgans, erstere von gastrischen Reizen, letztere von metastatischen Ablagerungen erythematischer Stoffe. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 1820. 3. Bd. S. 349.)

- C. Graff** in Trarbach gab *Nervina* und *Tonica*, und besonders günstig wirkten die von Sutton so verschrieenen Zugmittel. (Nasse, Zeitschr. f. psychische Ärzte. Leipzig. 1820. 3. Bd.)
- M. L. Peirson**. *Digitalis* in großen Dosen, z. B. 75 Tropfen der Tinctur alle 2 Stunden mit bisweilen vorangeschickten Blutentleerungen. — Webster. — (The New-England Journ. of Med. and Surg. etc. Boston. 1820. Nr. II. April.)
- W. v. Velsen** in Cleve. Durch *Ammonium carbonicum* geheilter Fall. (Horn, Nasse, Henke, Wagner, Arch. f. med. Erfahr. Berlin. 1822. Jul. Aug. II. 3.)
- Berndt** in Güstrow. Flüchtige Reizmittel (ohne Opium) leisteten die gewünschte Wirkung. (Hufeland, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1822. November. IV.)
- St. Brown** in New-York. Dem Opium wird vor allen Mitteln der Vorzug gegeben. Er will damit fast durchgehends glücklich gewesen seyn, wenn er bei vorhandener Indication die nöthigen Ausleerungen bewirkt hatte. Er rath mäßige Dosen Opium in solchen Zwischenräumen zu geben, daß die Wirkung jeder folgenden Dosis noch mit der vorhergehenden gemeinschaftlich wirken kann, und der Recensent in der med. chir. Zeit. stimmt damit überein, ohne die Dosen B. gerade mäßig zu finden. (The Americ. Med. Recorder etc. Philad. 1822. Vol. V. April. Nr. II. Art. I.)
- J. M. Staughton**. Brechmittel sind am passendsten, ehe die Manie wirklich ausbricht, und die Verbindung der *Ipecacuanha* mit Brechweinstein dazu am dienlichsten. Wenn das erste Brechmittel die Manie nicht beseitigt, so soll man ein zweites und drittes geben, und Blasenpflaster an den Nacken und die Waden legen. In der Zwischenzeit empfiehlt er bittere Mittel, und alten Porter zum Getränk. Gegen die Schlaflosigkeit rath er Abends eine Pille von Opium. Großes Lob ertheilt er der Hopfentinctur, von der er Abends 1 Unze nehmen läßt. Auch von den Spinnweben hat er viel Gutes gehört. Bekömmt die Krankheit einen typhösen Charakter, so rath er die flüchtigen Reizmittel, das Opium, u. s. w., zu gebrauchen. Übrigens muß man solchen Kranken mit Sanftmuth begegnen. (Chapman, The Philad. Journ. Vol. III. Nr. II. 1822. Art. 3.)
- C. Brockmüller** hat Aderlaß und Bilsenkrautextract mit Glück in einem Falle angewandt. (Nasse, Zeitschr. für die Anthropologie. Leipzig. 1823. 3. Hft.)
- Toel** zu Aarich. Der Aderlaß, kalte Umschläge auf den Kopf, kühlende Abführungsmittel und Opium hoben ein bei einem Kranken dreimal vorgekommenes Delirium tremens. (Archiv f. med. Erfahr. Berlin. 1824. Mai. Juni. VI. 6.)
- Neumann** setzt Blutegel auf den Hinterkopf, und macht kalte Umschläge, gibt Brechmittel und wiederholte reichliche Abführungsmittel. Nachdem der üble Geruch aus dem Munde verschwunden ist, die Delirien sich vermindert haben, der Puls weicher und schneller ist, gibt er so oft das Opium zu 1 Gran, bis er einschläft. Nach 12—16 Stunden erwacht er gesund. (Rust, Magaz. für die gesamt. Heilk. Berlin. 1824. 18. Bd. 2. Hft. XVII.)

Günther zu Cöln behandelte mehrere Fälle glücklich mit ausleerenden Mitteln. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1825. I. Bd. S. 221.)

S. A. Göden. Im ersten Zeitraume passen Brechmittel, weil sie eine Erschütterung im Plexus coeliacus erregen; sie sind zuweilen vermögend, die fernere Entwicklung der Krankheit zu verhindern. In der zweiten Periode rath er die *Potio Riveri*, die *Valeriana* mit *Liq. ammon. succ. an*; dann nach einem lauen Bade eine kleine Gabe *Opium* und *Ipecacuanha*; vor allem aber werden kalte Umschläge auf den Kopf und die Präcordien empfohlen. Gut ist es, wenn es gelingt, den Kranken nach dem ersten oder zweiten Bade in einen kritischen Schlaf zu bringen. Im dritten Zeitraume, bei immer mehr sich verlierendem Bewußtseyn und ungestümen Delirien, ist das *Opium* schnell und kräftig zu geben. Er stellt den Grundsatz auf, das *Opium* so lange in allmählig steigender Gabe zu reichen, bis der kritische Schlaf eintritt. Zugleich passen kalte Übergießungen. Wenn die Symptome trotz der angewendeten Mittel den Charakter der Lähmung annehmen, so müssen die stärksten reizenden Mittel, *Moschus*, die *Fl. arnicae*, die ätherischen Öle, der *Phosphor* angewendet werden. Anstatt der Kälte passen nun Blasenpflaster, Senfteige u. s. w. Bei der Nachcur empfiehlt er, bei Behandlung der chronischen Schwäche der Verdauungswerkzeuge, der Leber u. s. w. alter Säufer, ganz besonders das *Kali aceticum* und das *Extr. Chelidonii maj.* in großen Gaben. (Göden, von dem *Delirium tremens*. Berlin. 1825.)

Serholdt gibt solchen Kranken einen starken verlässlichen Menschen zur Begleitung bei, und läßt ihn dann ungehindert seiner Neigung folgen. Der Kranke zögert nicht in die freie Luft zu kommen und herumzuspazieren. Sowohl die Bewegung in freier Luft mit entblößtem Kopfe, als die vollkommene Gemüthsruhe wirken auf den Patienten sehr wohlthätig. Nachdem er mehrere Stunden herumgelaufen ist, bekommt er Lust zur Ruhe, geht zu Bett, und es tritt der kritische Schlaf ein. (Froberg's Not. Nr. 17. Bd. XI. 1825. S. 268.)

G. Playfair wendete zuerst ausleerende Mittel an, und suchte dann die Kranken so bald als möglich zum Schlafen zu bringen. Das letztere zu bezwecken, gab er die *Tinct. Hyocyami* und die *Tinct. Opii* in starken und oft wiederholten Gaben. Bei bedeutender Plethora ließ er zur Ader. (Trans. of the med. and phys. Soc. of Calcutta. Vol. the first. 1825.)

G. Parkhausen in Bremen. Der Brechweinstein in ekelerregender Dosis beim sydenischen *Delirium tremens*. Er gibt 5 Gran in 5 Unzen Wasser, wovon er alle 1—2 Stunden 1 Eßlöffel nehmen läßt. (The Med. Recorder etc. Phil. 1825. Analecta.)

W. Elwert zu Hildesheim. Indem er die Krankheit für eine entzündliche Affection des Gehirns hält, behandelt er sie mit Glück rein antiphlogistisch. Nach Umständen wendet er Aderlässe, kalte Umschläge um den Kopf, *Salpeter*, *Calomel*, salzige Abführungsmittel an, und hatte nie Ursache, zum *Opium* seine Zuflucht zu nehmen. (Elwert, med. Beobacht. u. s. w. Hildesheim. 1827.)

B. S. Coates. Brechmittel heilen die Krankheit nicht durchgängig; jedoch dienen sie sehr, den Gebrauch des *Opiums* vorzubereiten.

- (The North-American Med. and Surg. Journ. Philadelph. 1827. July. Art. IV.)
- Muhrbeck. Das Extr. Gratiolae ist, besonders bei syenischer Diathese, sehr nützlich, wo man kein Opium anwenden darf. (Hufeland u. Osann, Journ. d. pract. Heilk. 1830. Juli.)
- Krüger-Sansen in Güstrow gelang es immer, selbst schon in 24 Stunden, den heftigsten Erethysmus des Gefäßsystems und des Gehirns durch eine Potio nitrosa mit Aq. Laurocerasi und Opium, neben reichlichen kalten Getränken und kühlender Luft, niederzuschlagen. (Frorey's Not. Nr. 1. Bd. XXX. 1831. S. 16.)
- J. Spence empfiehlt große Dosen (zu 30 Gran) Brechweinstein. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1831. Part I.)

Samenergiefungen, unwillkürliche. — *Pollutiones.*

- Conradi zu Hammeln. Kalte Bäder. (G. A. Baldinger, neues Mag. für Ärzte. 12. Bd. 2. St.)
- Tarbes. Das Auflegen eines in weißem Essig getränkten Schwammes auf das Mittelstreich, wie es Dessefarg empfohlen hat. — Fleisch-Schneider. — (Recueil périod. de la Société de Médecine de Paris. Tom. III. An VI. XVI.)
- In Folge eingelaufener Consilien für einen durch Pollutionen aufs Äußerste gebrachten Patienten, welcher die Castration verlangte, die endlich auch mit gutem Erfolge unternommen wurde, sind folgende Mittel anempfohlen worden: Reine Kalterde; Exutoria am Schenkel; stärkende Einreibungen; Elix. acid. Halleri; Uva ursi; Einreibungen von Phosphor in Leinöl aufgelöst; kalte Klystiere; Reiben des Körpers; magenstärkende Mittel; eine reizlose, mäßig nahrhafte Diät und der Ehestand. (Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarzn. Her. v. Hufeland. Berlin. 1803. 15. Bd. 2. St. IV.)
- Chrestien. Campher mit Speichel vermischt in die innere Seite der Schenkel eingerieben. (Vergl. Harnbeschwerden.)
- Der Recensent in der med. chir. Zeit. Die Nux vomica. (Vergl. Flußweiser.)
- A. G. Richter. Gegen die nächtlichen Pollutionen und schmerzhaften Erectionen bei Hämorrhoiden der Geschlechtstheile hilft ein Campherpulver des Abends, bei vielem Krampf mit etwas Opium gemischt, beinahe spezifisch. (Dessen spec. Therap. 1815. 3. Bd.)
- In Frankreich hat man günstige Beobachtungen über den Gebrauch des rectificirten Bernsteinöls, mit gleichen Theilen Ol. terebinthinae venetae und Bals. Copaivae verbunden, zu 30 Tropfen dreimal täglich in einem Kaffeelöffel Zucker, und bald darauf ein Glas rothen Wein gegeben, gemacht. Allmählig kann man die Gabe auf 60 Tropfen vermehren. Diese Mischung kommt unter dem Namen Elixir balsamicum vor. (Gazette de santé. Nr. 49. 1822.)
- Zwierlein. Der Eichelkaffee. (Vergl. Magenschwäche.)
- Wolmar empfiehlt gegen die nächtlichen Pollutionen den Bleizucker zu $\frac{1}{4}$ Gran in flüssiger Form Amal täglich. (Vergl. Pest.)

Saugaderentzündung. — Schädlichkeiten, mech. einwirk., im Magen. 309

In einem Falle ward die Thridace (Lactucarium), die erste Woche in der Gabe von 2 Gran in 24 Stunden, in der zweiten zu 4 Gran, in der dritten zu 6 Gran, und zu 8 Gran in der vierten Woche angewendet. Die Milchdiät und Beschäftigung mit der Gärtnerei stellte den Kranken bei dieser Behandlung in zwei Monaten her. (Frorey's Not. Nr. 13. Bd. XVII. 1827. S. 207.)

J. U. Pitschaft in Baden. Der Gebrauch des Tabaks ($\frac{1}{2}$ — 1 Scrupel in wässrigem Aufgusse zu 4 Unzen Colatur stündlich 1 Löffel), kalte Waschungen des Nackens und Hinterhauptes und das nächtliche Tragen einer Bleiplatte auf dem Hinterhaupte. Mit dem Gebrauche der Nicotiana lassen sich belebende Mittel, besonders Chenopodium verbinden und bei heftigem Drucke im Kleinen Gehirne salmiakgehaltige Mittel und kleine Gaben von Arnica anwenden. (Hufeland und Osann, Journ. 1832. Octob. IV. S. 52.)

v. Vering. Seebäder. (Vergl. Scrofeln.)

Siehe: Selbstbefleckung.

Saugaderentzündung. — *Inflammatiō vasorum lymphaticorum; Hamangiōitis.*

J. Siggibottom empfiehlt die Anwendung des Höllesteins. (The Lond. med. and phys. Journ. Sept. 1826.)

Schädlichkeiten, mechanisch einwirkende, im Magen.

Potentiae mechanice stomachum laedentes.

Wimer zu Bonn. Die verdünnte Flußsäure (1 Theil in 18 Theilen Wasser), dann ein Abführungsmittel, am besten das Ricinusöl, werden bei verschlucktem Glase empfohlen. (Harleß, Rhein. Jahrb. Bonn. 1820. 2. Bd. 2. St. VII.)

Um schädliche verschluckte Körper, als Stecknadeln u. dgl., schnell aus dem Magen zu bringen, gebe man 4 Gran Tart. emet. in warmem Wasser aufgelöst und unmittelbar darauf das Weiße von beiläufig 6 Eiern. (Aus dem Maidstone Journ. in Frorey's Notiz. 1823. Nr. 2. Bd. IV. S. 32.)

Chelius. Wenn bei der Anlegung der Blutegel im Munde einer oder der andere verschluckt würde, soll man eine Auflösung von Kochsalz trinken lassen, und dann ein Brechmittel reichen. (Chelius, Handb. d. Chir. Heidelberg u. Leipzig. 1827. 2. Bd. 2. Abth. S. 692.)

P. Wagner in Wien las in der 10. Vers. der deutschen N. F. u. A., in Wien, im September 1832, über einen neu von ihm angegebenen zusammengefügten Schlundstößer, der nach der Civiale'schen Idee construirt ist. Er besteht aus einem hohlen, fischbeinernen, mit Seidenfäden umwundenen Cylinder, in welchem eine Stahlfeder sitzt, an deren unterem Ende die 3blättrige Civiale'sche Zange, am obern aber eine Schraube befindlich ist, um nach vor- und rückwärts zur Fassung und Herausziehung eines fremden Körpers in der Speiseröhre wirken zu können. Das Instrument ersetzt den Schlundstößer, die Halszangen und die Schlundhaken.

Scharbock. — *Scorbutus.*

J. S. Lange. In Holland ist der Wasserfenchelsame ein sehr beliebtes Volksmittel wider diese dort endemische Krankheit. (Lange, die heilsam. und höchst wund. Wirk. d. Wasserfenchels u. s. w. Frankfurt und Leipzig. 1775. S. 15.)

Schindler zieht allen Mitteln die Citronensäure vor. Bei dem Mangel an Citronen im Jahre 1774 heilte er seine Kranken mit Schierlingsaft, wovon er ihnen jeden Morgen von einer halben bis zu zwei Unzen gab. Innerhalb acht oder zehn Tagen sollen alle geheilt worden seyn. — **McGregor.** — (Comment. med. sistens observat. circa usum conii maculati, et mali citrei in scorbuto etc. Ulm. 1791.)

Coste und Willemet. Die Stengel des *Solanum dulcamara* sind specifisch im Scorbut und in mehreren Krankheiten der Haut und der Brust. (Coste et Willemet, mat. méd. indigène etc. Nancy. 1793.)

Malingre in Paris. Das Theerwasser. Auf eine Pinte Theer gießt man 5 Pinten kaltes Wasser; nachdem man das Gemisch 5—6 Minuten lang geschüttelt hat, nimmt man den Schaum hinweg, verschließt das Gefäß wohl, läßt es 24—48 Stunden stehen, bis es so hell, wie Champagner Wein ist, und gießt es dann in ein anderes Gefäß ab. Hiervon trinkt man 2—3 Gläser nüchtern, und, ehe man sich zu Bette legt. Wenn es zu stark und unangenehm schmeckt, so kann man es mit Zucker und etwas mehr Wasser vermischen, und ein bis zwei Schlucke frisches Wasser darauf nehmen. Dieses Wasser ist magenstärkend, harntreibend und eröffnend; es dient gegen jene Krankheiten, welchen die nach St. Domingo oder nach den Antillen reisenden oder schon daselbst angekommenen Personen ausgesetzt sind. Es soll ein vorzügliches Specificum gegen die Ansteckung und den Scorbut seyn. **Berkeley** nannte es eine Panacee. (Med. chir. Zeit. 1802. 3. Bd. S. 367.)

Sunold in Cassel. Eine Mischung von China und Kohlenpulver war gegen scorbutisches Zahnfleisch sehr wirksam. (Archiv für die Pharm. und ärztliche Naturkunde. Herausg. von Schaub und Piepenbring. Cassel. 1803. 2. Bd. 1. St. II.)

Just. Schlegel. Der Meerrettig, *Cochlearia armoracia*, wird im Scorbut des Zahnfleisches gerühmt, womit die verdorbensten Stellen gerieben werden. Den übeln Geruch des Mundes hebt ein Aufguß dieses Mittels. (Vergl. Ohnmacht.)

Das oxygenirt salzsaure Gas. (Kapp's systematische Darstell. der durch die neuere Chemie in der Heilk. bewirkten Veränd. und Verbesserung. Hof. 1805.)

Kapp. Die Braunsteinoxyde dürften in dieser Krankheit nützlich seyn. — Von **Brera** empfohlen. — (Vergl. Luftseuche.)

J. Anderson. Der Kopal ist ein Vorbaumittel des Scorbutes, der Ruhr und der Geschwüre bei Seefahrern, und auch derselben Übel, wenn sie auf dem festen Lande von Hungersnoth entstanden sind. (V. L. Brera, Giorn. di Med. pr. Padova. 1812. Vol. I. Part. I. S. IV.)

- v. Klein erhebt die schnelle Wirkung der *Ratanhia* im scorbutischen Zahnfleisch und bei lockern Zähnen. (Vergl. Zahnfleisch, schwammiges.)
- Parry fand auf seiner, in so vielfachen Beziehungen, merkwürdigen Expedition zur Auffindung einer nordwestlichen Durchfahrt in den Jahren 1819 und 1820, daß der *Rumex digynas* ein treffliches antiscorbutisches Mittel sei. (Allgm. med. Annal. des 19. Jahrh. a. d. J. 1821. September.)
- Nicholl heilte zwei Fälle von *Purpura haemorrhagica* mit *Terpenthin*. (The London med. Repository. 1821. July.)
- J. R. Köchlin. Als das kräftigste Heilmittel hat sich ihm die Salpetersalzsäure bewährt, welche er in folgenden Verhältnissen verordnet: Rp. Acid. nitrici drach. ij , Acid. muriat. drach. j . M. S. Täglich viermal 20 Tropfen mit einem Glase voll Gerstenschleim zu nehmen. Die Gabe wurde allmählig auf 30 Tropfen verstärkt. — Bernhard 1825. — (Med. chir. Zeit. Fortges. v. Ehrhart. 1822. 2. Bd. S. 401. u. folg.)
- Bei den Hippokratikern dienten die Blätter der Eselsgurke auch als antiscorbutisches Mittel. (Vergl. Abführungsmittel.) ¶ ¶
- Bahi, Arzt des Königs von Spanien, empfiehlt die frischen Blätter der *Spilanthus oleracea* L., einer südamerikanischen Pflanze, als ein sehr wirksames Mittel in scorbutischen und Augenkrankheiten. Die Blätter werden als Kaumittel verordnet, oder es wird ihr ausgepresster Saft und die geistige Tinctur gebraucht. (Frotyer's Notiz. 1824. Nr. 17. Bd. VII. S. 272.)
- Bowdich. Die Afrikaner benützen das *Elaeodendrum argam* als Antiscorbuticum. (Vergl. Lustseuche.)
- Morand empfiehlt die Kresse von Para, *Spilanthus oleracea* L., bei passiven Blutungen des Zahnfleisches und andern asthenischen Krankheiten der Mundhöhle. (Revue méd. franç. et éirang. Paris. 1825. Tom. II. pag. 92.)
- Angelot zu Briançon empfiehlt die äußere Anwendung des Chlorkalkes *) bei dem scorbutischen Zustande des Zahnfleisches. — Labarraque zieht das Chlornatrium vor. — (N. v. a. D. 1827. Tom. II. pag. 49.)
- Skellund. Die Tinctur der *Canthariden*. (Vergl. Wassersucht.)
- G. Sontanelli und Boche empfehlen den Genuß roher Erdäpfel. (Osserv. di Napoli. 1828.)
- Nauche. Der Absud der rohen Kartoffeln. (Vergl. Catarrh.)
- Ed. v. Gräfe in Berlin. Der Chlorkalk wird im Scorbut am zweckmäßigsten in der Form des Collutorii antiscorbutici van Mons (Rp. Solut. oxychloruret. calcis drach. β , Aq. font., Mellis, singulor. drach. vj . M.) angewendet. (Gräfe und Walther's Journ. Berlin. 1831. 15. Bd. 2. Heft. III.)
- Neumann zu Aachen. Der Kranke muß vor allem reinlich gekleidet und gebettet, und ihm so viel möglich der Genuß der frischen Luft verschafft werden. Das wohlthätigste Getränk für den Scorbutischen ist das Bier,

*) Rp. Calcariae chlorat. gran. xv — drach. β , Mucil. g. arab. unc. j , Syrup. aurant. unc. β . M. D. S. zum Pinseln.

und, wenn dieses nicht zu haben wäre, wie auf Schiffen, muß man etwas Wein mit Wasser versehen. Auch der Zucker wird gut vertragen. Alles frisch geschlachtete Fleisch, frische Fische, Auster, Eier, Milch u. s. w. sind Scorbutischen zuträgliche Dinge. Vegetabilien schicken sich durchaus schlechter für Scorbutische, als frisches Fleisch. Der Senf, mit Essig angerührt, bleibt Jahre lang dem frischen gleich, und gehört darum unter die vortrefflichsten Diätmittel zur Verhütung und Heilung des Scorbut. Dinge, welche der Gährung ihre Erhaltung, Erleichterung und Frische verdanken, sind ebenfalls vortrefflich für Scorbutische. Was der Sauerlohl als Schiffslohl leistet, dasselbe thun eingelegte Gurken. Allgemeiner zu benützen wäre das Nationalantiscorbuticum der Polen, der Warscz, der aus klein geriebenen Runkel- oder rothen Rüben, die man an einer warmen Stelle gähren läßt, besteht. Mit der davon gewonnenen Flüssigkeit würzt man Gemüse, Suppen und andere Speisen. Auch der Honig, in seiner natürlichen Dike aufbewahrt, unter Getränke gemischt und sonst noch benützt, ist äußerst heilsam den Kranken, und schüßt die Gesunden. In der therapeutischen Behandlung der Krankheit fand er Umschläge aus gährendem Stoffe im Brande vom schnellsten Erfolge. Die dem zu Folge innerlich verordnete Bierhese wirkte so auffallend und schnell, daß er sich überzeugt fühlt, man werde sich nach keinem andern Heilmittel umsehen, und sie verdiene, so gut als ein anders Mittel in einer bestimmten Krankheitsform, den Namen eines Specificums. Er ließ innerlich täglich 6, 8 bis 12 Unzen nehmen, und sonst kein anderes Mittel. Außerlich dienen die Bierhesen in Verbindung mit geriebenen Kartoffeln oder Rüben und etwas Mehl, warm umgeschlagen, eben so trefflich. Die Theorie, worauf der würdige Herr Verfasser diese Behandlung fußt, ist eben so interessant als faßlich, und bietet eine höchst instructive Lectüre. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilk. 1832. 2. St. II. S. 65.)

Scharlach. — *Scarlatina.*

- Askow.** Warme Halbbäder bei dem Ödem und andern Folgen des Scharlachfiebers. — Frölich 1820. — (Acta R. Societ. med. Havniens. 1792. Vol. III. XV.)
- Bucholz.** Eine Mischung aus Vinum emet. *Huxham.* drach. ij und Essent. cantharid. drach. β soll gegen die auf das Scharlachfieber folgende Hautwassersucht Wunder gethan haben. (Nils Rosen, Anweis. zur Kenntn. und Kur der Kinderkr. Übersetzt von Murray. Mit Anm. von Loder und Bucholz. Göttingen. 1798. 16. Abschn.)
- Whitering.** Ein Brechmittel, und dann öfteres Ausspülen des Mundes und der Nase mit durch Wasser verdünnter Seifensiederlauge dienen, so wie sich nur die ersten Zufälle des Scharlachs zeigen, zur Verhütung des Scharlachfiebers. — Tissot. Stoll. Eichel. Richter. — (Samml. auserl. Abhandl. für pract. Ärzte. 5. Bd. 2. St. S. 293.)
- Heberlacher.** Calomel, mit Brechweinstein vermischt, in Scharlachfiebern mit Ohren- und Kinnbackendrüesengeschwülsten. (Med. Archiv von Wien und Oesterreich u. d. E. vom Jahre 1799 — 1800.)

- S. Hahnemann hat den Saft der Belladonna als Vorbauungs- und Heilungsmittel empfohlen. — Masius. Nordblad 1825. v. d. Busch 1826. Schwärze 1827. — (Hahnemann, Heilung und Verhütung des Scharlachfiebers. Gotha. 1801.)
- Sauter. Mercur in einer Scharlachepidemie. — Ferro. Kreisig. Ruff. Hufeland. Stieglitz. Keil. A. G. Richter 1816. — (Journ. der pract. Arzneik. und Wundarzn. Herausg. von Hufeland. 12. Bd. 2. St. III.)
- Neumann. Die Mineralsäuren in reichlichen Gaben zur Verhütung des Übels. (Dessen Anträge und Beobachtungen für Ärzte. Leipzig. 1802.)
- Speun. Täglich einige Tropfen einer schwachen Auflösung Belladonnaextract, innerlich genommen, präservirte alle Kinder bei einer Scharlachepidemie. — Hedenus und Gumprecht 1818. Méglin 1821. Formey 1822. Bloch und Serlo 1824. Cramer 1828. Hillenpamp 1832. — (Hufeland, Journ. der pract. Arzn. und Wundarz. Berlin. 1804. 19. Bd. 2. St. IX.)
- Selig. Salomel gegen das Scharlachfieber und zur Verhütung der Ansteckung. (Die neuest. und nützlichst. pract. Wahrh. und Erfahr. für Ärzte und Wundärzte von Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. XCVII.)
- Niemann in Halberstadt. Ein Pflaster aus Tart. emet. drach. β und Cerat. resin. pin. drach. j, von der Größe einer flachen Hand zwischen die Schultern aufgelegt, bis es roth zog, und kleine, oft mit Blut gefüllte Bläschen erregte, that seinen Scharlachkranken gut. (W. Heerden's Comment. über den Verlauf der Krankheiten und ihre Behandlung. Aus dem Latein. von Niemann. Leipzig. 1805.)
- John Braithwaite. Die dephlogistisirte Salzsäure, anhaltend gebraucht, bewirkte nicht nur schnelle Genesung, sondern es wurden darnach auch die gewöhnlichen Folgen des Scharlachfiebers nur selten beobachtet. (Neues Journ. der ausl. med. chir. Lit. Herausg. von Hufeland und Harleß. Nürnberg. 1805. 2. Abtheil. 1.)
- Reid in London. Das laue und kalte Wasser und Begießen im Scharlachfieber. — Currie. Mosman. Marcus 1807. Wright. Gregory. Kolbany 1808. Pech. Kasse. Bateman. Lodge. Albers. Frölich 1820. Traufenselt und Harder 1821. Klokow 1825. — (A. o. a. D. Herausg. von Harleß und Ritter. Erlangen. 1806. 5. Bd. 1. St. II.)
- Dürr in Pegaу. Die rauchende Salpetersäure, Kindern von zwei bis vier Jahren 30—40 und mehrere Tropfen, Erwachsenen anderthalb bis zwei Quentchen in Habergrühdcoct gegeben, wird als sehr wirksames Heilmittel empfohlen. (Journ. der pract. Arzn. und Wundarzn. Herausg. von Hufeland. Berlin. 1806. 25. Bd. 2. St. I. 2.)
- J. Stieglitz hat im ersten Stadium die gelind abführenden Mittel sehr angepriesen, wozu er besonders das englische Salz, Magn. sulfurica, in vielem Wasser aufgelöst, mit einem Zusatz von Sauerhonig, und für kleinere Kinder das Wiener Tränkchen in kleinen Gaben empfiehlt. (Dessen Versuch einer Prüfung und Verbesserung der jetzt gewöhnlichen Behandlung des Scharlachfiebers. Hannover. 1807.)

- Segewisch in Kiel. Salzsäure Räucherungen thaten dem Scharlachfieber Einhalt. Er ließ mit Kochsalz, Braunstein und Schwefelsäure räuchern. — Augustin. — (Neues Arch. für Med. u. Klin. Herausg. von Horn. Berlin. 1808. 5. Bd. 1. Heft. VI. 2.)
- Dähne in Leipzig empfiehlt, das Scharlachfieber mit Einreibungen von Öl zu behandeln. (Dähne, einige Beyträge zur Ätiologie und Cur des Scharlach- oder Hautungsfiebers u. s. w. Leipzig. 1810.)
- v. Hutenvieth in Tübingen. In einer Epidemie haben auch Essigpflaster, die Salzsäure und Benzoeblumen sich sehr nützlich gezeigt. (Tübinger Blätt. f. N. W. u. Arzn. 1815. 1. Bd. 2. St. S. 138.)
- A. G. Richter empfiehlt bei sehr gesteigerter entzündlicher Gehirnaffectio ein kräftiges antiphlogistisches Verfahren; vor allem allgemeine und besonders örtliche Blutausseerungen. Bei starker Angina setzt man Bluteigel an den Hals, in den Nacken, an die beiden Seiten der Nase, gegen den innern Augenwinkel zu. Darauf kann man das versüßte Quecksilber geben. — Heim. Marcus. — (Richter, die spec. Therapie. 1815. 2. Bd.)
- Schlesinger zu Frankf. a. d. O. Das Infusum der Brechwurzel wird als wahrscheinliches Specificum angegeben, das dem Miasma des Scharlachs kräftig zu widerstehen scheint, und vielleicht ein unschuldiges Vorbauungsmittel ist. (Journ. der pract. Heilk. Herausg. von Hufeland und Harless. 1816. 2. St. V.)
- Thom. v. Thuessink. Die Plummer'schen Pillen als Vorbauungsmittel. (Thuessink, geneeskundige Waarnem. Tweede Deel. Gröning. 1816.)
- J. Hamilton. Die Purgirmittel. Im Anfange der Krankheit wurde die Heftigkeit der Symptome durch ein ein- oder zweimal gegebenes Purgirmittel gemindert; im Verlaufe der Krankheit mußte nur auf tägliche Leiböffnung gesehen werden. Am besten aber wirken Purgirmittel bei den wassersüchtigen Anschwellungen nach dem Scharlache, und können auch als die zweckmäßigsten Vorbauungsmittel dagegen angesehen werden. (Hamilton, Observat. on the utility and administration of purgative medic. in several diseases. 6. edit. Edinburgh. 1818.)
- Joh. Wendt in Breslau. Da das Wesen des Scharlaches in Entzündung besteht, so kann nur der antiphlogistische Apparat zur Heilung führen. Blutentziehungen sind nothwendig, wo die entzündliche Diathese hoch gestiegen, die Halsentzündung bedeutend, der Kopf oder die Brust sehr eingenommen sind u. s. w. Die Kälte will er auf jene Fälle beschränkt wissen, wo sich der Scharlach, wie man sagt, auf das Gehirn geworfen hat. Unter den Neutralsalzen empfiehlt er den Tartarus tartarissatus. Calomel wendet er bei tiefem Leiden des Gehirns nach vorangegangenen Blutentziehungen an. In den spätern Stadien des Scharlaches, wenn die entzündliche Diathese nachgelassen hat, und die Haut weich und feucht geworden ist, gebraucht er die leichtern Diaphoretica. Selbst bei den heftigsten Wassersüchten, die auf den Scharlach folgen, gibt er als die einzig rationale und erfolgreiche Methode die antiphlogistische an. (Wendt, das Wesen, die Bedeut. und die ärztl. Behandl. des Scharlaches. Breslau. 1819.)
- P. Krukenberg in Halle. Eine mäßige antiphlogistische Behandlungsart hält er für die beste. Bei trockener starker Hitze gab man mit

Vortheil Morgens und Abends ein kaltes Essigklystier. Warmes Verhalten, ein Purgans aus Calomel und Jalappa, und bei sparsamem Urin der Genuß der Milch hatten guten Erfolg bei ödematösen Anschwellungen. (Krukenberg, Jahrb. der ambul. Klinik zu Halle. 1820. 1. Bd. 9. Abschnitt.)

S. H. G. Berndt in Güstrow bestätigt die Schutzkraft der Belladonna, wendete sie aber in stärkerer Dosis, als Hahnemann, an. Die Dosis und Gebrauchsart der Belladonna war: Rp. Extr. Belladon. rec. parat. gran. ijj — iv , Aq. cinn. vin. unc. j , D. S. Kindern von einem Jahre die ersten drei Tage zweimal 2—3 Tropfen täglich, ältern 1—2 Tropfen mehr, als sie Jahre alt sind, täglich zweimal zu reichen. Nach drei Tagen wird täglich einmal davon genommen. Bei einem durch 4—5 Wochen fortgesetzten Gebrauch traten niemals nachtheilige Wirkungen der Belladonna ein. — **Behr** 1820. **Muhrbeck** und **Spiritus** 1821. **Düsterberg** 1822. **Schenk** 1823. **Kauschenbusch**, **Hufeland**, **Kunzmann**, **Maizier**, **Wagner**, **Peters**, **Demercier**, **Ideler**, **Brosius** und **Kanz** 1825. **Mandt** und **Dielt** 1828. — (**Hufeland**, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1820. August. I. 1. 2.)

Elwert, d. J., empfiehlt im Scharlachfieber mit Brustbeschwerden die Blausäure. (Vergl. Brustbräune.)

J. Mason Good hält den Brechmitteln und den kalten Begießungen eine warme Lobrede. (*Mason Good, The Study of Medicine. London. 1822. Vol. II.*)

Braun in Köthen empfiehlt, so wie **Kopp**, die Aqua oxy-muriatica Ph. Bor., bestimmt aber jene Fälle zu ihrem Gebrauche, wo Tendenz zum Brande obwaltet. Kinder bekommen davon ohne allen Zusatz alle 2—3 Stunden 1 Theelöffel, Erwachsene $\frac{1}{2}$ —1 Eßlöffel voll. Nebenbei werden die Kranken alle 2—3 Stunden kühl gewaschen. — **Schönlein**. — (**Hufeland**, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1823. März. III.)

Zuech, k. k. Reg. A., bestätigt die Schutzkraft der Belladonna, die er auf folgende Art gab: Rp. Aq. cinnam. vin. unc. ijj , Extr. Belladonnae gran. iv . Solv. et d. Jeder Knabe erhielt 1 Stunde vor dem Frühstücke 1 Tropfen mehr, als er Jahre zählte, auf etwas Zucker durch 24 Tage. — **Benedix** und **Wesener** 1823. **Gelnikli** 1825. — (Med. chir. Zeit. Fortgef. v. **Ehrhart**. 1823. 2. Bd. S. 93.)

Die **Vaccine** hat sich gegen den Scharlach als Vorbauungsmittel gezeigt. (**Rust**, Magaz. für die ges. Heilkunde u. s. w. Berlin. 1823. 14. Bd. 2. Heft. XVI.)

H. v. Böhm. Die warmen Bäder, in der Periode der Abschuppung mit gehöriger Vorsicht angewendet, verhüten am sichersten die Wassersucht. — Der **Rezensent** in der med. chir. Zeit. bestätigt aus seiner Erfahrung diese Behauptung. — (**Böhm**, pract. Abhandl. über das Scharlachfieber u. s. w. Prag. 1823.)

Lenhoffek. Die Wurzel der Belladonna hat sich auch ihm als Prophylacticum bewährt. Er ließ 1 Gran Belladonnawurzel mit 1 Unze Zucker gut abreiben, und gab davon jeden Morgen nach dem Alter eine kleinere oder größere Messerspitze voll. — **Kamschüßl** 1825. — (Vergl. Husten.)

- J. H. Pitschaft macht den Vorschlag, die Anwendung der Belladonna bei dem Entstehen einer Scharlachepidemie allen Ärzten durch höhere Verordnungen aufzutragen, und zugleich die Schulen und die Häuser, in welchen sich solche Kranke befinden, mit Holzsäure zu räuchern. Als prophylactisches Mittel hält er folgende Verordnung der Belladonna für die zweckmäßigste: Rp. Aq. fl. aurant. vel S. foenicul. unc. jv, Extr. fol. Belladonnae frigid. par. gran. j, Spir. vin. drach. j, Syrup. comm. unc. β. M. D. S. Altern Kindern 1, jüngern $\frac{1}{2}$, Kaffeelöffel voll Morgens und Abends zu geben. Als die Basis der ganzen Cur des Scharlachfiebers ist die antigallig-gastrische Heilmethode, und zwar das Brechmittel anzusehen. Nach gegebenen Brechmitteln räth er antiphlogistisch-diaphoretische Mittel; neigt sich das Fieber mehr zum Synochus, so sind mäßig starke Mineralsäuren mit Wasser und Syrup und gleich nach der Desquamation ein antiphlogistisches Abführungsmittel angezeigt. Zur Verhütung aller Nachkrankheiten werden nach der Desquamation lauwarme Seisenbäder, 4—6 an der Zahl, angerühmt. Gegen Leucophlegmatie werden außer den Bädern noch Frictionen und antiphlogistische Abführungsmittel empfohlen. (Annal. für die ges. Heilk. Carlsruhe. 1824. 1. Jahrg. 1. Heft.)
- S. Böhm d. J. in Wien. In der im Jahre 1822 herrschenden Epidemie wandte er mit Glück die antiphlogistische Methode mit gehöriger Individualisirung an. Örtliche mäßige Blutentleerungen, Hautreize, bei heftigem Blutandrang kalte Fomente auf die Stirne und Schläfengegend reichten fast immer hin; kalte Begießungen waren nicht nöthig. Gegen das nach dem Scharlache öfters erscheinende Gliederreißen erwies sich der Campher am hilfreichsten. (Med. Jahrb. des k. k. österr. Staates. Neue Folge. Wien. 1824. II. Bd. 1. St. III.)
- H. S. Fischer in Dresden. Das mit dem Vorrücken der Anasarca nach dem Scharlache eintretende Erbrechen ist ein Zeichen krankhaften Ergriffenseyns der Nieren, und in diesem congestiven und subinflammatorischen Zustande der Nieren fand er das Elix. acid. Halleri besonders wirksam. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilkunde. Berlin. 1824. Februar. II.)
- Gerberger in Lindau. Kalte Essigwaschungen. — Stieglitz 1807. — (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1825. 3. Bd. S. 348.)
- Sunault. Das schwefelsaure Chinin als Vorbaumungsmittel. (Vergl. Blättern.)
- L. Fr. Herrmann in Wien fand das Kohlensäure Kali bei der Anasarca junger Leute und selbst in der acuten Brustwassersucht sehr wirksam. (Herrmann, Syst. der pract. Arzneimittell. Wien. 1826. 2. Thl.)
- In Preußen hat man Waschungen mit kaltem Wasser als Vorbaumungsmittel bewährt gefunden. (Rust, Mag. für die ges. Heilk. Berlin. 1826. 22. Bd. 1. Heft. VIII. 1. a.)
- C. S. L. Wildberg's zu Neu-Strelitz Schuzmittel besteht in einer Mischung von gleich viel Vin. antim. Huxh. und Oxyd. scillit., wovon Morgens und Abends Kindern von einem Jahre 10 Tropfen, und ältern mit jedem Jahre 5 Tropfen mehr zu geben sind. (Wildberg, einige Worte über das Scharlachfieber u. s. w. Leipzig. 1826.)

Reinh. Steimmig's zu Wertheim Methode besteht: 1) Im kühlen Verhalten des Kranken, dem bloßen Genuße einer Wasser-, Milch- oder dünnen Gerstensuppe mit Fleischbrühe bereitet; 2) häufigen Trinken vom frischen Brunnenwasser, zuweilen mit einer leicht gerösteten Brotrinde vermengt, abwechselnd eine Mischung von 1—2 Eßlöffeln voll Crem. tart. mit eben so viel Zucker in einem Pfunde frischen Wassers die ganze Krankheit hindurch; 3) in dem nicht angestregten Gurgeln mit lauem, mit wenig Essig gesäuerten Zuckerwasser. 4) Bei Beschwerden im Schlingen Umschläge von Sauerteig mit lauem Essig um den ganzen Hals, bei Kopfaffectio an die Waden oder Fußsohlen, welche nach jedem Abtrocknen erneuert werden müssen. 5) Täglich 3—4 lauwarme Klystiere von Kleienabsud mit viel Löffel Essig, als das Kind Jahre zählt, sind das Hauptmittel; 6) Waschungen mit kühlem Wasser und etwas Essig. Im spätern Zeitraume bei nicht gehöriger Abschuppung, wenn die Haut pergamentartig trocken bleibt, sind Waschungen mit warmem Essig, selbst mit Senfessig anzuwenden, und dann Reibungen mit wollenen Lappen zu machen. 7) In den ersten Tagen der Krankheit reicht er eine Auflösung von Polychrestsalz in Himbeeren- oder Lindenblütenwasser mit Eibischsyrup; bei vorwaltenden gastrischen Symptomen gibt er Polychrestsalz mit Manna und einem Zusatz von Vin. stib. *Huxham.* 8) Bei nervösen Erscheinungen reicht er die von v. Autenrieth so hoch gepriesenen, durch Destillation, nicht auf nassem Wege bereiteten Flores benzoës, welche man, wenn die Dose noch groß ist, mit Weinstein säure verbindet. Er gab 12—40 Gran und darüber in 3—4 Unzen eines destillirten Wassers zu gleichen Theilen mit Mohnsyrup, dem er bei starken Durchfällen Gum. arab. zusetzte. 9) Bei beginnender Abschuppung und beseitigten nervösen Zufällen gibt er gelinde diuretische und diaphoretische Getränke; 10) gegen eingetretene Wassersucht fand er am wirksamsten ein Inf. rad. Levistici, dem er gewöhnlich Terr. fol. tart., oder bei trägen, unempfindlichen Individuen Spir. Mind. zusetzt; 11) die nach der Krankheit zurückbleibende Aufreizung des Nervensystems erfordert längere Enthaltung von aller Geistesanstrengung. (Steimmig, Erfahr. und Betracht. über das Scharlachf. und f. Behandl. u. s. w. Carlsruhe. 1828.)

J. Jutmann in Bruck a. d. Mur bestätigt ebenfalls die Schutzkraft der *Seladonna*, sowohl gegen *Scarlatina laevis* als *miliaris*, nur äußere das Mittel diese Kraft nicht für die ganze Lebenszeit. Die Gabe beträgt $\frac{1}{64}$ — $\frac{1}{4}$ Gran des Pulvers der Blätter, oder der Wurzel, oder auch des Extractes, wovon man durch 14—20 Tage, bei böartigen Epidemien auch länger, täglich Früh und Abends eine Gabe reicht. (N. J. Freih. v. Stifft und J. N. Edler v. Raimann, med. Jahrb. des k. k. österr. Staates u. s. w. Neueste Folge. 1830. 1. Bd. 2. St. III.)

Jg. Kroyher in Preßburg. Um den Nachkrankheiten dieses Auschlages, namentlich aber der Wassersucht und der Ohrendrüsenentzündung vorzubeugen, und die Dauer der Krankheit um die Hälfte abzukürzen, läßt er, sobald sich die ersten Spuren der Abschuppung zeigen, am 9.—10. Tage, mit warmen Bädern anfangen, und beiläufig 9 derselben gebrauchen. Zur Badezeit wählt er die Nachmittage, die Temperatur des ersten Bades ist gewöhnlich auf 28—29 Grad R. bestimmt, und jedes folgende Bad

wird immer um 2 Grade kälter genommen. Zugleich werden die Kranken allmählig an das Aufseyu, und an die freie Luft gewöhnt, so daß sie beiläufig in Zeit von drei Wochen, von der ganzen Krankheit gerechnet, als ganz Genesene zu behandeln sind, und auch alle Gefahr von Übertragung des Ansteckungsstoffes aufhört. Bei Kleinen, oder sehr eigensinnigen Kindern wurden die Bäder durch Waschungen ersetzt. (N. o. a. D. Bd. IV. St. 1. Wien. 1832. S. 70.)

Scharliewo. — *Lucs Flumicensis.*

Der Sublimat ist nach Berichten das gewisse Heilmittel; die Seebäder rath noch die Commission an. (Journ. gén. de Méd., de Chir., et de Pharm. réd. par *Sédillot*. Paris. 1811. Septembre.)

Bovè. Der Sublimat wirkt am schnellsten und kräftigsten; durch 10—12 Mercurialeinreibungen wird die Krankheit auch im höchsten Grade gehoben; Opium mit Quecksilber stillt die heftigsten Knochenschmerzen; gegen die Pusteln gebraucht man das Ceratum mercuriale; gegen die Nasengeschwüre die Swieten'sche Auflösung. (Nuovi Comment. di Med. e di Chir. publ. dai *S. V. L. Brera, C. Ruggieri e Fl. Caldani*. Ann. 1818. Padova. Semestre secondo. II.)

Jenniker in Triest. Die antisypilitische Behandlung wurde in den vom Staate errichteten Heilanstalten durchgehends angewendet. Bei mildem Grade der Krankheit wurde Calomel, bei Kindern mercurius gummosus, bei starken Affectionen mercurius solub. Hahn, bei den stärksten Sublimat und rother Präcipitat gegeben. Bei eingewurzeltten alten Übeln wechselte die mäßige Schmiercur mit dem Sublimat innerlich ab. (Medic. Jahrb. des k. k. österr. Staates. Wien. 1820. Bd. V. St. III. u. IV.)

G. Cambiari. Die Verbindung des Aconit- und Cicutaextracts mit dem Sublimat erhöhte die Wirksamkeit des letztern; das milde flüchtige Laugensalz, verbunden mit dem Gebrauche des Quecksilbers, machte, daß letzteres ohne Beschwerde und ohne Salivation vertragen wurde; das mit Salpetersäure bereitete rothe Quecksilberoxyd ist dem Sublimat gleich zu schätzen; die Mixture von Peyrilhe, die aus Melissenkrautaufgüsse mit 2 Quentchen Sennesblätter auf 5 Unzen Wassers, 2 Unzen Zuckers und einem halben Quentchen flüchtigen Laugensalzes besteht, ist von vorzüglicher Wirksamkeit. Die Heilung des Elephantenfusses hat die Salzsäure, in Fußbädern und als Räucherung in Gasgestalt angewendet, bewirkt; die Zinnorräucherungen mit, gleichzeitigem innerlichen Gebrauche des Quecksilbers bewirken die schnellste Heilung der fressenden Ausschläge, Hautgeschwüre und Gelenkschwülste. (N. o. a. D. IV.)

Sartmann. Hartnäckige, dem Mercur trogende Ozänen, Halsgeschwüre mit Knochenfraß, schwammige oder krebfige Gesichtsgeschwüre vernarben glücklich bei der 3—4maligen Einpinselung von einer Mischung aus einer halben Unze Gummi schleim, eben so viel Honig und einem Gran weißen Arsenik. Zwei Theelöffel voll dieser Mischung in einem Pfund Schierlingsdecoct wurden als Schnupf-, Gurgel- und Waschwasser mit bestem Nutzen angewendet. (N. o. a. D.)

Scheideverwachsung. — *Atresia vaginae.*

Richter gebraucht zur Durchbohrung der angeborenen Verschließung den *Pharyngotom*. (Med. u. chir. Bemerkungen. Gött. 1793. 1. Bd. S. 262.)

Oslander spaltete die Verwachsung der Scheide, oder außerordentliche Verengerung derselben mit dem *Bistouri*, mit der Hohlsonde und dem Knopfbistouri oder der Knopfscheere, oder bei tieferliegender Verwachsung mittelst des von ihm erfundenen *Hysterotoms*. (Neue Denkwürdigkeiten. Götting, 1797. 1. Bd. S. 269. Taf. 2. Fig. 3.)

Lehmann trennte bei einer Gebärenden die unter sich verwachsenen und durch den dahinter liegenden Kopf ausgedehnten innern und äußern Schamlippen mittelst eines geraden *Bistouri* auf der Hohlsonde, die er zuerst zwischen die äußern und innern Schamlippen, und dann erst zwischen diese und den Kindskopf einführte. (Rust's Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1820. 8. Bd. 1. St. S. 179.)

Villiaume zu Metz behandelte eine Inperforation der Vagina dergestalt, daß er einen Catheter in die Blase, den Finger eines Gehülfs in den Mastdarm einführen ließ, um diese beiden Theile vor Verletzung zu sichern, und die Trennung selbst zwei Zoll tief vornahm, durch nachherige Einführung und Durchbohrung des noch uneröffneten Uterus mittelst des *Pharyngotoms* das Blut entleerte, und eine Charpiewickel zur Offenhaltung der Wunde einlegte. Die Nachbehandlung bestand in der Anwendung allgemeiner Bäder, der Application von Blutegeßeln an die regio hypogastrica, und die Verwundung wurde durch das Einlegen einer einen Finger dicken, elastischen Röhre geleitet. (Frozier's Notiz. 20. Bd. 1828. Nr. 1. S. 15.)

Delpech beschreibt eine doppelte Atresie der Vagina und des Uterus, welche er durch die Operation, die in einem Längenschnitte in die Haut der Scheide und in der Durchbohrung der Gebärmuttermembrane mittelst des *Pharyngotoms* bestand, beseitigen mußte. (Mémoires des Hôpitaux du Midi, et de la Clinique de Montpellier. Août. 1830.)

Scheintod. — *Asphyxia.*

La Coultre schlug, da ihm das Reiben bei Ertrunkenen nicht wirksam genug schien, die Geißelung oder Auspeitschung des Verunglückten vor. Die Geißelung geschieht entweder mittelst einer Besenruthe, oder einer Menge zusammengelegter Bindfäden, oder eines Zweigs einer Blume, oder am besten einer Handvoll Brennesseln, womit man den Körper, besonders an den empfindlichsten Theilen, durchgeißelt. (Lichtenberg, Magaz. f. d. Neuest. a. d. Phys. u. N. G. Gotha. 1784. Bd. II. St. 4. S. 100.)

Dauhe's, Baudirectors in Leipzig, Rettungsmaschine ist zwar sehr sicher und bequem, aber leider zu kostspielig und zusammengesetzt. (Leipz. Intellig. Blatt v. J. 1787. S. 228.)

Courtois's Pompe apodopnique zur Wiederherstellung des Athmens. (Journal de Méd., Chir., Pharm. etc. Paris. 1790. Mars.)

Gorcy's in Neubreysach Maschine ist ein doppelter Blasebalg zur Wieder-

- herstellung der Respiration bei Asphyrien. — Rouland und Wurzer haben sie verbessert. — (Journ. der Physik. Herausg. von Gren. Leipzig. 1790. 2. Bd.)
- L. J. Boer in Wien empfiehlt Electricität und zwar sowohl das Einströmen, als selbst die electricischen Schläge zur Wiederbelebung scheinbar todtgeborner Kinder. (Boer, Abh. u. Verf. geburtsh. Inhalts. Wien. 1792. 2. Thl.)
- Löffler in Polosko lobt das Bürsten der Fußsohlen zur Wiederbelebung scheinodt geborner Kinder. — Der Recensent in d. med. chir. Zeit. zieht das gelinde Bürsten der Magenegend vor. — (Starck's Archiv für die Geburtsh., Frauenz. und neugeb. Kinder Krankh. Jena. 1792. 4. Bd. 1. St. V.)
- Das Tropfbad von kaltem Wasser in der Gegend des Herzens. (Journ. d. pract. Arzn. u. Wund. von Hufeland. 2. Bd. 2. St. Jena. 1796. VIII. 4.)
- C. C. Crève in Mainz gibt den Metallreiz als untrügliches Prüfungsmittel des wahren Todes an. Die Indication zu seiner Anwendung tritt ein, sobald die bekannten Mittel zur Wiederbelebung fruchtlos angewendet worden sind, und die geeignetsten Stellen dazu sind die Gliedmaßen, besonders die obern, und bei kränklicher Beschaffenheit dieser Theile die Gegend des großen Brustmuskels. Man entblößt nämlich durch einen Einschnitt entweder den zweibauchigen Armmuskel, biceps brachii, oder den Wadenmuskel, gastrocnemius, oder unterhalb der Brustwarze den großen Brustmuskel, pectoralis major. Das Silber, Gold, oder Platina mit Zink haben vor allen andern Metallen für den hier anzuwendenden Metallreiz den Vorzug. Das Gold, das Silber oder die Platinamasse muß fünfmal größer seyn, als jene des Zinks, Bleies, Zinns, oder desjenigen andern Metalls, welches man zur Application wählt. Findet nun auf die Anwendung des Metallreizes Zusammenziehung der Muskelfasern statt, so wird der Körper wie jener eines nicht zuverlässig Todten behandelt, und die Wunde zur schnellen Wiedervereinigung verbunden. Der Apparat, dessen er sich bediente, und den er auch abbilden ließ, besteht aus einer großen runden Platte von Gold, oder Silber u. s. w. und aus einer kleinen runden Platte von Zink u. s. w., welche beide durch einen Bogen verbunden werden. — Klein 1795. — (Crève, vom Metallreize, u. s. w. Leipzig und Gera. 1796.)
- H. v. Humboldt. Der Metallreiz in gewissen Fällen zur Wiedererweckung aus dem Scheintode. (Versuche über die gereizte Muskel- und Nervenfaser u. s. w. von Humboldt. 2. Bd. Posen. 1797.)
- Desaudray in Paris erfand eine doppelte Treppe mit beweglichen Brettern zur Rettung bei Feuersgefahr *). (Journ. für Fabrik., Manuf. u. Leipz. 1798. Junius. S. 495.)
- Struve. Die pneumatische Electricität. (Vergl. Lungensucht, und Struve, Galvamosasmus u. s. w. Hannover u. Breslau. 1804.)
- Klingert's in Breslau und Köser's in Hildburghaus. Rettungsleitern dienen

*) Ähnliche Mechanismen haben Gräfer's in Breslau Nothleiter, Bichley's in London Rettungsmaschine, Audibert's und Dangel's in Hamburg Maschinen.

Verunglückten auf brüchigem Eise und bei Feuergefährten. (Reichsanzeiger 1796. Nr. 277. und Anzeiger d. Leipziger ökon. Soc. v. d. Ostermesse. 1799.)

Collin's in Philadelphia und Reuß's, Maschin. in Dresden, Rettungsmaſchinen. Erstere bringt mittelst eines auf einem beweglichen Balken ruhenden und durch Seile in Bewegung gesetzten Hebels einen Korb; letztere mittelst Welle und Seil ein in und aus einander zu schiebendes geländertes Gestelle vor die Fenster Hülfbedürftiger. (A. o. a. D.)

Warme Einreibungen mit Olivenöl *). (Journ. d. pract. Arzn. u. Wundarzn. Her. von Hufeland. 7. Bd. 2. St. Jena. 1799. X. 1.)

Hufeland. Die Infusion und Transfusion **) können benützt werden, um bei Asphyrien das Herz zur Zusammenziehung zu reizen. (A. o. a. D. 8. Bd. 1. St. 1799. IX. 1.)

J. v. v. Gildenbrand, Hofrath. Das Reiben des Körpers mit Tabaksblättern statt mit Bürsten. (A. o. a. D. 13. Bd. 1. St. VIII. 3.)

Das Einblasen der atmosphärischen Luft mit einem Blasebalge wurde in England beim Scheintode der Kinder sehr empfohlen. (Hinke über die Rettungsmittel u. s. w. von Fothergill. A. d. Engl. übers. von Struve. Breslau.)

v. Croffer's Rettungsmaſchine, um sich von jeder Höhe eines Hauses herabzulassen: Ein Cylinder von hartem Holz enthält ein Seil in seinem schraubenförmigen Canale; am Cylinder sind zwei eiserne Bügel, woran die Stricke eines Siebretes mittelst Ringen hängen. (Beschreib. einer Maſchine, worauf man sich von Höhen u. s. w. Leipzig. 1802.)

J. A. Heidmann in Wien. Der Galvanismus als Prüfungsmittel zur Bestimmung des wahren und Unterscheidung desselben von dem Scheintode. — Wilson-Philip 1818. — (Zuverlässige Prüfungsmethode zur Bestimmung des wahren von dem Scheintode u. s. w. Von Heidmann. Wien. 1804.)

J. S. Aërmann empfiehlt, sich zum Einblasen bei Scheintodten einer Mischung aus 80 Theilen atmosphärischer Luft und 20 Theilen über-säurem Kochsalzsäuren Gas zu bedienen. (Aërmann, der Scheintod und das Rettungsverf. Frankf. a. M. 1804.)

Wigand. Das Hin- und Herbewegen im Bade und das wechselweise schnelle Emporheben aus demselben und Untertauchen in dasselbe beim Scheintode der Kinder. (Die neuest. und nützlichst. pract. Wahrh. und Erfahr. für Ärzte und Wundärzte von Köffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. CXXVIII.)

J. S. M. Poppe. Die Reizmittel zur Wiederbelebung der durch Luftphelectricität Beschädigten sind vorzüglich das kalte Wasser, die frische Luft und die Electricität. (Poppe, allgem. Rettungsb. u. s. w. Hannover und Pyrmont. 1805. S. 34.)

*) Es dürfte wohl nur das Reiben von Wirksamkeit seyn.

**) Die Transfusion wurde schon von einem Engländer 1791 als Rettungsmittel im Scheintode empfohlen. S. Essay on Vital Suspension. London. 1791.

- v. Hauch hat einen tragbaren Blissschirm erfunden. Auf einem gewöhnlichen Regenschirme von Wachstaffet sitzt oben eine breite und lange Metallstange fest. Die den Schirm spannenden Stäbe müssen von Fischbein, der Stoc von sehr trockenem Holze, oder noch besser von Glase seyn. (N. o. a. D. S. 47.)
- Palmer's in Braunschweig Mittel, um sowohl entstandenes Feuer schnell zu löschen, als auch vor Feuergefahr zu sichern, gehört in einer Beziehung wohl süglich ebenfalls hierher, und besteht aus 1 Theile reinem Schwefel, 1 Theile rothem Ocker und 6 Theilen Eisenvitriol (oder Kupferwasser). (N. o. a. D. S. 28.)
- Harvey's Wärmebank ist von Blech oder einem andern Metalle verfertigt. Der Boden und die Wände bestehen aus einer doppelten nahe über einander liegenden inwendig hohlen Metallfläche, die durch ein paar Theefessel kochenden Wassers in wenig Minuten erwärmt werden kann. (N. o. a. D. S. 152.)
- Wenn Reisende ermatten und in sehr großer Kälte der Gefahr der Erstarrung ausgesetzt sind, soll ein Stückchen Campher, im Munde gehalten, eine große Hitze im ganzen Körper verbreiten, und sie vor der Gefahr des Erstarrens bewahren. (N. o. a. D. S. 157.)
- Dorthal. Durch das Eintauchen des Mutterkuchens in eine geistige Flüssigkeit (eine warme Mischung von einer Flasche Bordeauxwein und einem Glas voll Weingeist) ward, wie Beauchene berichtet, ein asphyctisches Kind gerettet, welches in diesen Zustand wegen eines starken und langanhaltenden Druckes auf die Nabelschnur gerathen war. (Journal de Méd., Chir. et Pharm. par Corvisart, Leroux et Boyer. T. XII. 1806. Set. 5.)
- Kopp's in Hanau Saug- und Druckpumpe dient zur Wiederbelebung Scheintodter, vorzüglich Ertrunkener. Ein Wechselhahn ist an einer Spritze so angebracht, daß die Lungen von Wasser und Luft entleert werden können, und atmosphärische Luft eingeblasen wird. Es sind dabei die Mängel des Gorch'schen Blasebalgs, so wie der Goodwyn's, Marum's und Meunier'schen Spritzen vermieden. (Med. chirurg. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1810. 3. Bd. S. 127.)
- Wolfart. Durch das Magnetisiren wurde ein Erhenkter wiederbelebt. (ΑΣΚΑΡΗΕΙΟΝ. Jahrg. 1811. May. Nr. 35.)
- Schmidtmüller. Die Electricität und der Galvanismus sollten häufiger zur Wiederbelebung scheintodtgeborner Kinder benützt werden. (Handbuch d. med. Geburtsh. von Schmidtmüller. 2. Thl. Frankf. a. M. 1812. 4. Buch.)
- Sementini in Neapel. Das Einblasen des Sauerstoffgases bei Erstückung und Ohnmacht ist von vortrefflicher Wirkung. (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1814. 2. Bd. S. 304.)
- Romer. Das Abbrennen einer Moya an der Stelle der Schenkel, wo der nervus popliteus liegt, dient, um sich die Überzeugung vom wirklichen Tode zu verschaffen. (Med. Transact. Lond. 1815. Vol. V.)
- P. Configliachi's in Pavia doppelter Blasebalg zur Herstellung der Respiration ist beschr. und abgebild. in Configliachi, Doppio soffietto o mantice respiratorio etc. Pavia. 1816.

- DuPuytren hat durch das oxygenirt salzsaure Gas die Asphyrie bei Thieren, welche wasserstoffhaltiges schwefelsaures Gas eingeathmet hatten, gehoben. (*P. Orfila, traité des Poisons etc. Paris. 1816. T. II. P. II. Chap. VI.*)
- Terry, W. A. Durch das Hineingeben in's warme Wasser und Ausdehnung der Lungen durch den Athem des Hülfseleistenden; dann durch das unter die Nase Halten von flüchtigem Spiritus, und Waschen ihrer Brust damit wurden zwei scheinotote Kinder, wovon das eine durch $\frac{1}{2}$ Stunde so behandelt wurde, gerettet. (*The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LIV. April. I. 1818. P. I. 9.*)
- J. Vernt in Wien. Bei Ertrunkenen ist es vor allem nothwendig, das Wasser aus der Luftröhre zu entfernen, und der einzublasenden Luft Raum zu machen, daher der Oberleib des Ertrunkenen zuerst bis zur völligen Entleerung der Luftröhre zu neigen ist. (*Vernt, Beytr. zur gerichtl. Arzneyl. u. s. w. Wien. 1818. L. Bd. II. S. 47 u. 75.*)
- Ig's in Prag Rettungsmaschine besteht aus einem mittelst Seil und Globenwerk schnell aufziehbaren und niederzulassenden Korbe *). (*Vernt, Vorl. üb. d. Rettungsm. beim Scheint. u. in plögl. Lebensgef. Wien. 1819. S. 92.*)
- Sufeland läßt zur Anwendung der Electricität im Scheintode einen mit Pech oder Siegellack überzogenen Leiter in den Schlund, den andern bald in der Mitte des Rückgraths, bald in der Herzgrube anbringen. (*Vernt, üb. d. Rettungsmittel u. s. w. Wien. 1819. S. 56.*)
- Pleischl in Prag. Anwendung des tropfbar flüssigen Sauerstoffs zur Belebung Scheintodter. (*Annal. d. Physik. Herausg. von Gilbert. Leipzig. 1820. 6. St. 4.*)
- Gleichzeitige Anwendung des Lufteinblasens und des Galvanismus. (*The Lond. Med. Repos., Monthly Journ. and Review etc. Ed. by Uwins. 1820. Vol. XIII. Nr. 75. March.*)
- Murray's verbesserter sinnreicher Apparat zur Wiederherstellung der Lungenthätigkeit ist beschrieb. und abgebild. in *Frorey's Notiz. Nr. 9. Bd. I. 1821. S. 139.*)
- Chaussier's Tube laryngien, um Luft in die Luftwege zu blasen, ist nach *Legouais* ein wesentlicher und Haupttheil bei Behandlung scheinotdter Kinder. (*Diction. des scienc. méd. Paris. 1821. Tom. LVI.*)
- J. Moore's Apparat, um das aufgehobene Athmen wieder herzustellen, ist beschrieb. u. abgebild. in: *Frorey's Notiz. Nr. 16. Bd. II. 1822. S. 247.*)
- C-r in K-l. Der Scheintod einer Säugenden wurde durch das Ansetzen der Milchpumpe an die Brüste gehoben. (*N. o. a. D. Nr. 4. Bd. IV. 1823. S. 64.*)
- Ein scheinotdt gebornes Kind wurde durch das kalte Fußbad zu sich gebracht. (*Verm. Abhandl. a. d. Geb. d. pract. Heilk. von einer Gesellsch. von Ärzten zu St. Petersb. 1823. 2. Samml.*)
- Jos. Schallgruber in Grätz räth zur Herstellung Ertrunkener zunächst die Wiedererweckung der Respiration und die Entfernung des oft in den Lun-

*) Diese und die früher berührten Rettungswerkzeuge sind hier nur in so ferne angegeben, als sie zur Sicherung Scheintodter dienen.

- gen befindlichen Wassers, und zwar durch die Scheel'sche verbesserte Saugpumpe. (Schallgruber, Abhandl. im Fache der Gerichtsarzneyk. Grätz. 1823. VI.)
- Labarraque legte einem asphyrirten Abtrittsgrubenreiniger ein mit einer Chlorinnatronauflösung getränktes Tuch auf Mund und Nase, wodurch er in kurzer Zeit hergestellt ward. (Bulletin de la Soc. méd. d'Émul. Fév. 1825.)
- Carraro schlägt die Acupunetur in's Herz, gestützt auf glückliche Versuche mit Katzen, als eine nützliche und sichere Operation (!) vor. (Frorie's Notiz. Nr. 2. Bd. XV. S. 30. 1826. a. Ann. univ. di Med.)
- van Gouten's Instrument zur Herstellung des Athmens bei Ertrunkenen. (Omodei, Annal. univ. di Med. Milano. 1826. Giugno.)
- Colard de Martigni glaubt, daß die Anwendung des Galvanismus mittelst einer Nadel auf das Zwerchfell bei Asphyrien von Kohlendampf sehr zweckmäßig sei. (Revue méd. franc. et étrang. Paris. 1826. T. IV. III.)
- v. Hesse in Berlin hat eine Vorrichtung erdacht, um es einem beerdigten Scheintodten möglich zu machen, frische Luft einzuathmen, und ein hörbares Zeichen seines Wiedererwachens zu geben. Sie besteht im Wesentlichen darin, daß sich im Sarge zwei lange, aber etwas gebogene Blechröhren befinden. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1827. 4. Bd. S. 397.)
- Toogood's bekannter Vorschlag, den scheidtoden Kindern Luft einzublasen und wieder herauszudrücken, theilt Steinthal mit. (M. G. v. Siebold, Journ. f. Geb., Frauenz. und Kinderkr. Frankf. a. M. 1828. 8. Bd. 1. St. LI.)
- J. G. Taberger's Sicherheitsröhren, um den im Grabe Erwachten frische Luft zuzuführen u. s. w. sind abgebild. in: Taberger, der Scheintod u. s. w. Hannover. 1829.)
- Chaussier erfand ein eigenes Werkzeug um Luft einzublasen, welches die Hebamme Rondet verbessert hat. Es besteht aus einem birnförmigen Gefäße von Caoutchouc, worin sich der Körper des Werkzeugs befindet, in welchem zwei Klappen mit Federn angebracht sind; die eine Klappe gestattet der Luft den Weg aus der Blase in die Röhre, die andere den Weg von außen hinein. Abbild. und Beschreib. in: Revue méd. franc. et étrang. Paris. 1829.)
- Rondet, Hebamme in Paris, hat eine Spritze, Pompe laryngienne, zum Lufteinblasen bei asphytischen Neugeborenen angegeben. Sie besteht 1) aus Chaussier's Larynxröhre; 2) aus einer Caoutchoukflasche; 3) aus einem Mittelstück von Kupfer mit Klappen. (Frorie's Notiz. Nr. 5. Bd. XXIV. 1829. S. 80.)
- Lorat hat seit vielen Jahren eine elastische Larynxröhre von Caoutchouc, zum Lufteinblasen mit dem Munde, im Gebrauch. (M. o. a. D.)
- Sallot. Reichliche Aderlässe und kräftige Ableitungen bei Asphyrien von Steinkohlendampf haben sich nützlich bewährt. (Journ. compl. 1829. Mai. p. 232.)
- Jam. Elliot, W. A. Der Resuscitator, ein Apparat zur Füllung der Lungen der Luft bei unterbrochener Lebensfähigkeit. Die Lungen des Asphytischen werden aus den Lungen des Operateurs mit Luft gefüllt, und dann mittelst einer Saugpumpe ausgezogen. Besch. u. Abb. siehe in: Frorie's Not. Nr. 6. Bd. XXXII. 1831. S. 89.)

Albert zu Wiesentheid hat durch vielfache Versuche an Thieren ermittelt, daß das Luftausziehen aus der Lunge statt des üblichen Lufteinblasens anzuwenden sei. Er bedient sich dazu eines in umgekehrter Richtung wirkenden Blasebals. (Ad. Henke, Zeitschr. f. d. Staatsarz. Erlangen. 1832. 2. Hft. IX. S. 379.)

Schenkel Schmerz der Schwangeren. — *Phlegmatia alba dolens puerperarum.*

- L. J. Boër** in Wien. Ein zwei Querfinger breites Blasenpflaster, wie ein Strumpfband, um den ganzen Schenkel gelegt. Binnen 12 Stunden war der Schmerz dadurch gehoben. — Sankey, Gittermann 1819. Albers 1820. — (Abhandl. u. Versuche geburtsh. Inhalts. 2. Thl. Wien. 1792. V.)
- Danz.** Bäder von Branntweinträbern. (Starck's Archiv f. d. Geburtsh., Frauen- u. neug. Kinderkrankh. 4. Bd. 1793. XII. e.)
- Rich.** Taliaferro heilte einen hartnäckigen Fall durch große Gaben Ricinusöl innerlich, und Campher spiritus äußerlich. (The American Med. Recorder etc. Philadelphia 1818. Vol. I. Nr. II. pag. 185.)
- Sjöquist.** Die Salzsäure. Er gab sie in einem Falle zu 6 Tropfen, Anfangs in einem Glase kalten Wassers täglich 3mal, und stieg nach und nach auf 15 Tropfen. (Ars-Beraettelse om Svenska Läkare-Saellska-pets Arbeten. Stockholm. 1818.)
- Th. J. Rayner.** Auf die abendliche Gabe von 10 Gran des Pulv. Ipecacuanhae comp. und viel verdünnendes Getränk; Morgens ein Abführungsmittel, und die fleißige Einreibung des kranken Schenkels mit einer Mischung aus Olivenöl und Campher genas die Kranke nach vierzehn Tagen. (The Lond. med. and phys. Journ.; by S. Pothergill. 1819. Vol. XXI. February.)
- J. L. Casper.** Im ersten Stadium und bei bedeutendem Entzündungsgrade sind Aderlässe, Arc. dupl., Crem. tart. angezeigt. Erve, Hull, White, Callisen empfehlen Calomel mit Opium; Hull u. Westberg die Tinct. digitalis; White und Boër Spießglas. Im zweiten Stadium empfehlen Boër, Sankey, White, Weyer, Albers die Blasenzüge, Brechmittel, warme Bähungen der Leistengegend mit Essig, Salmiakauflösung, den Absud der Wolsverleiblüten, der Chamillen, Seisenauflösung; innerlich den Campher, Sulph. aur., Salmiak und die vom Kräftezustand angezeigten Mittel. Besonders noch empfiehlt White die Myrrhen. Im dritten Stadium braucht man die restaurirende Methode mit China, Tinct. Guajaci, Myrrhen, äußerlich Bäder und aromatische Bähungen, Dampfbäder, die Electricität, die Erpulsivbinde. (Casper, Comment. de Phleg. alb. dol. Halae. 1819.)
- Steffen** in Stettin. Einreibungen von Althäa- und Quecksilbersalbe hatten den günstigsten Erfolg. (Hufeland, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1820. Juni. III.)
- Das Übel weicht größtentheils reichlichen, bis zur Salivation fortgesetzten Mercurialeinreibungen. — Little 1821. — (Allgem. med. Annal. des 19. Jahrb. a. d. J. 1822. May.)

Wolf. Drei große Vesicatorien binnen drei Tagen auf Wade und Schenkel gelegt, Einreibungen von Quecksilber, innerlich Digitalis und Sulphaur. bewirkten die Zertheilung. In einem andern Falle brachten nur die Falten Umschläge von Wasser Heilung zu Stande. (Rust, Mag. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1822. 13. Bd. 3. Hft. XXI.)

L. A. Struve. 1) Die erhöhte Thätigkeit und der Erethismus im Gefäßsysteme sind zu vermindern; 2) die nie fehlenden gastrischen Erscheinungen zu beseitigen; 3) zugleich der Zustand der entzündeten Lymphgefäße und die Art und Weise, wie die Entzündung in ihnen beseitigt werden könnte, zu berücksichtigen. Diesen Indicationen gemäß bediente er sich meistens der Mittelsalze, besonders des Natrum sulphur., des Extr. Hyoscyam., des Merc. dale. in Verbindung mit Emulsionen, Manna, Aq. laxat. u. s. w. Wenn die Aufrechthaltung der Kräfte nothwendig wurde, so gab er Inf. Valer. rad. et Fl. cham., oder bei Krämpfen im Unterleibe, Verängstigungen, Dyspnoë und Ohnmachten Inf. h. menth. pip., Tinct. castor. u. s. w. Auch ließ er während des ganzen Verlaufes der Krankheit warme zertheilende Kräuterlissen auflegen. (Struve, Comment. de Phlegm. alb. dolente etc. Tubing. 1825.)

Boyle hat die Anwendung der Moxa sehr heilsam gefunden. Er setzte sie in der Richtung des Verlaufs der Schenkelarterie in der Weiche, anfangs einen Tag um den andern, dann täglich, endlich zweimal des Tags. (Froberg's Notiz. Nr. 2. Bd. XVIII. 1827. S. 32.)

P. W. Dewees setzt, da er die Krankheit entzündlicher Art hält, besonderes Vertrauen auf allgemeine und örtliche Blutentleerungen und auf die Purgirsalze. Örtlich, nach beseitigten Fieberbewegungen empfiehlt er sehr die Essigdämpfe. Das Anlegen von Binden um das kranke Glied kann nur in der letzten Periode nützlich seyn. (The American Journ. of the med. Sciences. Phil. 1829. Vol. V. Nr. VII. Nov.)

Schieffstehen des Auges und Schielen. — *Luscitas et Strabismus.*

Womc, W. A. in London, empfiehlt das Zubinden des kranken Auges, um den Muskeln wieder ihre Stärke zu geben. — Nouv 1815. — (Arnemann's Magaz. d. Wundarzneyl. Götting. 1801. 2. Bd. 4. St. VIII.)

G. J. Beer. Der ernsthafte Wille hat schon manches von Kindheit an gewohnte starke Schielen vollkommen beseitigt. Durchlöcherter Brillenbinden oder die auf eine Binde aufgenähten durchlöcherter Nusschalen sind zu verwerfen. Wesentlichere Dienste kann man dem Schielenden leisten, wenn man ihm beim Strabismus convergens einen etwas vor das Auge hervorragenden Schirm an eine oder beide Schläfen bindet; beim Strabismus divergens, wenn man ein kleines schwarzes Pflaster auf die Nase klebt. Schielen und Schiefstehen von Atonie der Augenmuskeln erfordern geistige Einreibungen, endlich den Galvanismus. Das Zubinden des stärkeren Auges ist besonders dann zu empfehlen, wenn das Schielen und Schiefstehen durch Vernachlässigung des einen Auges entstanden sind. (Beer, Lehre v. d. Augenkrankh. Wien. 1817. II. Bd. S. 671. u. ff.)

T. W. G. Benedict. Das Schiefsehen, welches nach glücklicher Entfernung einer Geschwulst der Augenhöhle übrig geblieben ist, bedarf nur des am Tage einige Male zu unternehmenden Zubindens des gefunden Auges zur Heilung. Dieses Verfahren muß auch beim Schiefsehen in Folge von Hornhauttrübungen, und zwar während der Behandlung der letztern, einge- leitet werden. (Benedict, Handb. d. pr. Augenheilk. Leipzig. 1825. V. Bd. S. 219.)

Der selbe wendete die rothe Präcipitatsalbe mit gutem Erfolge bei einem Schiefsehen an, welches nach einer Hydatid der Thränendrüse ent- standen war. (N. o. a. D. S. 220.)

Der selbe. Beim Strabismus divergens ist der schon von Bartisch angege- bene Verband zu empfehlen. Dieser besteht aus zwei von der Stirn herab- hängenden Compressen, welche, von einer Stirnbinde ausgehend, die äuße- re Hälfte jedes Augapfels bedecken, und über und unter der Ohrgegend an- gezogen und im Nacken mit einander vereinigt werden. Bei verständigen Kranken empfiehlt er auch die von Guerin zuerst in Vorschlag gebrachte Richtung beider Augen auf einen einzelnen Gegenstand, vorausgesetzt, daß der Kranke dieses Mittel anhaltend fortsetzt. (N. o. a. D. S. 226.)

Quadri in Neapel heilte ein Schiefsehen des Auges durch Heraus schneiden eines Stückes des wuchernden Zellgewebes unter der Carun- cula. (Canella, Giorn. d. Chir. pr. Trento. 1825. Maggio. 5.)

C. S. Weller fand beim Strabismus divergens folgendes Verfahren ziemlich schnell heilsam. Er ließ eine Art von kurzem Trichter aus Pappe verferti- gen, dessen ovale Basis beide Augen einschließt; in der Gegend über der Nasenspitze befindet sich eine fast zollweite Öffnung, durch welche die Schie- lenden bei ganz gerade und fest aufgebundener Maschine sehen und nach und nach lesen müssen. Schielbrillen, die nach und nach beständig getragen werden müssen, schaffen nur selten Hülfe. (Weller, d. Krankh. d. menschl. Auges. 3. Aufl. Dresden. 1826.)

R. J. Beck. Die durchlöcheren Schalen der Röhrenbrillen und andere Vorrichtungen, wodurch das Auge gezwungen wird, den Gegenstand in gerader Richtung zu betrachten, gewähren keinen günstigen Erfolg. Das schwarze Pflaster auf die Nasenseite gerichtet beim Strabismus di- vergens nützt eben so wenig als die von Verduc vorgeschlagenen kleinen auf die Seite des Auges befestigten Spiegel. Die Kraft des Willens, das Betrachten vor einem Spiegel, öftere Ermahnungen bei Kindern, Roux's Methode sind beim durch Gewohnheit entstandenen Schielen wirk- sam. (Beck, Handb. d. Augenheilk. Heidelberg u. Leipzig. 1832. 2. Aufl. S. 222. u. f. w.)

Schlaf, betäubter. — Sopor.

Ernst Horn in Braunschweig. Warme aromatisch-spirituöse Kräu- terumschläge über den Kopf beim Sopor u. a. Formen asthenischer Localaffectionen des Hirns. (Archiv f. med. Erfahr. Herausg. von Horn. 5. Bd. 1. Hft. Berlin.)

Schlaflosigkeit. — *Agrypnia.*

Chilenius. Durch *Bisam*, und nicht durch Mohnsaft wurde Schlaflosigkeit von übertriebenem Nachdenken gehoben. (Chilenius, med. und chirurg. Bemerk. Frankf. a. M. 1789.)

Jahn in Liebenstein. Die *Belladonna* wirkt in einigen Fällen vortreflich. (Klinik d. chron. Krankh. von Jahn. Erfurt. 1815.)

Lembert und **Lessieur** in Paris haben bei Versuchen, welche sie mit Einreibungen von Arzneimitteln in die durch spanische Fliegen der Epidermis be-
raubte Hautfläche machten, gefunden, daß essigsaure *Morphine*, mit Cerat oder Gallerte vermischt, die Schlaflosigkeit u. a. übel hob. (Fro-
rie's Notiz. Nr. 15. Bd. VIII. 1824. S. 240.)

Bally fand, daß das Extr. *Lactucæ*, welchem er den Namen *Thridace* gibt, gegen Schlaflosigkeit, Husten der Lungenfüchtigen, heftige Schmer-
zen, zu 2 Gran, wirksam sei, wo selbst das *Opium* keine Wirkung hatte.
— **François** und **Bousquet** 1825. — (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1824. Vol. IV.)

Schlafwandeln. — *Somnambulismus; Nyctobatia.*

Muhrbeck empfiehlt die *Flores Zinci*. (Hänel, Summarium des Neuesten a. d. in- u. ausl. Med. Leipzig. 1832. Bd. I. Hft. III. S. 164.)

Schlagadereröffnung. — *Arteriologia.*

Chilenius in Lauterbach. Das Öffnen der Schlaßpulsader beim Schlagflusse findet vorzüglich dann Statt, wenn der Puls am Arme voll, aber an Hals und Schläfen gedrückt ist, weil die Kopfarterien krampfzig ge-
drückt sind. (Chilenius, med. und chir. Bemerk. Frankf. a. M. 1789.)

Kane rät, die *art. temporalis* mit dem Messer halb zu durchschneiden, und wenn die gehörige Quantität Blut weggelassen ist, sie dann ganz zu durchschneiden und zu unterbinden. Er verwirft die Com-
pression, weil sie, vorzüglich bei Augenentzündungen, sehr schädlich sei. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LV. July. I. 1818. P. III. 6.)

Schlagadergeschwülste. — *Aneurysmata.*

Plenk erfand sein *Compressorium* mit beweglicher Pelotte zur Heilung der Schlagadergeschwülste. (Select. mater. medic. cui add. elench. instr. et fasc. Vien. 1775.)

Cagnion, B. A. Durch Druck geheilte falsche Pulsadergeschwulst der Arm:

Schlagader. — Dease 1815. — (Journ. de Chir. par Desault, Paris. 1791. T. 2. IV.)

Theden empfiehlt zur Comprimirung des verletzten Gefäßes, besonders bei unglücklichem Aderlasse, die Einwicklung des ganzen Gliedes, von den Fingerspitzen bis über den Oberarm, mit Zirkelgängen; auf den Stamm der Schlagader wird eine einen Finger dicke Compressse und auf die verletzte Stelle 3—4 Compressen von verschiedener Dicke, im untersten ein Geldstück, aufgelegt, und der ganze Verband mit Theden's Schußwasser angefeuchtet. (Theden, Neue Bemerkungen ic. Berlin. 1795. 1. Bd. S. 20; — 2. Bd. S. 52.)

Desgranges. Unter kunstgemäßer Einwicklung des ganzen Beins und Application dreier graduirter Compressen auf die Geschwulst selbst, nebst Aderlässen und einem kühlen und ruhigen Verhalten, verringerte sich ein Kniekehlenaneurysma von der Größe eines Apfels innerhalb 2 Monaten zu einem harten Knoten von dem Umfange einer Kirsche. — Fabris 1823. — (Recueil périod. de la Société de Méd. de Paris. V. année. T. X. Nr. LIV. Pag. 170. An IX.)

Starck gab zur Compression ein brauchbares Instrument an: Es besteht aus einem Riemen von Stahl, welcher durch ein Charnier, das sich an der Seite befindet, geöffnet werden kann. An einem Ende ist ein Haken, welcher, in die an dem andern Ende befindlichen Einschnitte eingeklinkt, die festere oder lockerere Anlegung des Werkzeugs gestattet. Durch die Mitte des obern Theiles geht eine Schraube mit Pelotte. (Henkel's chir. Verbandlehre mit Zusätzen von Starck. Berlin. 1802.)

Winter in Landsbut. Die Compression wurde mit dem glücklichsten Erfolge angewendet. — Bei einem Aneurysma inguinale Albers. — (Chiron, Her. v. Siebold. Nürnberg und Sulzbach 1. Bd. 2. St. 1806. V.)

Zugenhuhler zu Glarus. Die Eisenseile innerlich, da nach seiner Meinung in dieser Krankheit hauptsächlich auf das Muskelsystem gewirkt werden müsse. (Journ. d. pr. Arzn. und Wundarzn. Her. v. Hufeland. Jena. 1806. 25. Bd. 4. St. III. 2.)

J. Hodgson. Die Natur wählt folgende Wege zur Heilung der Aneurysmen: 1) Entfernung der Geschwulst durch Brand, als Folge einer heftigen Entzündung der sie umgebenden Theile. 2) Die Geschwulst nimmt eine solche Stelle ein, daß sie durch Druck zusammenstinkt. 3) Eine nach und nach folgende Ablagerung des Faserstoffs des Blutes in den Sack des Aneurysma und der Arterie, wodurch der Zugang zu demselben verschlossen und ein Schwundungsproceß in der Geschwulst erzeugt wird. — Die Absezung dieses Coagulums und die Zusammenziehung des Sacks sind bei innern Aneurysmen die vorzüglichsten Augenmerke des Arztes, welcher die Heftigkeit des Blutumlaufes durch öftere Aderlässe, Enthaltfamkeit, geregelte Lebensart, Ruhe, Meidung heftiger Leidenschaften und Aufmerksamkeit auf die Organe der Verdauung beschränken muß. Kleine, oft wiederholte Aderlässe sind vorzüglicher, als bis zur Ohnmacht fortgesetzte. Digitalis und mineralische Säuren können als Nebenmittel gegeben werden. Guerin empfahl Eis, oder Eis in Wasser aufgelöst anzuwenden. Vielleicht würde man kalte Tropfbäder mit Nutzen zuweilen anwenden. (Hodgson,

- a Treatise on the Diseases of Arteries and Veins etc. London. 1815. P. 2. S. 3.)
- Yeatman.** Durch starke, oft wiederholte Blutentziehungen, den lange anhaltenden Gebrauch der Digitalis* und durch äußern Druck geheiltes Aneurysma der arteria subclavia. (Med. and Phys. Journ. by Fothergill and Want. London. 1815. May.)
- Die anhaltende Anwendung von Eis. — Breschet 1819. — (The med. Repository of orig. essays etc. New-Yorks. 1815. Vol. III. P. I.)
- Wegehausen** hat, um die Heilung eines durch einen unglücklichen Aderlaß entstandenen Aneurysma im Ellenbogenbuge durch Druck zu begründen, ein Compressionswerkzeug angegeben, welches eine Verbesserung des von Plenl zu diesem Zwecke erfundenen ist. Es besteht aus einem stählernen, elastischen Halbzirkel, welcher sich nach oben in eine runde Scheibe endiget, und durch dessen Schraubengänge sich eine Schraube mit oben convexer Pelottenscheibe bewegt. In die untere ausgehöhlte Fläche wird ein ausgehöhltes Stück Korkholz gelegt und mit weichem Leder überzogen. Das andere Ende des Halbzirkels, gerade der Pelotte gegenüber, hat eine ähnliche mit Korkholz und Leder überzogene und gefütterte Scheibe. Von beiden Scheiben verlängern sich spitzwinklig zwei platte stählerne Stäbe, und endigen divergirend mit Knöpfen, woran lederne Riemen befestigt werden. — Der stählerne Halbzirkel kommt bei der Anlegung an den Arm nach außen, die Pelotte mit Schraube auf die Arterie, die zweite Pelotte auf den Ellenbogenknorren zu liegen. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilkunde. Berlin. 1817. 2. Bd. S. 437.)
- Cumano** heilte ein Aneurysma der arteria poplitea durch Assalini's Compressorium, im obern Drittheil des Schenkels auf die cruralis angebracht. (Annali universal. dal Omodei. 1817. Vol. III.)
- Magendie.** Das essigsaure Morphinum, zu einem Achtelgran zweimal des Tags, äußerte auffallend gute beruhigende Wirkung bei den Leiden eines Aneurysma der aorta pulmonalis. (The Lond. med. and phys. Journ. etc. by Fothergill. Vol. XL. October. 1818.)
- Dupuytren** bedient sich zur Compression der Arterie oberhalb der aneurysmatischen Geschwulst eines Druckwerkzeuges, aus einem elastischen Halbzirkel und einer Pelotte bestehend. (Langenbeck's neue Bibliothek. Hannover. 1821. 3. Bd. 3. St. S. 409.)
- Tector** heilte ein Aneurysma spurium der arteria brachialis durch die Compression, wobei das Lumen der Arterie offen erhalten wurde. Man vereinigte bei fortgesetzter Compression der Arterie die Wunde mit Heftpflasterstreifen, brachte eine graduirte Compresse längs der Armschlagader und einen mehrfach zusammengelegten Leinwandbausch auf die Wunde an, befestigte ihn mit 8förmig um den Ellenbogen gekreuzten Longuetten, und wickelte den Arm von der Hand aus bis zur Schulter sorgfältig mit einer breiten Binde mäßig fest ein. Der Arm wurde auf ein Spreulissen gelegt, und die größte Ruhe gepflogen. Nach acht Tagen war die Geschwulst im Ellenbogen verschwunden. (Der neue Chiron. Würzburg. 1823. 1. Bd. 3. St. S. 427.)
- P. L. Verdier's** Compressionsmaschine für die art. iliaca ext. bei einem Inguinal-Aneurysma: Sie hat die Form eines Leistenbruchbandes

mit einer nach Umständen stellbaren Pelotte, deren Hals und Kröpfung, so wie der Kopf selbst, in jede Richtung zu bringen und zu erhalten sind. (*Verdier, Mémoire sur un appareil compressif etc. Paris. 1823.*)

R. S. Dzondi wendet mit Glück häufige kleine Aderlässe, alle acht bis vierzehn Tage, magere Kost, Ruhe und besonders Maun innerlich sowohl (Rp. Alumin. crud. drach. duas, sol. in Aquae dest. comm. unc. sex. D. S. Täglich 4—5—6mal 1 Eßlöffel voll) als auch die Maunauflösung örtlich, so wie auch Eisumschläge an; doch ist diese Methode, so wie die durch Druck, monate-, ja selbst jahrelang fortzusetzen. (Dessen Lehrbuch der Chirurgie. Halle. 1824. S. 393.)

Bar. v. Larrey. Die *Moya* ist beim Aneurysma spontaneum ein sehr wirksames Mittel, und muß anfänglich an der Basis der Geschwulst applicirt werden. Später, je mehr die Zertheilung vor sich geht, kann man sie auf die ganze Peripherie der Theile setzen, welche direct mit dem aneurysmatischen Sacke in Verbindung stehen. Mit diesem Mittel muß man die ununterbrochene Anwendung des in einer Blase befindlichen Eises verbinden. Bei dem Aneurysma des Herzens sieht er ebenfalls die *Moya* für sehr ableitend und gegenreizend an. (Larrey, chir. Klin. Im Ausz. a. d. Franz. von Amelung. Leipzig und Darmstadt. 2. Bd.)

Winter theilt die Geschichte einer Schlagaderverletzung im rechten Ellenbuge J. Maj. der König. v. Baiern, als Folge eines Aderlasses, und Heilung derselben durch *Druckverband* mit. Es wurden drei graduirte Compressen im Ellenbuge mittelst der Achtertour der Longuettenbinde befestigt, der übrige Arm ebenfalls mit Longuettenbinden umgeben, und das Ganze nach *Theben* eingewickelt. Diese Longuettenbinden werden aus vierfacher Leinwand und von der Länge eines Leintuches 2 Zoll breit gemacht und auf einen Kopf ausgerollt. Die mäßig fest angezogenen Gänge müssen einander auf ein Drittheil bedecken. Die Zahl muß so groß seyn, daß sie für die ganze Extremität zureichen (7 bis 8). Am siebenten Tage ward der Verband abgenommen, wo sich die Arterie an der Hautnarbe 2 Zoll hart fand. Der Verband wurde nun wieder angelegt, und nach vier Tagen mit einem leichtern vertauscht. Nach acht Wochen war die Heilung ganz vollendet, und das Lumen der Arterie erhalten. (Zetter's neuer Chiron. Würzburg. 1825. 2. Bd. 1. St. S. 5.)

Blackett in London hat ein neues Instrument zur Zusammenrückung der *Carotis* angegeben. Es besteht aus zwei Stahlfedern, welche den Hals umgeben, einer Pelotte zur Compression der Arterie und einem zweiten Ballen zur Sicherstellung gegen Verrenkung der Querfortsätze der Halswirbel. Mittels einer Schraube kann die Pelotte beliebig drückend gemacht werden. (The Lond. med. and phys. Journ. 1825.)

Wolff. Ein Aneurysma der Kniekehlarterie, das erst kürzlich durch das Aufheben einer Last entstanden war, ward durch die Compression mittelst Anlegung graduirter Compressen geheilt. Gleichzeitig wurden kalte Fomentationen und ein antiphlogistisches Verfahren angewendet und die größte Ruhe beobachtet. Später ward des gleichförmigen Druckes wegen frischer Thon auf die Geschwulst gelegt. Die Heilung gelang nach mehreren Wochen vollkommen. (Bermischt. Abhandl. a. d. Geb. d. Heilk. v. einer Gesellschaft pr. Ärzte zu St. Petersburg. 1825. 3. Samml.)

- Ein in Folge einer Verwundung entstandenes Aneurysma, nach *Walsalva's* Methode geheilt, beweiset, wie viel zuweilen mit Blutentziehungen, Kälte und Druck, verbunden mit antiphlogistischer Diät, auszurichten ist. (*Propagat. des sciences méd. Mars. 1826.*)
- S. v. Zildenbrand** in Pavia. Blutentleerungen sind nur dann vorzunehmen, wenn heftige Wallung oder Vollblütigkeit sie unumgänglich nöthig machen, und dann mit der Vorsicht, daß keine Ohnmacht entstehe. Kühlende, das Gefäßsystem depotenzirende Mittel, Dryde slyptischer Metalle, und kalte Umschläge über den leidenden Theil sind von Nutzen. (*Annal. Schol. Clinic. med. Ticin. Papiæ. 1826. I. pag. 190. etc.*)
- Leber hat nach der Form und Größe der Schlagadergeschwulst, mit Berücksichtigung einer Rinne für die Schlagader, Compressorien von Korkeholz, mit Binden befestiget, angegeben. (*Senkel's Anleit. zum chir. Verb. von Dieffenbach. Wien. 1830. S. 322.*)
- Vespeau** schlägt die Acupunctur der Arterien in Behandlung der Aneurysmen vor, da er, nach angestellten Versuchen an Hunden die Arterien obliterirt fand, wo er Acupuncturnadeln eingestochen hatte. (*Froriep's Not. Nr. 11. Bd. XXIX. Jan. 1831. S. 167.*)
- Ranelsky** hat feuchten Thon zur Heilung eines Aneurysma der art. poplitea erprobt gefunden. Eine 2 Daumen hohe Lage angefeuchteten Thones wurde aufgelegt und mit einem Verbands festgehalten; sobald er trocken war, wurde wieder feuchter angewendet. Nach 2 Monaten bei ruhiger Lage und strenger Diät erfolgte gänzliche Heilung. (*Froriep's Not. Nr. 8. Bd. XXX. 1831. S. 128.*)
- Lizars** hat die Operation des Luft einblasens in Fällen von Schlagaderausdehnungen in der Brusthöhle bei 4—5 Patienten angewendet. (*The Lancet. 1831. January.*)

Schlagfluß. — *Apoplexia.*

- Mufeland.** Die äußere Anwendung des Vitrioläthers bei Phrenitis, Manie und Apoplexie. (Vergl. Gehirnentzündung.)
- Niemann.** Ein Brechmittel ist in der sympathischen Apoplexie nicht selten das einzige Rettungsmittel. (*Heberden's Comment. über den Berl. der Kra. heit. und ihre Behandl. Aus dem Latein. von Niemann. Leipzig. 1805.*)
- Wendt.** Die Gratiola im serösen Schlagflusse. (Vergl. Brüche, eingeklemmte.)
- Der Recensent in der med. chir. Zeit. empfiehlt sehr das Kirschlorbeerwasser als Vorbauungsmittel des Blutschlagflusses. (Vergl. Goldader.)
- Jahn** in Liebenstein. Klystiere von Herb. Gratiolae werden sehr empfohlen — Klystiere von Essig sind bei dem sthenischen und von betäubenden Substanzen herrührenden Schlagflusse von größter Wirksamkeit. Von der Arnica und Belladonna will er auch die ausgezeichnetste Wirkung gesehen haben. (*Jahn, Klinik der chronisch. Krankheit. Griefurt. 1815.*)

- Adams. Das periodische Blutlassen bei Disposition zum Schlagflusse. (Med. and Phys. Journ. by Fothergill and Want. 1815. August.)
- de Puy. Starkes und oft wiederholtes Reiben und Bürsten. (Vergl. Lähmungen.)
- Cheyne. Das Jamespulver that in einigen Fällen von apoplectischer Anlage gute Dienste. (The Dublin Hospital Reports etc. Vol. the first. 1818. Part II.)
- W. Stoker spricht von den guten Wirkungen des James- und Dower'spulvers und von dem Nutzen des grünen Thees in der Apoplexie und dergleichen Zuständen. — Percival. — (Transact. of the Associat. of Fellows and Licent. etc. Dublin. 1818. Vol. II.)
- G. W. Stedmann zu St. Croix. Da in einem lebensgefährlichen Falle die Blutentziehung aus den Venen des Armes nicht gelingen wollte, und die Schläfenarterien nicht pulsirten, öffnete er die Speichenschlagader (art. radialis), und entzog über 40 Unzen Blut. Merkwürdig ist es, daß, so wie die Arterie verbunden war, noch eine sehr heftige Blutung aus den in den Venen gemachten Öffnungen entstand. (The Phil. Journ. of the med. and phys. Sciences. 1827. August. Art. IX.)
- Bourgery. Die Circularligaturen sind ein nützlichcs Auxiliarmittel bei Apoplexien, die mit Rückfällen drohen. (Vergl. Wechselfieber.)

Schleimschwindsucht. — *Phtisis pituitosa.*

- Kite. Das gelbe Harz der *Acaroides resinifera* bei verlängerten zur Schleimschwindsucht sich neigenden Catarrhen. (Vergl. Magen-schwäche.)
- E. Sorn in Berlin: Rp. Plumb. acetic. pulv. gran. β, Pulv. rad. Althaeae gran. x. Anfangs Morgens und Abends 1 solches Pulver, nach und nach etwas mehr. Eine Hämorrhöe der Lungen ward dadurch schnell geheilt. (Horn, Archiv für die pract. Med. und Klin. Berlin. 1803. 4. Bd. 2. Hest. XI. 6.)
- Lutherig in Meissen. Der venetianische Terpenthin in der Schleimschwindsucht, Nierenstein und dem weißen Flusse. (Lutherig, die Kunst gesund zu bleiben und alt zu werden. Leipzig. 1809.)
- v. Velsen in Cleve. Der Eisenvitriol (serrum sulphuricum) mit Extr. Gentian. rubr., in Pillen, von 1/2—6 Gran steigend. — Sackentrueter. — (Vergl. Catarrh.)
- Bortum. Die Verbindung des Camphers mit Salmia. (Vergl. Catarrh.)
- Berkhoff hat von dem Gebrauche des Pulvers von Cort. Salicis albae, mit Schwefelblumen und Papavershryp zu einer Latwerge gemacht, bei zwei Individuen im letzten Zeitraume dieser Krankheit den glücklichsten Erfolg beobachtet. (IIIHOΚPATHE. Magazin etc. Rotterdam. 1816. Derde Deel. 2. Stuk. 2.)
- Mynster. Die Blätter des *Arbutus uva ursi*. (Act. Reg. Soc. Med. Havn. 1818. Vol. V. 26.)
- Landenberg. Der anhaltende Gebrauch eines Decocts von Rad. gramin. und

- Fl. Millefolii heilte einen Fall. (Svenska Läkare-Sällskapets Handlingar. Stockholm. 1820. Sjunde Bandet.)
- Louis. Das *Viscum album*. (Froriep's Notiz. Nr. 3. Bd. I. 1821. S. 48.)
- Elwert d. J. Die Blausäure. (Vergl. Brustcatarrh.)
- Lenhoffel. Die Wurzel der *Belladonna*. (Vergl. Husten.)
- Stegmann. Das *Kali sulphuratum*. (Vergl. Schwindsuchten.)
- Gerh. von dem Busch zu Bremen. In zwei Fällen zeigte sich die Brechweinsteinsalbe sehr heilsam. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1826. Sept. V. 2.)
- Siehe: Lungen sucht, Schwind sucht.

Schlingen, erschwertes. — *Dysphagia*.

- Menning in Zerbst. Die Blausäure war sehr nützlich bei einer krampfhaften *Dysphagia* aus hysterischer Anlage und Gicht. (Hufeland, Journ. d. pr. Heilk. Berlin. 1821. October. II. C.)
- John Mason Good. Bei der *Dysphagia constricta*, wo eine beständige Contraction des Oesophagus die Ursache ist, läßt sich etwas von dem Gebrauche des *Mercuris* und der *Cicuta* erwarten. Das meiste Vertrauen jedoch setzt er auf die *Bougien*. Bei der *Dysphagia globosa*, dem sogenannten *Globus hystericus*, rath er kaltes Wasser zu verschlucken, und Tücher, mit kaltem Wasser um den Hals zu legen. Bei *Dysphagia uvulosa* sind zusammenziehende stärkende Gurgelwässer, und, wenn diese nicht helfen wollen, das Abschneiden oder Abbinden eines Theiles der *Uvula* sehr passend. (Mason Good, The Study of Medicine. London. 1822. Vol. I.)

Schluchzen. — *Singultus*.

- Raven. Die *Tinct. Colchici* in einem äußerst heftigen Schluchzen. (The Lond. med. and phys. Journ. by Fothergill etc. Vol. XXXVI. Decemb. 1816.)
- Dom. Gola gab, nach Borda's und Duncan's Beispiel, die Schwefelsäure in einem chronischen Schluchzen mit dem besten Erfolge. Er verordnete 1 Quentchen Schwefelsäure auf 1 Pfund Wasser, täglich 3mal 1 Eßlöffel voll. (Omodei, Annal. univ. di Med. Milano. 1823. Ott. Nov. V. XXVIII.)
- J. Frank hält gegen das entzündliche Schluchzen Schröpfköpfe, besonders an die Halswirbel applicirt, für eines der hilfreichsten Mittel. (Frank, prax. med. univ. praecepta. Lipsiae. 1824. Pars II. Vol. II. Sect. II.)
- Cruveilhier heilte ein hartnäckiges convulsivisches Schluchzen, das schon fast zwei Wochen gedauert hatte, indem er durch einen ununterbrochen in den Mund eingegossenen Wasserstrahl gewaltsam Schlucken, oder durch das Einspritzen in die Nase heftiges Husten und die gewaltsamste Erschütterung der Athmungswerkzeuge erregte. (Revue méd. franç. et étrang. etc. Paris. 1824. Tom. II.)
- Der Recensent erinnert an die *Asa foetida* und die Blasenpflaster

auf die Magenegend im idiopathischen Schluchzen. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1825. 3. Bd. S. 309.)

Tscheppe in Stockach hat den Schluchzen öfters durch folgendes Pulver geheilt: Rp. Sulph. aur. Antim. gran. j, Flor. Zinci gr. jj, Nitr. depur. gr. jii, Sacch. alb. dr. j. M. f. pulv. d. t. dos. Nr. xviii. S. 6mal täglich von 2 zu 2 Stunden ein Pulver zu nehmen. (Annal. f. d. ges. Heilk. Carlsruhe. 1826. 2. Jahrg. 2. Hft.)

Schlund- und Speiseröhrenverengerung. — *Stricturea pharyngis et oesophagi.*

Woyer bediente sich eines silbernen Catheters, den er durch den Mund einführte, das durch die Verengerung gegebene Hinderniß überwand, und dann erst eine elastische Sonde einbrachte, deren Ende er mittelst der Bellocqu'eschen Röhre vom Munde in die Nase leitete. (Richerand, Nosographie chirurgicale. 4 Edit. Tom. III. pag. 262. Paris. 1815.)

Der Referent in der med. chir. Zeit. hatte öfters Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß den Bougien hier die nämliche Wirkung, Zertheilung der Verhärtung, zugetraut werden soll, wie bei den Stricturen der Harnröhre. (Ehrhart, med. chir. Zeit. 1824. 2. Bd. S. 329.)

Eine Verengerung des Oesophagus in der Gegend der cartilago cricoidea wurde durch Bougien geheilt. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1824. 16. Bd. 1. Hft. V.)

A. S. Sischer zu Dresden fand den Salmiak in großen Dosen auch bei einer auf Desorganisation beruhenden und gefahrdrohenden Schlundverengerung sehr nützlich. — Pagenstecher 1827. — (Hufeland und Osann, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1825. Juni. IV.)

S. J. Jamefon, W. A. in Baltimore. Zur Beseitigung einer Klappenförmigen Stricture des Oesophagus mit Anschwellung ohne Verhärtung am unteren Ende des Schlundkopfes wendete er zuerst Dilatatorien in Gestalt von Sonden an, die unten mit einer kleinen Kugel versehen waren, dann brachte er mit Hülfe der Sonden ein Stück trockenen Darmes ein, und füllte denselben durch eine Spritze mit Wasser; hernach gebrauchte er auf ähnliche Weise Röhren, die mit Quecksilber angefüllt waren. Da dieß alles keinen Erfolg hatte, so gelang es ihm endlich, das Übel durch folgendes Verfahren bedeutend zu bessern: Er ließ sondenartige Instrumente von verschiedener Dicke fertigen, die aus einem elfenbeinernen, fein polirten eirunden Körper durch dessen längsten Durchmesser ein Loch geht, und aus einem fischbeinernen Stiel, bestehen. Um dieses Instrument anzuwenden, brachte er vorher das mit der Kugel versehene Ende der oben erwähnten Sonde durch die Stricture, und dann das entgegengesetzte Ende der Sonde durch das Loch jenes elfenbeinernen eirunden Körpers, schob letztern nun auf der Sonde über die Zungenwurzel durch die Stricture, zog ihn so 3—4mal hinter einander auf und nieder, und dann beide Theile wieder heraus. Dieß geschah zuerst alle zwei Tage, dann täglich. Von dünnern Dilatatorien ging er allmählig zu dickern über. (The Med. Recorder

of orig. Pipers and Intellig. in Med. and Surg. etc. Philad. 1825. Vol. VIII. Nr. I. January. Art. I.)

Earle wendete bei nach einem stecken gebliebenen Fleischstücke gebildeter Verengerung der Speiseröhre Bougien von steigender Dicke, Mercurial einreibungen und sparsame Kost mit gutem Erfolge an. (Froriep's Notiz. Erfurt. 1826. 13. Bd. Nr. 279. S. 240.)

Schmerzen. — Dolores; Algemata.

Vogler. Die warmen Bähungen mit der Aqua ammoniata thun herrliche Dienste in arthritischen und rheumatischen Schmerzen. (Vergl. Geschwülste.)

J. S. Wigand in Hamburg läßt gegen alle Schmerzen und Spannungen in der Lenden-, Kreuz-, Hüft-, Nabel- und Urinblasengegend bei der Schwangerschaft folgende Salbe täglich 3 — 4mal einreiben: Rp. Ungt. de Nucista unc. β, Olei amygd. dulc. unc. jβ, Ol. Cajeput. gutt. xv—xxx. M. D. (Wigand, Beytr. z. theor. pr. Geburtsh. u. f. w. Hamburg. 1800. 2. Hft. VIII.)

H. J. Löffler. Die Lauge der Pottasche als schmerzstillendes Mittel. (Löffler's vermisch. Auff. u. Beobacht. u. f. w. Herausg. von Vogel. Stendal. 1801. X. 1.)

Saggenmüller zu Wolfsthal. Die gemeinen Laugenbäder in verschiedenen schmerzhaften Gebrechen. (Med. chir. Zeit. Ger. v. Hartenkeil. 1803. 4. Bd. S. 422.)

Chrestien. Das Einreiben des in Weingeist aufgelösten Opiums dient bei venerischen Schmerzen. (Vergl. Colik.)

B. C. Faust in Bückeburg. Das Einschmieren der vorher auf die Blutwärme erwärmten Instrumente vor Operationen mit warmem milden Öle lindert sehr die Schmerzen der Verwundung. — Hunold. — (Med. chir. Zeit. 1805. 2. Bd. S. 417.)

Niemann in Halberstadt: Rp. Opii subst. pulv. drach. ij, digere leni calore per duos dies cum Fel. vital. unc. ij, admisc.: Axung. porc. unc. ij, Ol. del Cedro gutt. v. Diese Pommade ist besonders wirksam und das Opium wirkt, äußerlich eingegeben, auf dieselbe Art, als wenn es innerlich genommen würde. (W. Heberden's Comment. üb. d. Verlauf d. Krankh. und ihre Behandl. N. d. Latein. von Niemann. Leipzig. 1805.)

Sauter zu Allersbach. Die Tinctur der Cochenille gibt ein neues Anodynum aus dem Thierreiche. (Giorn. di Med. pr. comp. da V. L. Brera. Padua. 1812. Vol. II. P. IV. S. IV.)

Eine Art Moya, Toulle genannt, bestehend aus einem Bielenchwamm, den man langsam auf dem Theile abbrennen läßt, und der ein Geschwür macht, das oft viele Monate offen bleibt, brauchen die Lappländer gegen alle Arten von Schmerzen. (Med. chir. Zeit. Fortgesetzt von Ehrhart. 1816. 2. Bd. S. 256.)

John W. Webster rühmt sehr den innerlichen Gebrauch der Spinnewebe bei sehr heftigen Schmerzen, Fieberunruhe, bei der so häufigen Irritation beim Mercurialgebrauche, bei rheumatischem Kopfschmerz, Asthma und chronischem Husten u. f. w. Er gibt das Mittel in Pillenform, zu 5 Gran alle

halbe Stunden. (The New-England Journ. of Med. and Surg. Boston. 1820. Vol. IX. Nr. III. July.)

Bally. Das Extr. Lactucæ. (Vergl. Schlaflosigkeit.)

Reisfinger schlägt Einreibungen des Hyoscyamus und Atropin gegen mancherlei schmerzhaftes Zufälle vor. (Vergl. Regenbogenhautentzündung.)

J. L. Bardsley gebrauchte mit Glück das essigsaure Morphinum in sechs Fällen von Schmerzen in der Magenegend. (Bardsley, hosp. Facts and Observ., illustr. of the Efficacy of the new Remedies etc. London. 1830.)

Sr. v. Sildenbrand. Kalte Klystiere bei Schmerzen und Brennen im Mastdarme. (Vergl. Lungenentzündung.)

Schönheitsmittel. — *Cosmetica.*

Da die feinsten und schönsten Sorten der rothen Schminke diejenigen sind, welche aus orientalischem Talk mit Saflor oder Carmin verfertigt werden; so sind diese auch nicht zu verbieten. Dagegen sind die Damen vor der rothen, aus einem rothen Quecksilberniederschlag bereiteten, Schminke sehr zu warnen, so wie vor allen weißen Schminken. (Über die Schminke, ihre Bereitung, ihren Gebrauch u. s. w. Frankf. a. M. 1796.)

Anstatt der ehemals sehr angerühmten Jungfernmilch wird eine aus 2 Loth süßen, 2 Quentchen bittern Mandeln, und 10 Loth Rosenwasser bereitete Mandelmilch empfohlen, der man noch 20 Gran Benzoeblumen zusetzt. (Diction. des sciences méd. Paris 1818. Tom. XXVII.)

Das bekannte Eau de Lavande soll, zum Waschen gebraucht, den Ton der Haut erhalten. (A. o. a. D.)

Sr. v. Wedekind. Das Sublimatwasser. Er läßt eine Auflösung von 2—3 Gran Sublimat in 1 Unze Wasser, oder auch Sublimatbäder (1/2 Unze in einer halben Maß Wasser aufgelöst zu einem Bade) gegen verschiedene äußere Krankheiten anwenden, vorzüglich aber verordnet er es als Schönheitsmittel. (Hufeland, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1822. August. I.)

Hufeland. Borax ist als Schönheitsmittel unschädlich. (Hufeland und Osann, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1826. März. V. 6.)

Schooßbeintrennung. — *Synchondrotomia;*
Lymphysiotomia.

Aitken macht den Schooßfugenschnitt mit seinem biegsamen Messer, und bei Verknöcherung, (mit seiner biegsamen gegliederten Säge, von innen nach außen; auch projectirt er den Beckenschnitt, welcher dergestalt ausgeführt werden soll, daß zwei 4 Zoll von einander entfernte Einschnitte neben der Schooßbeintrennung herab bis zur Vereinigung der Schooß- und Sitz-

- beinäste geführt, und die Knochen in dieser Linie durchsägt werden. (Grundsätze der Entbindungskunst. N. d. Engl. von Spohr. Nürnberg. 1789.)
- Starp's Verfahren bestand darin, daß die Fuge von innen nach außen mit einem von ihrem untern Rande an der Innenfläche herabgeführten Krumpfen Knopfbistouri getrennt wurde. (Zusätze zu Röderer's Geburtshülfe. Jena. 1793. S. 285.)
- Löffler hat eine Bandage zur Vereinigung der getrennten Schambeine angegeben. (Starp's Archiv f. d. Geburtsh., Frauen- und neugeb. Kinderkr. Jena. 1793. 4. Bd. 3. St. XV.)
- Gianni in Mailand verrichtete drei Schamknorpelschnitte, wovon zwei einen glücklichen Ausgang hatten. — Palletta. Manini 1821. — (Annal. univ. di med. comp. dal S. Omodei. Milano. 1818. Ottobre.)
- Ch. B. Zang spricht auch dem Schoosfugenschnitt das Wort. (Zang, Darstellung bl. heill. Operat. Wien. 1818. 3. Thl. 1. Abth. XXIV.)
- Nic. Manini verübte den Schoosknorpelschnitt dergestalt abweichend, daß die symphysis ossium pubis von außen nach innen, und entweder von unten nach oben oder von oben nach unten durchschnitten, und das innere Ligament unverletzt gelassen wurde; daß alsdann die Hüften allmählig voneinander entfernt, oder die Geburt der Natur überlassen wurde. — Ammanico. — (Froriep's Notiz. Erfurt. 1822. 2. Bd. Nr. 44. S. 350.)
- Von Galbiati zu Neapel ist, nachdem er mehreremal die Schoosbeintrennung mit ungünstigem Erfolge verübt hatte, zum Ersatz dieser Operation, so wie des Kaiserschnittes, eine neue Operation angegeben worden, welche er Pelviotomie nennt, und wobei das Becken mittelst einiger eigens zu diesem Zwecke erfundenen Instrumente an fünf Stellen getheilt werden soll. (Froriep's Notiz. Erfurt. 1824. 7. Bd. Nr. 145. S. 208.)
- Rudtorffer's Scalpell und Knopfbistouri zur Durchschneidung des Knorpels von innen nach außen ist abgebildet in: Krombholz's Anologie. 1. Thl. Prag. 1825. VI. Fig. 121.)
- M. J. Chelius bedient sich bei Verknöcherung der Schambeinsverbindung einer mit einem Knöpfchen versehenen Blattsäge. (Dessen Handb. d. Chir. Heidelberg. 1826. 2. Bd. 1. Abth. S. 189.)
- Stoß war genöthigt, den Schoosfugenschnitt bei einem 23jährigen Mädchen vorzunehmen, und war so glücklich, das Leben und zum Theil die Gesundheit (es blieb eine incontinentia urinae zurück) wieder zu erhalten. (Froriep's Notiz. 1831. 29. Bd. Nr. 624. S. 126.)

Schröpfen. — *Cucurbitarum applicatio.*

- Wegborough's Dampfmaschine zum Schröpfen und zu Bähungen siehe in: Journ. d. ausl. med. Literat. v. Hufeland, Schreger und Harless. 2. Bd. August. S. 205.)
- J. Wardrop's Instrument zur Scarification der Augenlieder besteht aus zwei an den entgegengesetzten Enden einer Schale durch Charniere befestigten Messerchen, deren gerundetes Ende unsern Myrthenblättchen gleicht, jedoch schärfer als diese ist. (Simly's Bibl. Hannover. 1819. Bd. 1. 2 Fig. 5.)

John Gordon's verbessertes Schröpfglas. Er gab den Gläsern die Form einer tubulirten mit einer Scala versehenen Retorte mit einem ganz kurzen Halse. Das Blut verweilt nicht in den Schnittwunden, sondern läuft in den Bauch der Retorte, in welcher die Scala die Menge desselben angibt. Die Hitze des Randes wird durch die weitere Entfernung des Feuers von demselben verhindert, und durch die Öffnung des Stöpsels lassen sich die Gläser jeden Augenblick entfernen. (The Lond. Med. Repository, Monthly Journ. and Review etc. Ed. by Uwins. 1820. Vol. XIII. Nr. 76. April. III.)

Larrey bedient sich statt des gewöhnlichen Schröpfinstrumentes eines eigenen einer Fliete ähnlichen; nur ist es an seinem vordern schneidenden Ende nicht so spitz, sondern mehr rund. Mit diesem macht man eine Menge kleiner Schnitte in sich kreuzender Richtung und setzt darüber den Schröpfkopf an. (Gräfe und Walther's Journ. d. Chir. u. Augenheilk. Berlin. 1823. 4. Bd. 4. Hft. S. 636.)

Barry hat einen neuen Schröpfkopf erfunden, der besonders dazu dienen soll, bei dem Bisse toller Hunde an der Hand oder den Fingern gebraucht werden zu können. Er ist so groß, daß er die ganze Hand aufnehmen kann, und hat an seinem Rand eine Flasche von elastischem Harz, mit einer Öffnung, um mit einiger Schwierigkeit die Hand durchzulassen, und dann sich genau an das Handgelenk und den Vorderarm anzuschließen. Wenn eine gewöhnliche Ausfaugespritze damit verbunden wird, so ist die Wirkung auf die eingeschlossene Hand sehr kräftig. (Frorey's Not. Nr. 390. 1827. 18. Bd. S. 256.)

Suller's verbesserter Schröpfschnepper ist so eingerichtet, daß die zwei Reihen der Lanzetten in entgegengesetzten Richtungen sich bewegen, und die Walzen, auf welchen dieselben feststehen, beim Reinigen oder Schleifen herausgenommen werden können. Eine Schraube bewegt die Deckelplatte, durch deren Spalten die Lanzetten hervorkommen, und macht so das mehr oder minder tiefe Einschneiden der Haut möglich. — Um an der Schläfengegend die Operation des Schröpfens vornehmen zu können, ist der Kasten viel kleiner, und in ihm bewegt sich nur eine Walze mit Lanzetten. (Chirurgische Kupfertaf. Weimar. 1829. 45. Hft. Taf. 230.)

Demours's Schröpfapparat ist ein gläserner Schröpfkopf mit zwei Röhren. Die eine derselben ist mit einem Instrumente versehen, welches eine Lanzette trägt, durch die auf dem obersten Theile befindliche Röhre durchgeht, und wie der Stempel einer Spritze bewegt wird; die andere Röhre befindet sich an dem Seitentheile des Schröpfkopfes als gewöhnliche Saugpumpe zum Ausziehen der Luft. Soll mehr als ein Stich gemacht werden, so wird an die obere Röhre ein eisernes Kreuzchen angeschraubt, welches an jedem seiner Enden und in seiner Mitte eine Lanzette aufnehmen kann, so daß nun fünf Stiche auf einmal beigebracht werden können. (N. o. a. D.)

Sarlandière's künstlicher Blutegel ist ein dem Demours'schen ähnlicher Schröpfkopf, jedoch unterschieden durch die Form und Zahl der Lanzetten; indem hier acht Lanzetten an einer Scheibe befestigt werden können, welche die Einrichtung besitzt, daß sie höher oder tiefer gestellt wer-

den kann. An der Bauchung des Schröpfkopfes ist eine Ablaströhre mit Schließhahn, welche die Entleerung des Blutes möglich macht, ohne daß man den Kopf von der Haut zu entfernen braucht. (N. o. a. D.)

Weiß's Schröpfapparat ist eine Anwendung seiner als Magen- und Klysterspritze angegebenen Patentspritze, durch die das Ausziehen der Luft aus dem Schröpfkopfe bewirkt werden soll, und der auch zu diesem Zwecke am Grunde mit einer durch einen Hahn zu schließenden Röhre versehen ist. Da hierdurch jede Verbrühung oder größere Erschütterung vermieden wird, so eignet sich dieses Verfahren besonders für feuerscheue Frauenzimmer oder Kinder. — Der bisher von den Engländern gebräuchliche Fulsler'sche Schnepper hat durch Weiß einige Veränderungen erlitten. (N. o. a. D.)

Die neue Schröpfjackel wird statt der Schröpflampe gebraucht. Sie ist eine cylindrische Röhre von Messing oder Silber, $3\frac{3}{4}$ Zoll lang und $\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser. Das eine Ende ist schräg abgeschnitten, das andere endigt mit einem Schraubengange, welcher eine Kugel von demselben Metall und 1 Zoll im Durchmesser aufnimmt. Der aus Baumwollenfäden bestehende Docht muß sehr dick seyn, sich nur sehr schwer in der Röhre bewegen lassen, und vorne einen halben Zoll vorragen. Bei der Anwendung wird jederzeit das vordere Ende der Jackel in Weingeist getaucht und angezündet. (N. o. a. D.)

Clark's Schröpfkopf enthält das Mittel der Luftverdünnung in sich selbst. Jeder gläserne Kopf ist mit einem halbkreisförmigen federnden Bogen von Silber versehen, welcher hinreichend elastisch ist, um sich der innern Form des Glases anzupassen; beide Enden dieses Bügels sind mit einem kleinen Stückchen Leder versehen. In der Mitte des Bügels ist eine kleine Röhre zur Aufnahme eines silbernen Stiftes. Das obere Ende dieses Stiftes hat da, wo es in das Röhrchen paßt, eine kleine Feder; das andere Ende endet in einen kleinen beweglichen Ring, welcher ein Stück Schwamm an dem Stift zurückhält, und doch leicht ausweicht, wenn die Haut hoch in die Höhe steigen sollte. Der mit Weingeist gefüllte Schwamm wird angezündet, und verlöscht nach gehöriger Luftverdünnung von selbst. Bei jeder neuen Anwendung muß ein neuer Stift eingesetzt werden, daher auch mehrere, doch höchstens 8 Stück für 6 Gläser vorrätzig seyn müssen. (N. o. a. D. und in The Lond. med. and phys. Journ. 1826. April.)

Schwäche. — *Debilitas; Asthenia.*

Conradi. Der Phosphor, am besten in höchst gereinigter Naphtha aufgelöst, soll das größte Mittel seyn, um gesunkene Lebenskräfte zu stärken. (Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarzn. Her. v. Hufeland. 6. Bd. 2. St. Jena. 1798. V. 1.)

J. Malfatti in Wien rühmt die China, die nicht leicht anders, als durch Eisen zu ersetzen sei, in der asthenischen Reconvalescenz. (Mag. j. Bervollk. der theor. u. pr. Heilk. Her. v. Nöschlaub. Frankf. a. M. 1809. 3. Bd. 2. St. X.)

Sill. Das Einathmen der Lebensluft in allgemeiner Schwäche. (Vergl. Lungendampf.)

- Etzmüller. Die concentrirte Cantharidentinctur in der Asthenie überhaupt. (Vergl. Nervenfieber.)
- W. Zarke. Einwicklungen des Kranken in wollene, in warmes Wasser oder in eine auch wohl mit Branntwein vermischte Abkochung von aromatischen Kräutern getauchte Decken bis unter die Arme, in Asthenien aller Art. (Die neuest. und nützlichst. pr. Wahrh. und Gefahr. f. Ärzte und Wundärzte v. Pöffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. XXII.)
- Weigth. Der Cajennepfeffer in Asthenien, wo Localschwäche des Magens prädominirt. (N. o. a. D. CXXVIII.)
- Brathwait. Die übersaure Salzsäure. (Vergl. Scharlach.)
- Jackson empfiehlt die kalten Begießungen überhaupt als ein äußerst kräftiges Mittel, um die schon beinahe erstorbene Lebenskraft und die Empfänglichkeit des Körpers für äußere Reize zu wecken. (Journ. d. pr. Heilk. Ger. v. Hufeland und Himly. Berlin. 1812. 8. Bd. 1. St. V. 4.)
- Zwierlein. Der Sichelkaffee gegen allgemeine Schwäche mit Schlassheit oder Crethismus bei Reconvalescenten. (Vergl. Magenschwäche.)
- C. S. Gräfe. Das schwefelsaure Chinin zeigte sich heilsam gegen asthenische Fieber, Schwäche, Folgen heftiger Blutungen, erschöpfende Eiterungen. (Gräfe, 1823 Jahressb. üb. d. Klin. chir. augenärztl. Instit. d. Univ. zu Berlin. 8. Folg. 1824.)
- Spiz und Martius. Die knollenartige Wurzel der *Gomphrena officinalis* Mart. wird in der Capitanie St. Paul in Brasilien als Universalmittel gegen Schwäche, Dyspepsie, Magenkrampf, Wechselstieber, Durchfall u. s. w. betrachtet. Das Decoct der *Petiveria tetrandra* Gomez wird zu Bädern bei Muskelschwäche benützt. (Vergl. Zahnschmerz.)
- J. S. Kopp in Hanau. Die Vertramtinctur, Tinct. rad. Pyrethri, alle zwei Stunden zu 20 Tropfen innerlich, dann auch äußerlich angewendet, zeigte sich bei paralytischer Schwäche sehr wirksam. Die Tinctur ward aus 2½ Unzen der Wurzel mit 12 Unzen Weingeist bereitet. (Kopp, Denkwürdigl. in d. ärztl. Praxis. Frankf. a. M. 1830. 1. Bd.)
- Todhunter. Das Gelee von Caragahenmoos in allgemeiner Schwäche. (Vergl. Nahrungsmittel.)
- J. Witt. v. Vering. Das Eisenwasser zu Klausen in Steiermark leistet bei Krankheiten von reiner Schwäche, und in der Wiedererholungsperiode nach großen Krankheiten treffliche Dienste. — Noch wirksamer ist das an Kohlensäure so reiche Rohitscher Wasser. — Das Mineralwasser zu Bartfeld in Ungarn ist ein an Kohlensäure und festen Bestandtheilen reiches Eisenwasser, und ersetzt uns Pyrmont völlig gegen alle aus reiner Schwäche der Nerven entspringenden Krankheiten des Unterleibs und der Geschlechtstheile u. s. w. (v. Vering, eigenth. Heilk. verschiedener Mineralw. Wien. 1833.)

Schwämmchen. — *Aphthae.*

Wenn der Mund durch Auswaschen mit Wein rein gehalten wird, kann man die Schwämmchen verhüten. — Froriep 1827. —

J. S. Frank in Wien. Eine Mischung von einigen Tropfen Salzsäure mit

- irgend einem Saft, thut bei den Schwämmchen dieselben Dienste, wie der Borax. (Surrogate f. mehrere ausl. Arzneyen.; v. Franke, Wien. 1809.)
- Wolff in Warschau. Das China decoct zum Auspülen des Mundes, und innerlich Minderer's Geist sollen schnell helfen. (Journ. d. pract. Heilk. Her. von Hufeland und Himly. Berlin. 1810. 3. Bd. 1. St. IV.)
- Eberle. Die Wurzel des Geranium maculatum. (Vergl. Brechrühr.)
- Gölis in Wien. Äußerlich: Rp. Mell. Rosarum, Syrup. Mororum ana unc. β, Boracis venet. gran. xv, wobei, wenn gleichzeitiger Durchfall es erlaubt, noch gegeben wird: Rp. Dec. Salep. e gran. vjij par. unc. jv, Syr. diacod. unc. β, Laud. liq. Syd. gutt. jj. M. D. S. Eine Stunde um die andere 1 Eßlöffel voll. (Vergl. Scrofeln.)
- Die Indianer in Canada brauchen bei Aphthen die frische Wurzel des Arum triphyllum. (Vergl. Rheumatismus.)
- T. W. G. Benedict in Breslau empfiehlt gegen Schwämmchen auf der Brustdrüse, welche durch den daran leidenden Säugling auf die Brust der Säugenden übertragen wurden, das Waschen der kranken Stelle mit einer lauwarmen Auflösung des Borax im Wasser. (Benedict, Bemerk. üb. d. Krankh. d. Brust- u. Achseldrüsen. Breslau. 1825. VI.)
- Bretonneau zu Tours gibt gleich anfänglich starke Dosen Calomel. Auch wendet er das Acid. oxymuriaticum an. (Heyfelder, Beobacht. üb. d. Krankh. d. Neugeb. u. s. w. Leipzig. 1825.)
- J. Ch. G. Jörg läßt den Mund mit einem Inf. Serpylli ausspülen. (Jörg, Handb. z. Erk. u. Heilk. d. Kinderkr. u. s. w. Leipzig. 1826.)
- Dewees: Rp. Magnes. calcin. gr. xij, Tinct. theb. guttul. jij, Aquae font. unc. j. (Canella, Giorn. di Ch. pr. Trento. 1827. Agosto. a.)
- Macfadyn. Der milchige Saft der Calotropis gigantea bei Aphthen der Kinder. (Vergl. Geschwür.)

Schweisse, krankhafte und unterdrückte. — *Sudores morborosi et suppressi.*

- Wendelstadt. Zerriebener Meerrettig, auf die Waden angewendet, stellt unterdrückte Fußschweisse her. (Vergl. Gicht.)
- Braf. Maun in colliquativen Schweißten. (Vergl. Faulfieber.)
- Lobstein. Bei unterdrückten Fußschweißten braucht man: Warme Fußbäder, entweder von bloßem Wasser oder mit Senfmehl, Salz, Asche, Soda oder Seife u. dgl. verstärkt; Dampfbäder; trockne Bäder von warmer Asche, von erwärmtem Sande mit Küchensalz, von Malz besonders bei solchen, welche die Feuchtigkeit nicht vertragen; auch Bäder von Birken- oder Eschenlaub, Socken von Wachstafel oder von mit Kleien weich geriebenen Ochsenblasen; Sohlen von Hutfilz, Pferdehaar oder Korkeholz; in hartnäckigen Fällen Cataplasmen mit Meerrettig oder ein Senfteig auf die Fußsohlen; auch werden Einreibungen von einer Salbe aus gleichen Theilen Quecksilbersalbe und flüchtigem Hirschhorngeist zweimal täglich zwischen die Zehen besonders empfohlen. (Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. T. XXXIV. 1815. Octobre.)
- Gondret empfiehlt bei unterdrückten Fußschweißten zur Einreibung eine Mi-

- schung aus 4 Theilen Unschlitt, eben so viel Mandelöl und 8 Theilen ägenden Salmiakgeist. (Consid. sur l'emploi du feu etc. Paris. 1818.)
- Außerhalb der Strümpfe in Form der Sohlen in den Schuhen getragene äußere weiße Rinde der Birke, deren innere Fläche den Fußsohlen zugekehrt ist, stellt die Fußschweiß her. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1821. 10. Bd. 2. Hft. XIV. 1.)
- G. L. Rau zu Lauterbach läßt die Füße, nach dem Gebrauche eines reizenden Fußbades mit Senfmehl, Salz und caustischer Lauge, in Pelz einwickeln um den unterdrückten Schweiß herzustellen. (Rau, üb. d. Erkenntn. u. Heil. d. ges. Hämorrhoidalkrankh. 2. Abth. Gießen. 1821. S. 234.)
- Fr. v. Wedekind. Das Sublimatwasser hat sich ihm bei sinkenden Füßen und solchen Schweiß einzelner Theile, und bei Geschwüren nützlich bewiesen. Mit Recht fügt Hufeland einen warnenden Wink bei. (Hufeland, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1822. Sept. IV.)
- Magendie. Quinine u. Cinchonine bei den Nachtschweiß der Schwindsüchtigen. (J. B. Tromsdorff, neues Journ. d. Pharm. u. s. w. Leipzig. 1822. 6. Bd. 1. St. I. 9.)
- C. Vogel in Liegnitz. Das Empl. foetidum *Schmuckeri* nach vorausgegangenen Fußbädern mit Senf zur Herstellung der Fußschweiß. (Rust, Mag. u. s. w. 1824. 18. Bd. 1. Hft. V.)
- Nasse. Gegen die schmelzenden Schweiß der Schwindsüchtigen braucht man nur alle 3—4 Tage Abends eine Portion Olivenöl, 3—4 Unzen, über den Körper einreiben zu lassen, worauf der Schweiß geringer wird. (Arch. f. med. Erfahr. Berlin. Jahrg. 1825. May. Juni. I. 6.)
- Toel zu Auriich. Gegen die Schweiß der Schwindsüchtigen wird der Lerschwamm, *Boletus laticis*, nach Reil, empfohlen. Er gibt ihn zu 4 Gran mit Zimmt des Abends beim Schlafengehen. Auch Opium kann man damit verbinden, wenn letztes nothwendig wird. — Burdach 1830. Viel. v. Haselberg. Biffon 1832. — (N. o. a. D. 1826. März. April. IV. 4.)
- Serberger in Lindau. Kalte Essigwaschungen wirken trefflich bei chronischen Schweiß. (Vergl. Ruhr.)

Schweißtreibende Mittel. — *Diaphoretica.*

- Ventnat. Die Ajapana. (Vergl. Vergift. mit Pfeilen.)
- Schönheyder. Warme Umschläge um den Schenkel bringen leicht einen allgemeinen Schweiß hervor. (Acta R. Soc. med. Havniens. 1818. Vol. V.)
- In Frankreich gelten die Blätter der *Scabiosa succissa L.* noch als schweißtreibendes Mittel und werden in Ausschlagskrankheiten verordnet. (Diction. des scienc. méd. Paris. 1820. Tom. L.)
- Follikoffer. Die Rinde des canadischen Hundskohles wirkt, in ähnlicher Verbindung wie das *Pulv. Doveri*, stark diaphoretisch. Zu diesem Behufe gibt er alle 3 Stunden 10 Gran von folgender Mischung: Rp. Pulv. cort. rad. Apocyni androsaemifolii drach. j, Pulv. gumm. Opii drach. β, Pulv. nitri potassae unc. β. (Vergl. Stärkende Mittel.)

- J. Eberle. Die Blätter des Eupatorium perfoliatum im Aufgusse als Thee; die Wurzel der Asclepias tuberosa; die Rinde des Xanthoxylum fraxineum. (Eberle, A Treatise of the Mat. Med. and Therapeutics. Philad. 1823. Vol. II. Chap. XII. 5. 6. and 11.)
- Die Hippokratiker brauchten das Schweinsbrot, *κυνλαμνος*, zu diesem Zwecke. (J. H. Dierbach, d. Arzneym. d. Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 5. 45.)
- Galil. Palotta. Das Parillin (das arzneiliche Princip der Sarsaparille). Es ist übrigens in jenen Fällen angezeigt, in welchen die Sarsaparille verordnet wird. (*Consigniachi e Brugnatelli, Giorn. di fisica, clinica, stor. nat. etc. Pavia. 1824.*)

Schwerhörigkeit und Taubheit. — *Barycoia et Sorditas.*

- Magström, Kerel und Murray. Die Durchbohrung des zifenförmigen Fortsatzes vom Schlafbeine bei Fehlern des Gehöres. — Arnemann *). — (Samml. auserl. Abhandl. z. Gebr. pract. Ärzte. Leipzig. 1791. 14. Bd. 1. St.)
- J. Arnemann in Göttingen hat einige Male durch Einsprizung einer Salmiakauflösung in die Gustachische Röhre hartnäckige Zufälle gehoben, die von einer Verstopfung derselben herrührten **). (Arnemann, Bemerk. über die Durchbohr. des Processus mastoideus in gewiss. Fällen von Taubheit. Göttingen. 1792.)
- Vitrioläther, in den äußern Gehörgang getropft, leistete gute Wirkung in der Schwerhörigkeit. (Journ. der pract. Arzn. und Wundarzn. Herausg. von Hufeland. 9. Bd. 4. St. XI. 6.)
- Saaff. Einsprizungen in die Gustachische Ohrtrumpete durch den Mund zur Heilung der Taubheit und des Saufens vor den Ohren. (Triumph der Heilkunst. Herausg. von Struve. Breslau. 1800. 1. Bd. 2. Abthl. IV.)
- Grapengießer. Galvanismus gegen Schwerhörigkeit. — Galdat 1807. — (Journ. der pract. Arzn. und Wundarzn. Herausg. von Hufeland. Berlin. 1803. 17. Bd. 1. St. VII.)
- Gough. Gehörröhren, an deren vorderer Öffnung eine Art Trommelfell sich befindet. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1808. Vol. IV. April. Juni. Part III.)
- Ruthenrieth. Nach Eiterung im äußern Gehörgange und dadurch bewirktem Verlust des Trommelfelles nützt das Tragen eines künstlichen Trommelfelles im Gehörgange aus einer dünnen, elliptisch gedrückten, kurzen

*) Man entblöset den Theil durch einen zolllangen Einschnitt. Am besten macht man die Öffnung mit einem Grabstichel oder Stilet, welches vorne conisch ist und keine zu lange Spitze hat.

**) Dazu empfiehlt er eine gewöhnliche kleine Injectionspritze, an welche man vorne ein gebogenes Röhrchen mit einem Knopfe, der mit Löchern versehen ist, anschraubt kann.

von Blei bereiteten Röhre, über deren inneres Ende vorher die Haut von der Schwimmblase eines kleinen Fisches naß gezogen und nach dem Trocknen gefirnißt wurde. (Zübing. Blätt. für Nat. Wissensch. und Arzn. Herausg. von Authenrieth und Bohnenberger. 1815. 1. Bd. 2. St. Nr. 1.)

Itard. Bloßes laues Wasser, See- oder Salzwasser, oder ein Eisenoryd enthaltendes Gemisch, Abkochungen von zusammenziehenden Kräutern, und wenn das Übel im Nervensysteme liegt, eine mit zwölf Theilen Wasser verdünnte ätherische Tinctur von Asarum oder Arnica, oder eine Abkochung von Tabaksblättern. Diese Mittel dienen zu Einsprühungen in die Trommelhöhle, entweder durch die Eustachische Röhre *), oder durch eine Öffnung des Bogenfortsatzes des Schläfenbeines, oder durch eine Öffnung des Trommelfelles selbst. (Journ. univ. des Sciences méd. Paris. 1816. Tom. IV.)

Derfelbe. Die Kerze von elastischem Harze, die man darin stecken läßt, dient zur Erweiterung der verengerten Eustachischen Röhre. (A. o. a. D.)

Derfelbe. Auch Tabaksdampf, Dunst von geröstetem Kaffee, von getrockneten Rautenblättern, oder die Ausdünstungen von Äther hat er mehrmal mit Erfolg in der Taubheit angewendet, indem er mittelst einer Pfeife den Mund mit dem Dampfe füllt, dann Mund- und Nasenlöcher zuhalten, und in diesem Zustande eine lange und tiefe Ausathmung vornehmen ließ **). (A. o. a. D.)

Schwabig. Der Dunst von essigsauerm Ammonium ist bei Taubheit aus catarrhalischer Ursache sehr zuträglich. (Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten af *Trafvensfelt*. Stockholm. 1817.)

Henry Earle. Bei einer Taubheit von Verdickung der den ganzen äußern Gehörgang überziehenden und sich über das Trommelfell verbreitenden Haut spritzte er eine starke Auflösung von salpetersauerm Silber ein. Nach ein paar Tagen wurde fleißig lauwarmes Wasser eingespritzt, wornach sich die ganze innere Haut des Gehörganges allmählig in Stücken löstrennte, und das Gehör auf beiden Ohren wieder herstellte. Um dann die Drüsen zur Absonderung eines gesunden Ohrenschmalzes zu bewegen, wurde zweimal täglich eine Salbe aus Ung. citrin. drach. jv, Cerati cetacei drach. jii und Ol. olivar. drach. j in den Gehörgang gebracht, und Blasenpflaster hinter die Ohren gelegt, wodurch die Heilung vollkommen gelang. (Med. chir. Transact. London. 1819. Vol. X. Part II.)

Somel glaubt, daß das Untertauchen mit der Taucherglocke bei der Taubheit, welche durch eine Verstopfung der Eustachischen Röhre ent-

*) Dazu bedient er sich einer besondern Spritze, einer silbernen gehörig gebogenen Röhre, einer Kerze von elastischem Harze, und eines Stirnbleches zur Befestigung der durch die Nase einzubringenden Sonde.

**) Die Ätherdämpfe erfordern aber das Einbringen der silbernen Röhre, an deren freiem Ende anstatt der Spritze ein langes Fläschchen befestigt wird, in welchem sich der Äther befindet. Dieses Fläschchen wird in heißes Wasser getaucht, worauf man den darin befindlichen Krähnen öffnet, und den sich schnell verbreitenden Ätherdunst durch die Röhre nach der *Tuba Eustachii* emporsteigen läßt.

standen ist, heilsam sei. (The Lond. med. and phys. Journ. by *Fothergill*. 1820. Vol. XLIV. September.)

Dzondi. Der Strahl der siedenden Wasserdämpfe bei Ohrensaufen, Klingen und Schwerhörigkeit. (Vergl. *Staar*, *Schwarzer*.)

J. M. G. Jard. Bei der Taubheit von Verstopfung des innern Ohres bilden die Brechmittel die Grundlage der Behandlung; sie müssen oft wiederholt und schwach gegeben werden. Zugleich verordnet er Schnupftabak aus Maiblümchen als Niesemittel, Haarseil, Fontanelle u. s. w. (*Jard*, traité des Maladies de l'oreille et de l'audition. Paris. 1821.)

Der selbe. Einspritzungen durch die *Eustachische Röhre* hält er für das rationellste und vortheilhafteste von allen bei der Taubheit angezeigten Mitteln. Dazu bedient er sich einer Injectionspritze, einer hohlen Sonde von Silber, einer Bougie von elastischem Harze und eines metallenen Stirnbandes. Er verrichtet die Injectionen durch die Nase in die Trommelpete. Um die Neigung zu Recidiven aufzuheben, bedient er sich der Einspritzungen von einer ätherischen Tinctur, des *Asarum* oder der *Arnica* mit 12 Theilen Wasser vermischt. — *Jard's Hörrohr*, *Cornet acoustique*, ahmt die innern Gehörorgane und die Trommel nach. — (N. o. a. D.)

v. *Schönberg*. Eine zwölf Jahre bestandene, durch Erältung bedungene Taubheit ward durch die Anwendung der *Vibrationsmaschine* geheilt. — Der Referent in der med. chirurg. Zeit. — (Vergl. *Stuhl* verhaltung.)

Barton empfiehlt den *Knoblauch* (*Allium sativum*) in Fällen von Taubheit, die in Folge von *Rheumatismus* oder Schwäche überhaupt entstanden sind. Er ließ ein Stück Knoblauch mit Baumwolle umwickeln und so in das Ohr bringen, oder er ließ den Saft auf Baumwolle tröpfeln und dann anwenden. (*J. Eberle*, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1823. Vol. II. Chap. XIII. 3.)

Eine Taubheit durch die äußerliche Anwendung des *Oleum de Galbano* und Abführungen aus *Aloe* geheilt. (*Rust*, *Magaz.* für die ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1823. 15. Bd. 1. Heft. XII. 1.)

Der Recensent in der med. chir. Zeit. hat *Hufeland's* Vorschlag, die *Moxa* auf den *Process. mastoideus* anzuwenden, bei Taubheit von unterdrückter Hautthätigkeit mit Glück angewendet. (v. *Ehrhart*, *Med. chir. Zeit.* 1824. 2. Bd. S. 452.)

J. A. Saissy hält die von *Leschevin* bei der das Trommelfell deckenden schwammigen Haut vorgeschlagenen Heilarten, nemlich sie durch einen Eiterungsproceß zu zerstören, oder durch die Anwendung austrocknender Mittel zum Absterben und Abfallen zu bringen, für gefährlich. Dafür rät er die Durchbohrung des *Paukenfelles* an. Um das Schließen der Öffnung zu verhindern, soll man ein feines Ende einer aus Federhars bereiteten Sonde in sie einlegen und dieses täglich erneuern. — Bei der Erschlaffung des *Paukenfelles* sind *Räucherungen* verschiedener Art nützlich, oder auch das Eintröpfeln eines *Decoctes* von *Gewürznelken* in rothem Weine in den Gehörgang, und das Verschließen desselben mit einer *Gewürznelke*. Bei Lähmungen des Muskels des *Hammer's* rät er *Einspritzungen* durch die *Eustachische Trompete* in die *Trommelhöhle* mit

den Mineralwässern von Balarue, Barèges &c. mittelst seiner eigenen Sonden an. Bei zu großer Spannung des Paukenfelles, wobei das Gehör krankhaft erhöht ist, sind die Dämpfe erweichender Decocte heilsam, so wie das Eintröpfeln solcher Decocte, der warmen Milch, des Mandelöles u. s. w. — Die Behandlung der Entzündung des Paukenfelles ist die gewöhnliche antiphlogistische; bei der chronischen Form sind Blasenpflaster und Cauterien angezeigt, die man auf den Nacken, an die Arme, aber nie an den Zigenfortsatz legen soll. — Als allgemeine Mittel bei dem Catarrh des innern Ohres lobt er die Purgirmittel, und als örtliche Blasenpflaster u. s. w. — Bei der idiopathischen Entzündung der Haut der Trommelhöhle und der Zellen des Zigenfortsatzes muß die Behandlung gleich anfänglich kräftig eingreifend und antiphlogistisch seyn, und die veranlassende Ursache berücksichtigt werden. Ist Eiterung eingetreten, so sind die Durchbohrung des Paukenfelles oder Einspritzungen durch die Gustachische Röhre anzurathen, wovon die letztern vorzuziehen sind. — Abscesse im Zigenfortsatz müssen baldigst geöffnet werden. Die Durchbohrung des Zigenfortsatzes kann unternommen werden, wenn die Zellen Eiter enthalten und cariös geworden sind; denn nur in diesem Falle ist diese Operation nützlich und nothwendig. — Bei einer Wasseransammlung in der Trommelhöhle und den Zellen des Zigenfortsatzes, wo das Wasser keinen Abfluß hat, kann man die Durchbohrung des Paukenfelles, die Anbohrung des Zigenfortsatzes und die Einspritzungen durch die Gustachische Röhre vornehmen, welche letztere er aber vorzieht. Für zweckmäßig hält er es, einige Zeit hindurch ein Haarseil oder ein Ähmittel in den Nacken zu legen, und gelinde Abführungen zu reichen. — Bei Blutergießungen in die Trommelhöhle und die Zellen des Zigenfortsatzes ist die Durchbohrung des Paukenfelles zweckmäßig, wenn das Blut noch flüssig ist, ist es aber geronnen oder in die Zellen des Zigenfortsatzes gedrungen, so sind die Einspritzungen durch die Gustachische Röhre anzurathen. — Ansammlungen schleimiger Massen oder des Ohrenschmalzes in der Trommelhöhle und den Zellen des Zigenfortsatzes lassen sich wirksam durch Einspritzungen behandeln, so auch die Verstopfung der Trommelhöhle und der Zellen des Zigenfortsatzes durch eine Kreidenartige Masse; die Verschließung der Öffnung und Obliteration der Gustachischen Röhre wird entweder durch die Durchbohrung des Paukenfelles oder jener Haut, wodurch die Röhre verschlossen wird, behandelt. — Die Verstopfung der Gustachischen Röhre behandelte er auf eine ihm eigenthümliche Art. Seine Instrumente dazu bestehen aus Sonden, die in der Gestalt eines unregelmäßig gebildeten lateinischen S gekrümmt sind. Das Ende, welches in die Röhre geschoben wird, ist geknöpft, das andere Ende hat eine Öffnung zur Aufnahme der Spitze der Spritze, und an der Seite derselben Öffnung befindet sich eine kleine Platte. Die Sonden sind 4 Zoll lang, haben $1\frac{1}{4}$ Linie im Durchmesser und 3 Krümmungen. Die erste derselben fängt an dem geknöpften Ende an, hat einen Winkel von $3\frac{1}{2}$ Linie, und befindet sich mit der Platte in derselben Richtung. Die zweite bildet einen Winkel von 3 Linien, ist bei der Sonde für das rechte Ohr nach unten und nach der linken Seite zu, bei der für das

linke Ohr nach der rechten Seite zu gebogen. Die dritte bildet einen Winkel von $1\frac{1}{4}$ Linie, und ist bei der Sonde für das rechte Ohr nach der rechten Seite zu, bei der für das linke nach der linken Seite gebogen. Für Kinder unter 15 Jahren muß man kleinere Sonden haben. Einbringung: Der Kranke wird mit etwas rückwärts gebogenem Kopfe auf einen Stuhl gesetzt, und der Operateur stellt sich mit dem an der Öffnung, wie eine Schreibfeder, in die rechte Hand gefaßten Instrumente, wenn er die rechte Röhre sondiren will, vor ihn, legt die linke Hand auf die Stirn des Kranken, und führt das Instrument wagerecht, die Spitze niedergekehrt, in die Nasenhöhle ein. So wie die erste Krümmung eingedrungen ist, läßt er die Hand sinken, und schiebt das Instrument vorsichtig ein. Wenn die zweite Krümmung eingedrungen ist, muß der Operateur mit der Hand eine kreisförmige Bewegung nach innen zu machen, indem er dieselbe etwas hebt, und zugleich die dritte Krümmung an die Scheidewand der Nase drückt. Wenn die Platte in senkrechter Richtung nach oben zu gekehrt ist, wenn die Sonde fest liegt, und die eingespritzte Flüssigkeit aus der Öffnung des Instrumentes zurückfließt; so hat man die Überzeugung, in die Röhre gelangt zu seyn. — Um die Verwachsung der Eustachischen Röhre, wenn sie theilweise ist, zu heben, rät er die Durchbohrung, und gibt dazu ein silbernes Stilet an, das an dem einen Ende mit einer stählernen, troicartförmigen Spitze versehen, an dem andern Ende aber abgerundet ist, und in einen Sondencatheter paßt. In diesen Catheter wird das Stilet mit der Spitze verborgen, auf dieselbe Weise, wie die gewöhnlichen Sonden eingeführt, und wenn dasselbe auf ein Hinderniß stößt, das Stilet zur Durchbohrung vorgestoßen, bis der Widerstand aufhört, endlich wieder in den Catheter zurückgezogen, und beide, vereint, entfernt. Um die Verwachsung zu verhindern, wird eine aus Darmsaiten bestehende Wicke eingelegt und alle 24 Stunden erneuert. (*Saissy, Essai sur les Maladies de l'Oreille int. Paris. 1827.*)

Srig in Prag hat von der Anwendung der *Louvier'schen Schmiercur* in der Taubheit die überraschendsten Erfolge gehabt, denn von 16 aus verschiedenen Ursachen davon befallenen Kranken hat er 14 hergestellt. — Krombholz. — (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1828. 3. Bd. S. 255.)

Curtis. Der *acustische Sessel* ist eine Verbindung von Hör- und Leitungsröhren in einem Sessel, worein sich harthörige Personen setzen. (*Forriep's Notiz. 1830. Nr. 19. Bd. XXIX. S. 304.*)

Perrin macht den Vorschlag, bei Verwachsungen der *Tuba Eustachii* das Verfahren von *Ducamp* bei Verengerungen der Harnröhre in Anwendung zu bringen. (*Saissy, über die Krankheiten des innern Ohres. Göttingen. 1829. S. 155.*)

Busch zieht bei rheumatischer oder paralytischer Taubheit aus dem Zihensfortsage und dem äußern Gehörgange elektrische Funken. (Vergl. *Staar, schwarzer.*)

J. A. Pittschaff in Baden. Um auf das Gehörorgan durch Erschütterung und Schallstrahlenschwingungen einzuwirken, hat man die Nähe läutender Glocken und das Fahren auf Schiebparren empfohlen, wozu er sich aber folgenden Verfahrens bedient hat: Man bindet einen eisernen Stab, oder Ladestock, am obern Ende mit einer Schnur dergestalt, daß

die zwei Enden der Schnur um beide Zeigefinger gewunden werden können, in der Entfernung von einer Schuhlänge dieser Enden bis zum Stabe; nun bringt man die beiden Finger in das Innere der Ohren, und nimmt, etwa zwischen zwei Stühlen, Pendelschwingungen mit dem Stabe vor, so daß er immer etwas anschlägt. Ein gesundes Ohr hat davon die Empfindung von den dumpfen nachhallenden Tönen einer großen Glocke*). Diese Übung läßt man den Kranken Morgens und Abends während $\frac{1}{4}$ Stunde machen. Zuerst läßt man in die Ohren erweichende Dämpfe gehen, oder macht erweichende Einspritzungen. Unter Tags läßt man von Zeit zu Zeit Ätherdünste, mit Campher gemengt, in die Ohren gehen. Auf das mit Campheräther gefüllte Gläschen wird ein gut anschließendes elastisches Röhrchen, welches sich in eine beinerne oder bernsteinerne Kugelfläche endigt, von der Größe des innern Einganges des Ohres, angelegt, in das Ohr gebracht, und der Leidende hält das Fläschchen in der Hand, deren Wärme das Ausströmen des Äthers bewirkt. Das Ganze muß der Arzt mit der Radicalcur zu verbinden verstehen. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilk. 1832. 9. St. S. 15. September. I.)

- v. Vering. Die Gasbäder in Franzensbrunn bei Eger in der durch Erlöschen der Nervenkraft bedingten Schwerhörigkeit und Blindheit. (Vergl. Unfruchtbarkeit.)
Bei Schwerhörigkeit werden die Dunstbäder von Sciacca, der Graben bei Castiglione, die Schwefelbäder zu Meinberg, so wie die Gasbäder zu Eilsen besonders empfohlen.

Schwindel. — Vertigo.

- C. J. Mellin. Die gedörrten und zu Pulver gestoßenen Beeren des Wachholders, Morgens und Abends zu 1 Kaffeelöffel voll genommen. (Mellin, die Hausmittel. Kempten. 1786.)
Niemann in Halberstadt. Der Reiz des Senfs und der Cubeben ist oft sehr wohlthätig. (Heberden's Comment. über den Berl. der Krankh. und ihre Behandl. Aus dem Latein. von Niemann. Leipzig. 1805.)
Graf in München bestätigt nach Herz die Wirkung des schwefelsauren Natrons in kleinen Gaben zur Hebung der Anfälle von falschem Schwindel. (Vergl. Wechselieber.)
Der Recensent in der med. chir. Zeit. Der im frischen Wasser aufgelöste Hutzucler ist gegen den Schwindel in Folge übermäßigen Trinkens sehr zu empfehlen. (Med. chir. Zeit. Fortges. v. Ehrhart. 1810—1820. 20. Ergzbd. S. 14.)
S. Jahn in Liebenstein empfiehlt die Galanga als eines der vorzüglichsten Mittel im Nervenschwindel. (Jahn, Klinik der chronisch. Krankheit. Erfurt. 1815.)

*) Dasselbe Vornehmen mit einer Feuerzange war uns als Kindern eine sehr bekannte Unterhaltung, die unsere Phantasien nach ihrer verschiedenen Individualität oft höchst sonderbar, manchmal wirklich poetisch steigerte.

J. S. Kopp. Mit dem innerlichen Gebrauche des Phosphors heilte er einen hartnäckigen Schwindel. (Kopp, Beobacht. im Gebiete der ausüb. Heilk. Frankfurt a. M. 1821. 34.)

Schneider rühmt ganz besonders das Calmusöl. (Vergl. Sicht.)

Das Inf. Flor. arnicae, — herb. Chenopod. ambros. mit Extr. nuc. vomica hat sich im Schwindel bewährt. (Annal. für die ges. Heilk. Karlsruhe. 1826. 2. Jahrg. 2. Heft.)

J. S. Kopp in Hanau. Die Nux vomica ist ein sehr wirksames Mittel, um die krankhafte Stimmung des Gehirns, in deren Folge der Schwindel entsteht, umzuändern. Kleine Gaben, von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Gran, dreimal täglich fand er wirksamer, als größere. (Kopp, Denkwürdigk. der ärztl. Praxis. Frankfurt a. M. 1830. I. Bd. S. 119.)

Löwenhard zu Prenzlau fand gegen den falschen, von Marcus Herz so trefflich geschilderten, Schwindel die Pulsatilla nigricans sicher und fast specifisch wirkend. In dem einen beschriebenen Falle gab er das Extract früh und spät zu $\frac{1}{2}$ Gran mit etwas Zucker. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilk. 1832. 5. St. S. 81. V.)

Schwindsuchten. — *Plithisis*.

Stegmann zu Wenigerode. Das Kali sulphuratum wird sehr in Hals-, Luftröhren-, Schleim- oder sogenannten dyspeptischen Schwindsuchten empfohlen. (Archiv für med. Erfahr. Berlin. 1825. November. December. IX. 9.)

Sunt in Washington empfiehlt gegen anfangende Schwindsuchten die mineralischen Schwefelwässer. (Froiep's Notiz. 1826. Nr. 14. Bd. XV. S. 223.)

Murray's Beobachtungen lehren, nach der Mittheilung von Albers, daß das Kali chlor. die Stelle der Digitalis vertrete. Es werden nach Chaus sier 4 Drachmen in 24 Eßlöffel voll Wasser aufgelöst, und davon durch 4 Tage 3 Eßlöffel voll des Morgens und Abends genommen. — Auch der Gebrauch des salz- und salpetersauren Gases hat sich ihm mehrfach heilsam bewährt. Ersteres wurde auf die gewöhnliche Weise aus oxydirtem Manganestum mittelst der Salzfäure entbunden, und der Kranke täglich fünf- bis sechsmal in die damit geschwängerte Atmosphäre gebracht, worin er 2 — 3 Minuten verweilte. Um das salpetersaure Gas einzuathmen, wurden 1 — 2 Unzen Acid. nitr. sum. in ein Glas mit weiter Öffnung gethan, aus welchem der Kranke die Dämpfe in einer Entfernung von 18 Zoll athmete. (A. Horn's Archiv in Hänel's Summarium. Leipzig. 1832. Bd. I. Heft. V. S. 296.)

Siehe: Lungensucht.

Scrofuln. — *Scrofulae*.

Camerarius. Die Scutellaria galericulata seu tertianaria bei bösem Halse und äußerlichen geschwollenen Drüsen. Das Decoct, kalt getrunken, befördert den Urin, warm, den Schweiß.

Roncalli machte 1741 folgendes Mittel bekannt: Man mischt zu einer frischen, noch in der Gallenblase enthaltenen Ochsen- oder Hirschgalle drei Löffel Küchensalz und eben so viel Ruchöl, hängt dieses Gemengesel einige Zeit in die Sonne oder in eine mäßige Wärme, und schmiert damit täglich zwei- bis viermal die scrofulösen Geschwülste ein. — Streit. — (Abhandl. d. k. k. Joseph. med. chir. Akad. 1. Bd. Wien. 1788.)

Das mit Winderer's Geist malaxirte Schierlingspflaster zertheilte mehrere Drüsenverhärtungen der Brüste, die von scrofulöser und Krähenmaterie entstanden zu seyn schienen. Meistens kommt bei dem Gebrauche dieses Pflasters (wie bei fast allen) ein Hautauschlag zum Vorschein. (Auszüge aus dem Tagebuche eines ausübenden Arztes u. s. w. Berlin. 1791.)

W. Leurs, Stabswundarzt. Die Dämpfe des warmen Wassers und die Quecksilbereinreibungen. Letztere empfiehlt schon White. Auch Frictionen mit der bloßen Hand oder mit Flanell gibt er unter allen äußerlichen Mitteln den Vorzug. (Prijsverhandeligen bekroond door het Genootschap ter Bevordering der Heelkunde te Amsterdam. 1. Deel. Amsterd. 1791.)

Der selbe. Das mit Empl. de ammoniaco gemengte Bigopflaster mit Quecksilber. Auf isolirt erscheinende Scrofeln, wenn sie dabei schwären, legt er erweichende Cataplasmen auf. (N. o. a. D.)

Der selbe macht bei Geschwüren scrofulöser Art einen trocknen Verband, zuweilen ägt er mit einer gemilderten Aq. phagedaenica, oder verbindet mit einer Mischung aus Basiliconsalbe und rothem Präcipitat. Besonders rühmt er diese Mischung bei aufgebrochenen Scrofeln an den Brüsten, die man für unheilbare Krebschäden halte. (N. o. a. D.)

Der selbe. Ein Haarfeil im Genicke und Fontanelle am Arme bei zahlreichen und schmerzhaften Scrofeln am Halse. (N. o. a. D.)

Hufeland. Die salzsaure Schwererde. — Scassi. — (Vergl. Anschoppungen.)

Schäffer. Das Einreiben des Saftes der gelben Schwertwurz in Drüsen- und Geschwülsten. (Über die gewöhnlichst. Kinderkrankh. und deren Behandlung. Nach Armstrong. Regensburg. 1792.)

Der selbe hält den Eichelkaffee, wenn er im Anfange der Krankheit nach genommenen Brechmitteln gegeben wird, bei Scrofeln für specifisch. (N. o. a. D.)

Sourcroy. Der salzsaure Kalk (Wood schlägt die gesättigte Auflösung des Kalkes in der Salzsäure zum Gebrauche vor, und gibt Kindern 30, Erwachsenen 60 Tropfen, zwei- bis dreimal im Tage) in scrofulösen Krankheiten und Gekröseverstopfungen. Seine Kräfte sind auflösend, schmelzend. — Wood. — (Hufeland, neuest. Annal. d. franz. Arzn. und Wunda. Leipzig. 1793. 2. Bd. 2. Abth.)

Murray. Der Huflattich, Tussilago Farfara. (Appar. med. edit. cur. Althof. Vol. I. Goetting. 1793.)

Die Verbindung des salzsauren Eisens mit der salzsauren Schwererde ist in scrofulösen Krankheiten sehr wirksam. (Hufeland, Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarzn. Jena. 1795. 1. Bd. 1. St. V.)

- Collenbusch empfiehlt das Extract der Chamomilla vulgaris. (Vergl. Geschwür.)
- Oständer in Göttingen. Eine Mischung von Campherspiritus, Cantharidentinctur und Wilsenkrautertract soll in Fällen, wo alle andern Mittel gegen Scrofeln nichts fruchteten, Wunder gethan haben. (Comment. med. Oper. period. dei Cit. Brugnatelli e Brera. Pavia. 1797. Dec. I. T. I. P. I.)
- Neuman. Das salzsaure Eisen. Es that ihm sogar in alten scrofulösen Knochengeschwüren die erspriesslichsten Dienste. (Vergl. Gekrösaußzehrung.)
- Gill. Das Einathmen der Lebensluft in der Scrofelkrankheit mit Deformität der Knochen des Thorax. (Vergl. Lungendampf.)
- Thomann in Würzburg. Calomel mit Mohnsaft, im Verfolge der Cur stärkende Mittel, besonders die Bestuscheffsche Nerveninctur; als äußerliches Mittel die Einreibung des in Wasser aufgelösten Brechweinsteins. Dieses Verfahren fand er in Scrofeln am wirksamsten. (Annales inst. med. clin. Wirceburg. redeg. Thomann. Vol. 2. 1801.)
- Sandel. Der Samen der wilden Möhren. (Die neuest. u. nützlichst. pr. Wahrh. u. Erfahr. f. Ärzte u. Wundärzte. v. Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. XXVI.)
- Kapp. Die Braunsteinoxyde, das Magnesios muriat., aceticum und sulphuricum, würden wahrscheinlich bei Scrofeln nützlich seyn. (Vergl. Luftsuche.)
- J. Malfatti in Wien. Der rothe Fingerhut (digitalis purpurea) ist in den Scrofeln ein göttliches Mittel. (Entwurf einer Pathogenie a. d. Evolution und Revolution des Lebens. Von Malfatti. Wien. 1809.)
- Zufeland. Das Seebad. — Marie. — (Vergl. Nervenkrankheiten.)
- Der selbe. Der Aether mercurialis bei chronischen Scrofeln. (Vergl. Lähmungen.)
- Martius. Das Oxysaccharum Digitaleos purpureae liquidum. (Vergl. Wasser sucht.)
- Seineken zu Bremen hat das Ferrum muriaticum als vorzüglich wirksam, besonders bei Erwachsenen, empfohlen. (Allgem. med. Annal. d. 19. Jahrb. a. d. J. 1811. April.)
- W. Simmon. Der Liqueur ferri alcalini. (The Edinburgh Med. and Surg. Journ. Vol. VIII. 1812. April. Juni. Part I. VII.)
- J. Rämpf's Pulvis antihectico-scrofulosus: Gleiche Theile Lorbeerbeeren, Muskatnuß und gebrannten Hirschhorns werden zu alcoholisirtem Pulver gemacht, nur müssen die Lorbeerbeeren früher in einen Brotteig eingeschlagen, im Ofen gebacken, und dadurch ihr scharfer Geschmack gemildert werden. Drei Quentchen von diesem Pulver läßt K. mit sechs Quentchen Süßholzpulver vermengen und Kindern bis 1 Jahr zweimal des Tags eine Messerspitze voll nehmen, Kindern von 2—3—4 Jahren und darüber verordnet er eben so oft einen Kaffeelöffel voll. Dieses Pulver dankt seine häufige Anwendung in Wien einer mündlichen Mittheilung des berühmten Frank an Göllis. Es ist trefflich gegen die Physconie und die großen gespannten Bäuche der Kinder. Auch in der allgemeinen Scrofelkrankheit, der scrofulösen Ophthalmie u. s. w. that es gute Dienste. — Günther — (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1812. 1. Bd. S. 157.)

- Leprat zu Chatillon. Die Schutzpockenimpfung hatte gute Wirkung auf die Scrofeln. — Brera. Guillie. — (Giorn. di Med. pr. comp. da V. L. Brera. Padua. 1812. Vol. I. P. I. S. III.)
- Lüjew und Theophyl. Bäder von Nitthäa und Bismalva werden gegen die zuerst im 16. Jahrhundert in Rußland beobachteten Scrofeln als wirksames Mittel empfohlen. (Gesch. d. Med. in Rußland.; entw. v. W. M. Richter. Moskau. 1814. Kap. XXI.)
- Jesse Wheaton. Das phosphorsaure Eisen in scrofulösen Geschwülsten. — Smith. — (Vergl. Wechselstieber.)
- Peyrilhe's Elixirium antiscrofulosum besteht aus Weingeist, Kohlensaurem Kali und Enzianwurzel, und wird 2—3mal täglich zu einem Eßlöffel gegeben. (Diction. des sciences méd. Paris. 1815. Tom. XI.)
- P. Ch. Blackett in London. Das Überschlagen von Spir. sal. dulc., innerlich Calomel und Scammonium brachte in drei Wochen eine völlige Zertheilung in einer harten Drüsengeschwulst an beiden Seiten des Halses bei einem 2jährigen Kinde hervor. (The London med. Repository etc. Vol. VI. 1816. August. P. I. 5.)
- St. Jahn. Der salzsaure Baryt, in Kirschlorbeerwasser und Brechweien aufgelöst, ist ein sehr wirksames Mittel. (Jahn, Klinik d. chron. Krankh. Fortg. v. Ehrhard. 2. Bd. Erfurt. 1817. Kap. 9.)
- Böcklin in Zürich. Der Kupfersalmiakliquor, Liqueur cupri ammoniato-muriaticus, innerlich und äußerlich gebraucht, ist das wohlthätigste und zuverlässigste Heilmittel. — Göllis. — (Vergl. Lußseuche.)
- Das Subborate der Soda innerlich zu 10 Gran dreimal täglich. (The Lond. Med. Repository etc. 1818. Nr. 56. August.)
- Joh. Wendt in Breslau. Das salzsaure Gold, täglich dreimal zu $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Gran mit Opium und Zucker innerlich gegeben, in höchst böartigen Drüsen- und Knochenkrankheiten, besonders in der syphilitischen Caries. (Wendt, die Lußseuche in allen ihren Richtungen u. s. w. Breslau. 1819. 2. Aufl.)
- J. Fletcher schlägt im ersten Stadium der Scrofeln Bäder vor. (The Amer. Recorder etc. 1819. Vol. II. Nr. III. pag. 363. seq.)
- John Thomson in Edinburg. Warme Bekleidung, besonders in Flaues, räth er bei Kindern in den Jahren an, wo sich die scrofulöse Disposition entwickelt. (Thomson, üb. Entzünd. u. d. Engl. Per. v. Krudenberg. Halle. 1820. 1. Bd.)
- W. Sarc. Das ähende Laugensalz, das Brandisch schon 1811 empfahl, mit Mercurialeinreibungen verbunden. Auf ein Pfund kommen 2 Unzen ähendes Laugensalz. Von dieser Lauge läßt er täglich 2mal in einem angenehmen Behikel Kinder von 4 bis 6 Jahren gewöhnlich 1 Quentchen; von 6—8 Jahren $1\frac{1}{2}$ Quentchen; von 8—15 Jahren $2\frac{1}{2}$ Quentchen und ältere Personen 3 Quentchen und darüber nehmen. — Kopp 1830. — (Die Natur der Scrophelkrankheit. Aus d. Engl. des Farc von Becker. Leipzig. 1820.)
- J. G. Willemoes. Das Eisen innerlich. (The New-York med. Repository of original Essays and Intelligence etc. by Mitchell and Pascalis. 1820. Vol. V. Nr. IV.)

- Dussauffoy will die Scrofuln durch die Einimpfung des Hospitalbrandes heilen, so wie Clerc noch mehrere andere Krankheiten. (Dictionn. des sciences méd. Paris. 1820. Tom. XLV.)
- Coindet. Die Einreibung der Jodine gegen Scrofuln, selbst bei der Complication mit Syphilis, und gegen manche Arten Wassersucht. (Annal. d. Phys. u. d. phys. Chemie. Ser. v. Gilbert. Leipzig. 1821. 9. Bd. 12. St. VI.)
- Ropy empfiehlt die äußerliche Anwendung einer Auflösung des oxynirt-salzsäuren Kalks in serofulösen Übeln. (Vergl. Hautkrankheiten.)
- Dzondi in Halle. Das ätzende Laugensalz, was schon Brandish und Fare früher empfahlen, gibt er auf folgende Art: Ein Quentchen Kali caust. wird in 1 Unze destillirten Wassers aufgelöst. Von dieser Auflösung wird täglich früh nach dem Frühstück und Abends vor dem Schlafengehen anfänglich eine kleinere und allmählig eine größere dem Alter angemessene Gabe gereicht, vorher aber dieselbe mit Hafergrüßschleim so weit verdünnt, daß sie ganz und gar nicht auf der Zunge brennt. Erwachsene und Kinder über 15, 16 und 17 Jahre läßt er mit einer Drachme anfangen und alle 3—4 Tage um 1 Drachme Früh und Abends steigen bis zur Höhe von 4, 6, 8 bis 12 Drachmen, ja bis zu 2 Unzen täglich. Jüngere Subjecte erhalten nach Verhältniß weniger. Ein- und zweijährige bekommen das Mittel anfangs tropfenweise; 4—8jährige steigen von 1 Scrupel bis zu $\frac{1}{2}$ Unzen täglich, und 8- bis 15jährige von 1 Drachme bis zu $1\frac{1}{2}$ Unzen und darüber. Dabei ließ er keine Einreibungen von Quecksilbersalbe machen, was er sich aber bei hartnäckigen Fällen vorbehält. Manchmal äußert das Mittel in 8—14 Tagen die auffallendste Wirkung, manchmal mußte es 4—6 Wochen gebraucht werden. — Mesnard. Hoffmann 1824. — (Dzondi, Askulap. Leipzig. 1821. 1. Bd. 1. Hft. S. 139.)
- Magendie versuchte das Chinin und Cinchonin bei serofulösen Kindern mit dem besten Erfolge. (Revue méd., hist. et philos. Paris. 1821. Tom. V. pag. 93.)
- Niel. Die Goldzubereitungen. Die hartnäckigsten Leiden, selbst der Beinfratz, wichen diesen Mitteln, die innerlich und äußerlich gebraucht werden müssen. Gut ist es, mehrere Präparate zu verbinden und die Dosen schnell zu ändern. Um die Zunge zu schonen wird zuweilen auch die innere Wangenfläche eingerieben. — Eberle 1824. — (Vergl. Luiseuche.)
- Lassere. Zehn Ruypockenstiche, einen Zoll entfernt von vier Scrofulgeschwülsten am Halse gemacht, bewirkten acht Blattern mit regelmäßigem Verlaufe. Nach abgefallenen Schorfen sahen die Geschwülste wie entzündet aus, worauf wiederholt Blutegel, Abführungsmittel und gehöriges Verhalten angewendet wurden. Alle Zeichen der Scrofuln verschwanden, und haben sich seitdem nicht wieder gezeigt. (Gazette de Santé. 1823. July. Nr. 19.)
- J. Eberle. Das Quecksilber in Verbindung mit Schierling leistete ihm in serofulösen Übeln gute Dienste. (Eberle, A Treatise of the Mat. Med. and Therapeutics. Philad. 1823. Vol. II. Chap. XVI. 1.)
- Will. Sarr beobachtete, daß der Fucus vesiculosus, zu 1 Drachme p. d. innerlich, und äußerlich in der Form von Cataplasmen bei serofulösen Drüsen

anschwellungen den besten Erfolg hatte. Am besten wird das Mittel im Absude, $\frac{1}{2}$ Unze davon auf eine Pinte kochenden Wassers, gegeben, täglich 3mal zu einem Weinglas voll eine Stunde vor jeder Mahlzeit. Die Gabe kann allmählig verstärkt werden. Den 6.—7. Tag tritt Schweiß und reichliche Harnabsonderung ein, später auch häufige Stuhlentleerungen, welche, wenn sie lange nicht erscheinen, durch einen Zusatz von Rhabarber hervorzurufen sind. Entstehende Leibschmerzen erfordern einen Zusatz der Tinct. cardamomi composita, opii, u. dgl. (Gräfe und Walther, Journ. d. Chir. u. Augenheilk. Berlin. 1823. 4. Bd. 4. Hft. S. 657.)

Göls in Wien nach Otto's Mittheilung: Rp. Pulv. Ostreacodermatum unc. β , Pulv. Limat. Martis, Pulv. res. Guajaciana drach. j, Pulv. Sacch. drach. jj. M. D. S. Morgens und Abends 1 Theelöffel voll. (Froriep's Notiz. Nr. 10. Bd. VIII. 1824. S. 155.)

Derselbe: Rp. Rasur. pini piceae unc. jj, Pulv. rad. Liquirit. unc. β . M. Soll auch trefflich wirken. (A. o. a. D.)

Meinr. Dopfer in Wien empfiehlt sehr die Turiones pini. (A. o. a. D.)

In Frankreich wird das Lupulin als Tonicum in der Scrofelkrankheit gegeben. (A. d. Journ. de Pharm. 1821. in H. Leng, Jahrb. d. neuest. u. nützlichst. Erfind. u. Entdeck. u. s. w. Jlménau. 1824. 1. Jahrg.)

Schüge. Der Berger Leberthran bei Scrofelkrankheit mit Knochenfraß und mehreren andern scrofulösen Affectionen. — Lüders 1827. — (Vergl. Rheumatismus.)

Schmidt. Die russischen Dampfbäder, hauptsächlich so lange sich die Scrofeln auf der Peripherie des Körpers vorfinden, die Lungen und übrigen Eingeweide frei sind, und das Blutgefäßsystem nicht fieberhaft aufgeregt ist. — v. Bering und Rinna 1828. — (Vergl. Gesundheit erhaltende Mittel.)

Toel zu Aurich empfiehlt die fast in Vergessenheit gekommenen frischen Kräutersäfte. (Archiv f. med. Erfahr. u. s. w. Berlin. 1825. März. April. VII.)

S. H. Göden wendete die Tinct. Jodinae in vier Fällen eines hohen Entwicklungsgrades der Scrofelkrankheit mit ausgezeichnetem Erfolge an. (Hufeland und Osann, Journ. d. pr. Heilk. Berlin. 1825. Sept. III. 1.)

Th. W. Chevalier, W. A., rühmt die Anwendung des Belladonnaextracts in Salben und Pflastern bei verschiedenen Krankheiten, als den scrofulösen Drüsenanschwellungen, scrofulösen Krankheiten der Knochen und Gelenke, scrofulösen Hautgeschwüren u. s. w. (The Lond. med. and phys. Journ. Nov. 1826.)

In Königsborn bei Unna haben sich die Soolbäder vorzüglich in scrofulösen und herpetischen Leiden als heilsam erprobt. (Das Sool- und russische Dampfbad zu Königsborn bei Unna. Hamm. 1827.)

C. Ernst Rincolini in Brünn. Der Sublimat leistete bei sehr hartnäckigen Fällen der Scrofelkrankheit in Gefängnissen oft gute Dienste; äußerlich war eine Auflösung von Lap. caust. mit Opium, und der Absud von grünen Nusschalen am wirksamsten. (Rincolini, üb. Gefängnißkrankh. Brünn. 1827.)

Sundelin. Das salpetersaure Quecksilberoxydulat. (Vergl. Luftsuche.)

Jos. Ritt. v. Vering in Wien. Da die Scrofelkrankheit durch einen langwierigen krankhaften Assimilationsprozeß, welcher eine kränkliche Beschaffenheit aller Körpertheile unterhält, zunächst bedingt ist, so läßt sich die Heilung dieses Leidens nur dann gründlich bewerkstelligen, wenn durch Wiederherstellung eines normalen Assimilationsprozesses eine gänzliche Umbildung des Körpers bewirkt wird. Um die Scrofelkrankheit zu heilen, ist es daher, nach einer zweckmäßigen Umstaltung der auf den Kranken einwirkenden Momente, nöthig, durch den Gebrauch der Brechwurzel oder der Rhubarber die ersten Wege vom angehäuften Schleime zu reinigen, hiernach durch kleine längere Zeit fortgesetzte Gaben des versüßten Quecksilbers die gesunkene Thätigkeit des Lymphsystems aufzuregen, darnach nach Eigenthümlichkeit des Kranken als antiscrofulöses Heilmittel salzsauren Kalk, salzsauren Baryt oder salzsaures Gold zu verordnen, und endlich als Nachcur Eisen in der Art anzuwenden, wie es den eigenthümlichsten Verhältnissen des Kranken entspricht. Während dieser immer mehrere Jahre, niemals vor der Pubertätsentwicklung geschlossenen ärztlichen Behandlung sind immer äußere Hautreize, örtliche oder allgemeine Blutentleerungen, nicht selten auch Mineralwassercuren nothwendig. Ein günstiger Erfolg dieses Heilverfahrens läßt sich nur dann erwarten, wenn mit dem Gebrauche der Arzneien nicht ohne Noth gewechselt und unter Beobachtung der allenfallsigen Verschlechterungen und der Eigenthümlichkeiten des Kranken beharrlich fortgefahren wird. (v. Vering, Heilart d. Scrofelkrankheit. Wien. 1829.)

Tortual fand die Aq. laurocerasi oder die Aq. amygd. amarar. concentrata in Verbindung mit Spießglanzwein bei scrofulösen Störungen im Lymph- und Drüsenysteme sehr nützlich. (Vergl. K i n d e r k r a n k h e i t e n.)

Godier läßt 1 Scrupel des Labarraque'schen Liquors mit einer Pinte Wasser mischen, diese Portion täglich verbrauchen und eine Abkochen des Hopfens nehmen. (Revue méd. fr. et étrang. Paris. 1829. Décembre.)

Magendie gibt das Brom statt des Jod, wo dieses nicht gehörig zu wirken scheint, oder die Kranken zu sehr schon an dasselbe gewohnt sind, und zwar gegen Scrofel, zur Wiederherstellung der unterdrückten Menstruation und gegen Hypertrophie des Herzens. Dessen vorzüglichste Formeln sind: 1) Potio cum Hydrobromate Potassii: Rp. Aquae Lactuae unc. jii, Hydrobromatis Potassii gran. xij, Syrup. Alth. unc. j. M. D. S. Eßlöffelweise in 24 Stunden zu nehmen. 2) Pilulae cum Bromureto ferri: Rp. Bromureti ferri pulv. gran. xij, Conserv. Rosar. gran. xviii, Gumm. arab. gran. xij, M. sedulo ut f. pil. Nr. xx. Morgens und Abends 2 Stücke. 3) Unguentum cum Bromo: Rq. Axung. unc. j, Hydrobromatis Kalii vel Sodii gran. xxxiv, Bromi liquid. dr. vj—xij. M. Zur Einreibung. (Froberg's Not. Nr. 12. Bd. XXVI. 1829. S. 188.)

Pourché wendet das Hydrobrom gegen Scrofel in dem Verhältnisse an, daß 1 Theil auf 14 Theile destill. Wassers kommt, und gibt 5—6 Tropfen davon im Wasser; das Kali hydrobromicum täglich zu 4—8 Gran in Pillen. (Summarium d. Neuest. a. d. ges. Med. Leipzig. 1829. 2. Jahrg. 10. Hft. S. 329.)

Pierquin. Hydriodinsäures Eisen in Bordeauxwein. (Vergl. Fuß, weißer.)

Lugol. Das Pomatum s. Unguentum joduratum:

	Nr. 1.	Nr. 2.	Nr. 3.	Nr. 4.
Rp. Jodi	gr. xij,	gr. xvjij,	gr. xxj,	gr. xxjv.
Jodureti Potassii	scr. jv,	dr. jj,	dr. jjß,	dr. jjß,
Axung. recent.	unc. jj.	unc. jj.	unc. jj.	unc. jj.

Man wendet es in Einreibungen auf knotige und Knochengeschwülste, ferner zum Verbinden in Knoten und Hautgeschwüren, auf fressende Scrofula, so wie auf die Öffnungen von Scrofulafisteln an. Die örtliche Wirkung ist kräftig. — Die Solutio jodurata ad usum externum:

	Nr. 1.	Nr. 2.	Nr. 3.
Rp. Jodi	gr. jj,	gr. jjj,	gr. jv,
Jodureti Potassii	gr. jv,	gr. vj,	gr. vijj,
Aquae dest.	lib. j,	lib. j,	lib. j.

Er gebraucht sie, statt aller Jodsalbe, als Augenwasser. Man badet die Augen damit mittelst eines Augenbeckens, und spritzt es auch unter die Augenlider. Er gebraucht auch die Spreize zu Douchen des innern Augenwinkels, um den Tonus in den Thränenwegen hervorzurufen und so die bei scrofulösen Subjecten sehr gewöhnliche Verstopfung derselben zu verhüten. — Die Solutio jodurata rubefaciens ist kräftiger als die vorige, und besteht aus:
Rp. Jodi gr. jv, Jodureti Potassii unc. j, Aq. dest. unc. vj. M. Zur Reizung scrofulöser Geschwüre jeder Art, Tuberkel, hautfressender, Zellgewebeschwüre, so wie zur Reizung der Mündungen von Fistelgängen bei Beinstraß. — Die Balnea jodurata localia. Fuß-, Hand-, Kniebäder u. s. w. werden bereitet, indem man eine gewisse Menge der vorigen Auflösung in die nöthige Menge warmen Wassers gießt.

Balnea jodurata pro infantibus:

	Nr. 1.	Nr. 2.	Nr. 3.	Nr. 4.
Rp. Jodi	scr. jj,	scr. jjß,	scr. jjj,	scr. jv,
Jodureti Potassii	scr. jv,	scr. v,	scr. vj,	scr. vijj.
Aquae dest.	unc. vj,	unc. vj,	unc. vj,	unc. vj.

Balnea jodurata pro adultis:

Rp. Jodi	dr. jj,	dr. jjß,	dr. jjj,	dr. jv,
Jodureti Potassii	dr. jv,	dr. v,	dr. vj,	dr. vijj,
Aquae dest.	unc. vj,	unc. vj,	unc. vj,	unc. vj. —

Die Cataplasmata jodurata bereitet man, indem man den liquor joduratus rubefaciens mit Leinsamenmehl vermischt, und wendet sie in manchen Fällen sehr harter tuberculöser Geschwülste an. Sind Knotengeschwüre vorhanden, so werden zuerst auf die Geschwulst Einreibungen mit Jod gemacht oder es wird damit verbunden. — Das Jodum causticum, die kräftigste Formel mit Jod, besteht aus 1 Theile Wasser, 1 Theile Jodkali und 1/2 Theilen Jod. Bei fressenden Scrofula gebraucht man das röthende Jod nur sehr kurze Zeit; Pusteln muß man mit caustischem Jod berühren. Man kann dies 2- oder 3mal wöchentlich, bisweilen selbst täglich thun, wenn die Kranke Stelle zu groß ist, um auf einmal geätzt zu werden. (Froberg's Not.

Nr. 3. 1831. Bd. XXXI. S. 41.)

Cima empfiehlt den Chlorkalil folgendergestalt: Solutio antiscrofulosa in-

- terna: Rp. Calcar. chlorin. scr. j—dr. j, Aq. dest. unc. vjj, Syr. simpl. scr. j. M. D. S. Alle 2—3 Stunden 2—3 Eßlöffel voll. Zugleich läßt er die geschwollene Drüse mit folgender Chloralkalisalbe einreiben: Rp. Calcar. oxymuriat. scr. j—dr. j, Adip. suill. unc. j. M. D. Wo Rötze sich zeigt und Eiterung droht, läßt er die Solution umschlagen. (Gräfe und Walther, Journ. Berlin. 1831. 15. Bd. 2. Hft. III.)
- Lemaçon: Rp. Jodini gran. xv, Kali jodini drach. j, Laudani Rousseau drach. jj, Axungiae recent. unc. jj. M. ex. ut f. ung. Zum Verbands bei ulcerirenden Hautscrofel n. (N. d. Revue méd. Août. 1831. in Froriep's Notiz. Nr. 21. Bd. XXXI. Oct. 1831. S. 334.)
- Roßhamel zu Lichtenau. Hydriodinsaurer Baryt, dreimal täglich zu $\frac{1}{2}$ Gran, mit Calmus und Zimmt gegeben, hatte in einem Falle hartnäckiger Scrofel n sehr günstigen Erfolg. (Froriep's Notiz. Nr. 5. Bd. XXXII. 1831. S. 80.)
- Grönholz in Jütland fand Betten von Seegras sehr nützlich. (N. Casper's krit. Repert. in Meißner und Hänel, Summarium. Leipzig. 1832. Bd. I. Hft. II. S. 70.)
- Cottercau und Verdi-Delile wenden jodbleihaltige Salze mit gutem Erfolge gegen Scrofel n und Scirrhus an. (Annal. d. Pharm. v. Brandes, Geiger und Liebig. Lemgo und Heidelberg. 1832. 1. Bd. 3. Hft. 2. Abthl.)
- Jos. Kitt. v. Vering. Das Schwefelwasser zu B ö s l a u, nächst Baden bei Wien, ist ein verdünntes Badener Schwefelwasser von 20° R., welches, bei überwiegender Reizbarkeit des Blut- und Nervensystems, vorzüglich Dienste gegen scrofulöse, gichtische langwierige Leiden der Haut, und besonders der Gebärmutter leistet. — Das Mineralwasser zu L a n d e c k, in der Grafschaft Glas, eine lauwarme, erdig-salinische Schwefelquelle von 23° R., als Bäder sowohl, als zum Trinken, vertragen scrofulöse, gichtische Brustkrankte sehr wohl, und dient zur Vorbereitung anderer lungenstärkender Mineralwässer. Auch werden damit gichtisch-scrofulöse Leiden der Gebärmutter (besonders nach dem Gebrauche der Schierlingsbäder), so wie der weiße Fluß desselben Ursprungs glücklich damit beseitigt. — Das erdig-salinische Schwefelwasser zu Baden, bei Wien, von 23—30° R., ist, unter fortgesetztem Gebrauche der angezeigten antiscrofulösen Mittel, bei teigigen, weniger reizbaren Subjecten gegen Krankheiten der Haut, der Knochen und der Nieren, und gegen den so hartnäckigen scrofulösen weißen Fluß vorzüglich wirksam. — Das Mineralwasser zu T r e n t s i n, in Ungarn, ein heißes Schwefelwasser von 29—32° R., hat dieselben Heilkräfte, wie Baden. — Das alcalisch-salinische Schwefelwasser zu W a r m b r u n n, in Schlesien, von 29—30° R., vermag, wenn es zum Aufschnupfen gebraucht wird, davon gleichzeitig getrunken und damit gebadet wird, veraltete scrofulöse, selbst syphilitische Nasengeschwüre zu heilen, und den verlorenen Geruch herzustellen. Mit dem gleichzeitigen innern Gebrauche des salzsauren Goldes beseitigt es auch scrofulöse Gelenk- und Knochengeschwülste. Das Einathmen der aufsteigenden Dünste ist gegen scrofulöse Lungenleiden zu empfehlen. — Das erdig-salinische Schwefelwasser zu P i e s t y a n, in Ungarn, dient bei scrofulöse-gichtischen Flechten. Mit der Badetrinkeur wird örtlich die Anwendung des Mineralschlammes

verbunden. — Das flüchtig alcalisch-muriatische Schwefelwasser zu *Harlány*, in Ungarn, (am Ursprunge 47° R.) zur Bad- und Trinkeur gebraucht, hebt die mit einer Unterleibskrankheit verflochtenen gichtischen und serofulösen Krankheitsformen der Haut- und Harnwerkzeuge, wenn zugleich äußerlich der Mineralschlamm benützt wird. Die Cur muß zeitweise ausgesetzt, und örtliche Blutentleerungen angewendet werden. — Das sehr flüchtige, einen eigenthümlichen animalischen Stoff enthaltende Mineralwasser von *Barèges*, in Frankreich, (40° R.) innen und äußerlich, besonders als Douche gebraucht, wirkt eigenthümlich zur Herstellung des Gebrauches der durch Gicht, Scrofulen oder Verwundung unbrauchbar gewordenen Gelenke. — Als Nachcur der Scrofulen nützt das kohlensaure kalte Eisenwasser zu *Tazmannsdorf*, in Ungarn. — Das *Luhatschowitz*er Jodwasser, in Mähren, wird zum Trinken und Baden gebraucht, und dient bei Bauchscrofulen, serofulösen Hautauschlägen, besonders aber gegen äußere Scrofulen. — Ein energisch wirkendes Jodwasser ist das zu *Hall*, in Oesterreich ob d. E., welches, zum Getränke, zum Baden, zu Umschlägen, zu Klystieren und Einspritzungen, mit Vorsicht gebraucht, vorzüglich gegen die serofulöse Anschwellung der Schilddrüse, gegen Störungen des Monatsflusses von gehindertem Blutzustusse, gegen serofulöse Hautauschläge und derlei Geschwüre überraschende Dienste leistet. — Das Mineralwasser zu *Heilbrunn*, in Baiern, Landgericht Tölz, ein stark Kochsalzhaltiges Jodwasser, wirkt vorzüglich harntreibend, und zeigt sich demnach bei Gries- und Steinbeschwerden gichtisch-serofulöser Kranken, bei chronisch-serofulösen Augenleiden und solchen flechtenartigen Hautübeln außerordentlich wirksam. — Das Mineralwasser zu *Bad Ems*, bei Coblenz am Rhein, ist ein erdig-alcalisches heißes Wasser, welches, zum Trinken und Baden gebraucht, vorzüglich bei serofulösen oder gichtischen Leiden der Luftröhre u. dgl. einzig in seiner Art wirkt; auch wirkt es herrlich gegen langwierige serofulöse Leiden der Gebärmutter und gegen die Unfruchtbarkeit, wenn bei weniger Reizbaren die aufsteigende Douche und Einspritzungen nebstbei angewendet werden. — Das Mineralwasser zu *Schlungenbad*, bei Wiesbaden, ein erdig-alcalisches Wasser von 21—24° R., ist innerlich gegen Bauchscrofulen dienlich. — Das erdig-alcalische Wasser zu *Dobbel*, in Steiermark, (21—22° R.) heilt durch Gicht oder Scrofulkrankheit bedingte Nervenübel. — Das alcalisch-muriatische Wasser zu *Seleno*, in Ungarn, (von 19—44° R.) als Bad- und Trinkeur nebst der Anwendung des Schwibbades, ist gegen serofulöse Leiden der Gebärmutter, der Lungen und Ohren sehr heilsam. — Das heiße alcalische Kochsalzwasser zu *Wiesbaden*, in Nassau, dient unübertrefflich, zum Trinken und Baden gebraucht, bei reizlosen Kranken gegen serofulöse Formen, Drüsengeschwülste, veraltete Fistelgeschwüre, serofulös-gichtische Hautleiden, Harnbeschwerden mit Störungen in der Leber und Pfortader, und gegen serofulös-gichtische Leiden des Uterus. Jedes Lungenleiden contraindicirt den Gebrauch dieses Wassers. Die Wiesbadner Tropfbäder haben eine besondere Wirkung auf die serofulöse weiße Gelenkgeschwulst. — Die Soolen zu *Ipschl* dient gegen Leiden des Drüsen- und Lymphsystems, Geschwülste und Hautleiden serofulöser Art, trockene gichtisch-serofulöse Flechten, und vorzüglich als stärkende Nachcur nach *Carlsbad* bei für *Franzensbrunn* nicht geeigneten

Kranken. Auch gegen serofulöse Leiden der Lungen, wenn der Entzündungsreiz beseitigt ist, ist die Soole nützlich. — Seebäder beseitigen glücklich Krankheitsformen, welche aus Verflechtungen von Gicht und Scrofulkrankheit ihren Ursprung nehmen. (v. Berling, eigenthümliche Heilkraft versch. Mineralwässer. Wien. 1833. *)

Seekrankheit. — *Nautia*.

Verandren: Rp. Empl. de Galban. croc. unc. unam, Opii, Camphor., Sal. vol. C. C., Ol. Cajeput ana drach. semis. M. S. Auf Leder gestrichen und beständig auf der Magengegend getragen. (Journ. d. pract. Heilk. Herausg. von Hufeland und Himly. Berlin. 1814. Febr. II.)

A. G. Richter. Da die Seekrankheit nicht leicht entsteht, so lange ein Durchfall dauert, so nehme man, besonders auf kurzen Seereisen, ehe man zu Schiffe geht, ein Abführungsmittel oder einige eröffnende Klystiere. (Dessen spec. Ther. 4. Bd. 1816.)

Verandren stimmt mit Basse und Legrand für das Zusammendrücken des Unterleibs mittelst eines Gürtels zur Verhütung der Krankheit, gegen welche übrigens nur Gewohnheit abhärtert. (Dictionn. des sciences méd. Paris. 1818. T. XXX.)

Auch Safran, auf die Magengegend gebunden, soll sich wirksam gezeigt haben. (Allgem. Lit. Zeit. 1824. Nr. 209. S. 8.)

Sehnenverkürzung. — *Cordinum contractio*.

Michaelis empfiehlt die Durchschneidung verkürzter Flecken zuerst beim Klumpfuß; hier sollen die Achillessehne, zuweilen auch die Sehne des vordern Schienbeinmuskels; bei krummem Knie sollen die Sehnen des biceps, semitendinosus und semimembranosus; beim Arme des biceps brachii eingeschnitten werden. Der Klumpfuß wird nachher in einen verkehrten Petri'schen Pantoffel gebracht, am Knie und Arme aber eine schiebbare doppelte Stahlschiene angelegt. (Allgem. Anzeiger der Deutschen. 1810, Nr. 77, — und Hufeland und Himly's Journ. 1811. Band VI.)

Sartorius schnitt eines Plattfußes wegen, nach einem Längenschnitte die Achillessehne mit einem quer unter ihr hingebachten Bistouri ganz durch, und bog den Fuß gewaltsam. Die Folge war Anchylose. (Siebold's Samml. auserl. chir. Beob. u. Erf. Rudolstadt. 1812. 3. Bd. S. 258.)

Sang rath, wenn die Beuger oder die Strecker der Hand und Finger prävaliren, weil ihre getrennten, von einander abstehenden Antagonisten nicht mehr auf sie wirken, die Narbenhaut über den Trennungsflächen der Letztern auszuscheiden, die Enden der Muskeln oder Sehnen wund zu ma-

*) Der Hr. Verfasser dieses eben jetzt erschienenen Werckens dürfte einem größern Bedürfnisse entsprochen haben, als es im ersten Augenblicke scheint, und es wäre sehr zu wünschen, daß wir über sämmtliche, kaum mehr zu überblickende, Mineralwässer ein ähnliches echt praktisches Elaborat besäßen.

chen, und durch blutige Naht mit einander zu vereinigen. Ein eigener Verband und zweckmäßige Lage begünstigen die Heilung. (Bang, Darst. blut. heill. Operat. Wien. 1813. 4. Bd. S. 334. Taf. 3. Fig. 1—3.)

Boyer schneidet in Fällen, wo durch permanente Zurückziehung der Streckflechse eine Bege in eine senkrechte Richtung versetzt wird, und mit dem Mittelfußknochen einen stumpfen Winkel bildet, aus der Flechse ein $1\frac{1}{2}$ Zoll langes Stück aus. (Boyer, Abhandl. üb. d. chir. Krankheiten. Würzburg. 1819. 4. Bd. S. 577.)

Selbstbefleckung. — Onanismus; Masturpatio.

Der Campher ist ein Hauptmittel zur Abstumpfung der großen Reizbarkeit und Nervenempfindlichkeit. (Kortum und Schäfer, med. pr. Bibl. 1. Bd. 3. St. Münster. 1789.)

Jördens. Campher mit Salpeter und Weinsteinrahm thut bei gleichzeitig bestehender Plethora gut. (Hufeland, Journ. Jena. 1797. 4. Bd. 2. St. V.)

Das Haller'sche Sauer ist oft allen Mitteln vorzuziehen. — Wichmann empfiehlt es besonders bei der Pollutio diurna. — (N. o. a. D. Berlin. 1802. 15. Bd. 2. St. S. 75.)

Das Opium bei großer Schwäche und Neigung zu Krämpfen; besonders wird die Sydenham'sche Tinctur, zu 1 Quentchen mit 3 Loth Zimmttinctur, täglich 3mal von 2—20 Tropfen, empfohlen. (Hülfsbüchlein für alle, die an Schwäche der Geschlechtsst. leiden u. s. w. Hamburg. 1807.)

Fleisch zu Rentershausen. Diätetische Mittel sind die Hauptsache. Der Campher und die Digitalis vermindern die krankhaft vermehrte Samenabsonderung. Durch die Infibulation u. a. mechanische Mittel wird nichts gewonnen. (Handb. üb. d. Krankh. d. mannb. Alters. Von Fleisch und Schneider. Leipzig. 1808. 1. Bd.)

Ein infallibles Mittel (wie es wenige gibt) ist die vorgeschlagene und auch mit glänzendem Erfolge ausgeübte Castration. (Mursinna, Journ. f. Chir., Arzn. u. Geburtsh. 1. Bd. 1. St. Nr. 5.)

Die Matrosen sollen ein Stückchen Campher unter dem Hodensack am Mittelfleisch tragen, um auf langen Seereisen sich die Enthaltbarkeit zu erleichtern. (Richter, d. sp. Ther. 4. Bd. 1816.)

Die Essignaphthe, zu 12 Tropfen in einem Theelöffel Zimmtpulver, Morgens und Abends gegeben, wird sehr gerühmt. (N. o. a. D.)

Noch sind, rationellen Indicationen gemäß angewendet, die Kälte und der Weinessig seit langer Zeit empfohlen und nützlich gefunden worden. Zur Hebung der Atonie und Schwäche hat die Chinarinde den größten Ruf, und unter die örtlichen Mittel hat man Waschungen mit Spirituosis, wobei der Ameisengeist und der peruvianische Balsam figuriren; Fontanelle an die innere Seite des Schenkels; oder auch das Harseil; den Phosphor, in Leinöl aufgelöst, in die Gegend des heiligen Beins und in das Mittelfleisch eingerieben, gerühmt. Zur Unterstützung und Stärkung der Theile hat man auch einen Tragebeutel von Barchent angelegt. (N. o. a. D.)

- Wurzer rühmte die Phosphorsäure. (Recepte und Curarten der besten Ärzte aller Zeit. 3. Bd. Leipzig. 1818. S. 46.)
- Gräfe unternahm bei einer Blödsinnigen, welche das Laster ungescheut fortwährend trieb, die Ausrottung der Clitoris, wodurch sie der Gesellschaft wieder zurückgegeben werden konnte. (Gräfe und Walther, Journ. d. Chir. u. Augenh. Berlin. 1825. 7. Bd. 1. Hft. 1.)
- Die Infiltration ist ein altes, schon bei den Römern gebräuchlich gewesenes Mittel, um die Onanie zu verhüten, aber neu und originell ist die Idee C. A. Weinholt's, sich mittelst auf die Ringe aufgedrückter Stempel zu versichern, daß, besonders zur Möglichmachung des Weischlafes, der Infiltrirte sein Schloß nicht heimlich geöffnet habe. (Weinholt, von d. Bevölkerung in Mittel-Europa u. s. w. Halle. 1827.)
- Fleß hat einen Onaniesperrer angegeben, welcher aus einem metallenen Gliedrohre, Hodensack- und Schambogenschild, welcher durch einen Lederschild umgeben, und mittelst vier Riemen an einem fest anliegenden hinten zugeschnürten Leibchen befestigt ist, besteht. (Gräfe und Walther, Journ. Berlin. 1832. 17. Bd. 2. Hft. S. 479.)
- Scheinlein in München hat diese Fleß'sche Bandage abgeändert, um mehr Sicherheit zu erzielen. Er ließ alle Theile aus Metall verfertigen, vom Schamschilde aus zwei Stahlspangen schräg über den Bauch nach dem Leibringe am untern Ende des Leibchens aufwärts steigen, nach hinten bis gegen den Mastdarm einen blechernen Fortsatz anbringen, das Gliedrohr größer machen, und alle Riemen mit guten Schraubenschlössern versehen. (N. o. a. D. S. 477. Tab. 4. Fig. 4—9.)
- Siehe: Samenergießungen, unwillkürliche.

Soddbrennen. — Pyrosis.

- C. J. Mellin. Das Johannisbrot (Bockshornlein) ist das sicherste Mittel. (Mellin, die Hausmittel. Rempten. 1786.)
- Der mineralische Kermes, mit China versetzt, ist im Soddbrennen, Erbrechen und Durchfällen sehr wirksam. (Recueil périod. de la Société de Méd. de Paris, Nr. XXII.)
- Niemann in Halberstadt. Pillen aus gleichen Theilen Ochsen-galle und sinkendem Asand beim Soddbrennen, welches oft aus einer fehlerhaften Absonderung der Verdauungssäfte entsteht. (Heberden's Comment. üb. d. Berl. d. Krankh. u. ihre Behandl. N. d. Lat. v. Niemann. Leipzig. 1805.)
- Der Recensent in der med. chir. Zeit. sagt, daß das flüchtige Laugen-salz in kleinen Gaben, mit oder ohne Asand und gewürzhaften Wässern, im Soddbrennen der Schwangeren die besten Dienste geleistet habe. (Chrhart, med. chir. Zeit. 1815. 1. Bd. S. 100.)
- H. G. Richter. Wenn das Aufstoßen sauer ist, so dienen Absorbentia (Magnesia, Kohlenpulver). Als Hausmittel wird der Genuß einer ganzen Eichel, auch das Kauen von etwas Muskatennuß empfohlen. Bei ranzigem Aufstoßen weicht das Übel leicht dem Genuße einiger geschälten Mandeln, eines Theelöffels voll Mandel- oder Althäasyrup oder einem guten Gläschen Brauntwein. Ist der Geschmack und das Aufstoßen

deutlich faulig, so gebe man Weinsteinrahm unter Wasser, oder 10 bis 30 Tropfen W yn s i c h t'sches Vitriolelixir. (Richter, d. spec. Therap. 4. Bd. 1816.)

Weißberg. Durch das Magisterium Bismuthi geheilte Pyrosis bei einer Frau. — Carter 1823. — (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. Fjerde Bandet. Stockholm. 1817.)

Reydellet. Vor allen Mitteln ist eine sorgfältige Diät das vorzüglichste, was oft allein hinreicht, die Krankheit zu heben, welche vorher allen andern getrozt hatte. (Dictionn. des sciences méd. Paris. 1820. Tom. XLVI.)

Vasse empfiehlt, mit P e m p e r t o n, Kino oder Catechu mit O p i u m. Ist dabei der Schmerz im Magen andauernd und beim Drucke zunehmend, so läßt er vor dem Gebrauche des Mittels zuerst Schröpfköpfe auf die Magengegend setzen. (Archiv für med. Erfahr. Berlin. 1826. März. April. III. 9. S. 351.)

Bardsley. Das effigsaure Morphinum zeigte sich in vier Fällen heilsam. (Vergl. Schmerzen.)

Sonnenflecken. — *Ephelides.*

Hippocrates. Eiweiß äußerlich angewendet; dann das Pfefferkraut, λεπιδιον, *Lepidium latifolium*. (Vergl. Durchfall.)

C. J. Mellin. Das Tausendguldenkraut in der Abkochung äußerlich als Waschwasser gebraucht. (Mellin, die Hausmittel. Kempten. 1786.)

Sonnenstich. — *Insolatio; Syriasis.*

Meigs in Philadelphia. Allgemeine Blutentziehungen und topische am Kopfe, Bedecken des lehtern mit Eis, Sinapismen an die Füße und Cathartica stellten den Kranken bald her. (The Americ. Recorder etc. Philadelphia. 1818. Vol. I. Nr. III. pag. 384. u. folg.)

Speichelbefördernde Mittel. — *Sialagoga.*

Grainger. Die Brechmittel sind sehr nützlich, um einen Speichelfluß zu erregen, wenn er vom Quecksilber allein nicht geschwind genug erfolgen will. — Stiff 1792. — (Grainger, Diss. de modo excitandi ptyalismum. Edinb. 1753.)

Macartan. Der Senf. (Journ. gén. de Méd., de Chir. et de Pharm. réd. par Sédillot. 1809. Janvier.)

Barton in Philadelphia. Die Polygala senega und das Zanthoxylum. (Annal. d. Engl., Franz., Ital., Span. und Holl. Med. u. Chir. Her. v. G a r l e s s. Nürnberg. 1811. 2. Bd. 2. St. IX.)

J. Eberle. Wo ein erwünschter Speichelfluß beim Gebrauche des Quecksilbers nicht erscheinen will, kommt man gewiß zum Ziele, wenn man kleine ekelerregende Gaben von Antimonialien oder Ipecacuanha nehmen läßt. — Finlay 1827. — (Eberle, A Treat. of the Mat. med. and Therapeutics. Phil. 1823. Vol. II. Chap. XVI. 1.)

Green's zu London Apparat zum Einathmen der Quecksilberdämpfe scheint in Fällen, wo Speichelfluß schnell erzeugt werden soll, sehr brauchbar. (The Lond. Med. Gazette. March. 1832.)

Speichelfistel. — *Fistula salivaris.*

- Richter's** Röhrchen wird zugleich mit dem Troicart eingebracht. (Dessen Wundarznei. Göttingen. 1786. 2. Thl. S. 271.)
- Viborg** schlägt die Unterbindung des Stenonischen Speichelganges vor, um die Secretionsthätigkeit aufzuheben. (Physicallæ, economicæ og med. chirurgisk Bibl. for Danmark og Norge. 6. Bind. 1795. Oktob.)
- Desault** durchbohrte, um einen künstlichen Speichelgang zu bilden, die Wange mit dem Troicart, und brachte durch die Röhre eine Schnur ein, welche täglich dicker eingelegt wurde. (Chir. Nachlaß. Her. von Wardenburg. Göttingen. 1800. 2. Bd. 3. Thl. S. 220.)
- Latta** durchbohrt die Wange mit einer geöhrten Nadel, zieht eine Darmsaite ein, dessen äußere Spitze er dann in die Öffnung des hintern Stückes des ductus salivaris einbringt, und zieht die Ränder mit Heftpflaster zusammen. (Syst. d. pr. Wund. u. d. Engl. von Augustin. Berlin. 1803. 2. Bd. S. 397.)
- Benj. Bell** legt in den gebohrten Gang eine Bleisonde zur Verschwielung ein. (Lehrbegr. d. Wund. Leipzig. 1804. 3. Thl. S. 613.)
- Ch. B. Jang** stellt als Methoden der Operation auf: 1) Die Anwendung der blutigen Naht; 2) die Anwendung eines schorfbildenden Agmittels; 3) die Bahnung eines künstlichen Weges; 4) die Verödung der Ohrendrüse durch Druck; 5) die Unterbindung des Speichelganges und 6) die Eröffnung der Speichelgeschwulst in der Mundhöhle und Verschwielung dieser Öffnung. (Zang, Darst. blut. heilk. Operationen u. s. w. Wien. 1814. 2. Thl. XXVIII.)
- Boyer** wendete den Höllestein und starken Druck mit Erfolg an. Auch findet man bei ihm mehrere Operationsmethoden angegeben. (Boyer's Abhandl. d. chir. Krankh. u. d. Franz. von Textor. Würzburg. 1821. 6. Bd. S. 342.)
- Percy** führt nach der Durchbohrung der Wange einen Bleidraht in das obere Ende des Stenonischen Ganges, und das andere Ende des Drahtes durch die künstliche Öffnung in den Mund, wo er umgebogen und durch leichten Druck gegen die Zähne festgehalten wird. (A. v. a. D. S. 255.)
- R. S. Dzondi** brachte oft durch das Betupfen der äußern Öffnung mit Liquor hydrarg. nitrici, wenn die innere noch wegsam war, die Heilung zu Stande. (Dzondi, Lehrb. d. Chir. Halle. 1824. S. 355.)
- Utti's** neue Operationsmethode der Speichelfistel: Nachdem er die Zeige- und Mittelfinger an die innere Seite der Wange, der Fistel gegenüber, und den Daumen nach außen auf den Rand derselben gelegt hat, durchsticht er mit einem kurzen Troicart von der Fistelöffnung schief von außen nach innen, in der Richtung des Speichelganges, die Wange, so daß er zwischen den beiden Fingern im Munde hervorkommt. Nun zieht er das Stilet heraus, und bringt durch die Troicartöhre eine kleine, bleier-

ne, in ihrer Länge mit vielen Löchern versehene Röhre, um den Speichel durchzulassen, ein. Das in der Mundhöhle liegende Ende dieser Röhre ist in drei Theile gespalten, die er aus einander biegt, und dann die Troicartöhre herauszieht. An dem in der äußern Fistelöffnung liegenden Ende der kleinen Röhre befestiget man eine seidene Schnur, und bindet sie um das Ohr, wodurch jene fest in ihrer Lage erhalten wird. Die Fistelmündung betupft er mit einem Ägmittel, um sie dadurch zur Vernarbung zu bringen. Ist dieß bis auf die kleine Stelle, wo die seidene Schnur liegt, gelungen, so schneidet er diese ab, denn die bleierne Röhre, welche er so lange liegen läßt, bis sich der neue Speichelgang vollkommen gebildet hat, bleibt dennoch in ihrer Lage. (Opusculi scientifici di Bologna. 1824.)

Véclard's Methode der Speichelfisteloperation: Er durchsicht, wie *Atti*, ebenfalls mit einem dünnen Troicart, nachdem er, wie der letztere, die Finger in den Mund gelegt hat, die Wacke schief von der äußern Fistelöffnung, bringt durch die Röhre des Troicarts einen dünnen Bleidraht bis in den Mund, und zieht die Röhre aus, dann schiebt er abermals mit demselben Troicart von der Mundhöhle aus durch die Wange schief in der Richtung des Speichelganges, so daß die Spitze des Instrumentes in der Fistelmündung da herauskommt, wo der Bleidraht liegt, und beide Stiche im Grunde der Fistel einen sehr spitzen Winkel bilden. Nun führt er das in der äußern Fistelöffnung liegende Bleidrahtende durch die Troicartöhre in den Mund, so daß der Draht in den beiden von dem Instrumente gemachten Stichen liegt, und zieht dann die Röhre heraus. Die beiden in der Mundhöhle liegenden Drahtenden dreht er zusammen. Die äußere Fistelöffnung macht er durch zwei halbmondförmige Schnitte wund, und vereinigt die Wundränder mit der Hasenschartennaht, wodurch der Ausfluß des Speichels nach außen sogleich aufgehoben wird. Die Heilung erfolgt schnell, und es bleibt nur eine kleine Narbe. Das Blei kann längere oder kürzere Zeit liegen bleiben. (Archives générales. 1824.)

Croserio schlägt vor, beide Durchbohrungen von außen nach innen mit dem Troicart zu machen, dessen Canule keinen Rand hat, und daher nach der Einführung des Bleidrahtes durch den Mund gezogen werden kann. (Archiv gén. de Méd. 1825. pag. 137.)

Schreger sah eine Fistel durch Compression des Ganges hinter ihr mittelst eines vom Scheitel herabgreifenden stählernen Halbzirkels und durch Betupfen mit Höllenstein sich schließen. (Schreger, Grundriß der chir. Operationen. Nürnberg. 1825. 1. Thl. S. 84.)

Deguisse bewirkte bei einem 15jährigen Mädchen die Heilung in sechs Tagen auf folgende Art: Er führte die Spitze eines kleinen Troicarts durch die Öffnung der Fistel in den duct. *Stenonianus*, so weit als möglich gegen dessen Anfang hin, durchbohrte damit die Wange nach innen, und brachte dann nach Entfernung des Instruments, in die Canule einen bleiernen Draht ein. Er hielt nun mit zwei Fingern die in den Mund hineinragende Spitze des Drahtes fest, und zog die Canule heraus. Hierauf führte er den Troicart wieder in die Fistelöffnung, durchbohrte aber jetzt die Wange nicht in der Richtung wie vorher, sondern von hinten nach vorne, und von außen nach innen, und zog ihn dann wieder heraus, ließ aber die Canule so lange liegen, bis er durch ihre Hülfe einen doppelten gewichsten

Faden in diese zweite Öffnung eingebracht hatte, und band das Ende desselben an das außen befindliche Stück des Bleidrahtes, so daß dieser, indem er dadurch in den Mund gezogen wurde, im Fleische der Wange eine Schlinge bildete. Beide Enden wurden umgebogen, um jede Verschiebung zu verhindern. Nun schritt er zur Vereinigung der Fistelränder mittelst der umwundenen Naht, und vermied dabei das Eindringen der Nadel in den Canal. Mit Compressen wurde alles in der Lage erhalten. Die Nadel wurde nach 6 Tagen ausgezogen, der Druck aber fortgesetzt. — *Béclard*. — (*Froley's Notiz*. 1826. Nr. 6. Bd. XIV. S. 95.)

Chelius empfiehlt die Bildung der Brandschorfe, um den Speichelfluß zu hemmen. Er legt zu diesem Behufe eine Paste von Sublimat in Brotkrustenpulver mit Eibischabsud befeuchtet auf. Der Brandschorf wird durch in Weingeist getauchte Compressen gedeckt und die Compression angewendet. Der anhaltende Druck wird mittelst Compressen und der Halfterbinde bewirkt; bei jedesmaliger Erneuerung des Verbandes reibt er Campheröl in die Umgegend der Drüse ein, betupft die Fistelöffnung mit Höllenstein, und bewirkt oft auf diese Weise die Verödung der Drüse. Bei der Fistel des *Stenonischen Ganges* macht er immer die Operation durch die umschlungene Naht, oder mit Einlegung von Darmsaiten oder Bleidraht. (*Chelius*, Handb. der Chirurg. Heidelberg und Leipzig. 1826. I. Bd. 2. Abthl. S. 409. und 561.)

Lisfranc hat eine Speichelfistel des *ductus Stenonianus* mit Härte und Schmerz der Parotis und der benachbarten weichen Theile durch allgemeine und örtliche Blutentleerungen, das Cauterisiren der Öffnung mit Höllenstein, und achttägigen Druck vollkommen geheilt. (*Archiv. génér. Juillet*. 1827.)

Speichelfluß. — *Ptyalismus*.

Swediaur. Die *Cantharidinctur*, innerlich, zur Hemmung eines hartnäckigen Speichelflusses. (*Swediaur*, traité complet sur les symptomes etc. des malad. syph. Paris. An VI. Tom. II.)

Der Recensent. Die *Hahnemann'sche Schwefelleber*. — *Conradi*. — (*Med. chir. Zeit*. 1798. 3. Bd. S. 264.)

Brera. Die Anwendung einer andern, als der bisher genommenen, *Quecksilberbereitung*, es sei, welche es wolle, soll den durch ein *Mercurialmittel* erregten Speichelfluß geschwind und sicher stillen. (*Comment. medic. Tom. I. Dec. I. pag. 60.*)

C. G. T. Kortum. Das Ausspülen des Mundes mit einer schwachen kalten *Maunaauflösung* oder mit einem *Eichenrindendecocte* hemmt die *Mercurialsalivation*. (*Journ. der pract. Arzn. und Wundarzn. Herausg. v. Hufeland*. 1800. 10. Bd. 2. St. II. 5.)

Bonnardiére lobt die *Aqua vegeto-mineralis* mit *Maun* und *Salbei* als Gurgelwasser (1 Unze essigsaures Blei auf 2 Pfund Wasser) im zu starken Speichelflusse nach dem *Quecksilbergebrauche*. — *Coell. Petit*.

Motte. Trollier. Desgranges. Raulin. Boucher. Baumes. Chaussier. — (Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. pract. Ärzte. Leipzig. 1801. 20. Bd.)

Robertson hat das Magisterium Bismuthi in zwei Fällen mit Glück verordnet. (Med. and Phys. Journ. by Fothergill and Want. Lond. 1815. Juni.)

Cullerier wandte das Eiweißwasser dagegen mit großem Nutzen an. (Dictionn. des Scienc. méd. Paris. 1820. Tom. XLIX.)

Lepère, Apotheker zu Paris. Blutegel, auf die Gegend der glandula submaxillaris gesetzt, leisteten vortreffliche Dienste wider den Speichelfluß nach Mercurialbehandlung. (Froriep's Notiz. 1823. Nr. 14. Bd. V. S. 223.)

Sommé, W. A. zu Antwerpen, schlägt ein Gurgelwasser gegen den von Mercur bewirkten Speichelfluß, bestehend aus 1 Unze essigsaurem Blei in 2 Pfund Wasser aufgelöst, vor. Auch Mercurialgeschwüre bepinselt er mit einer Auflösung des essigsauren Bleies. Es ist jedoch zu bemerken, daß es die Zähne schwärze, und das Verschlingen davon gefährlich sei. (N. o. a. D. Nr. 15. S. 239.)

Campyer in einer Emulsion von arabischem Gummi thut die herrlichsten Dienste ohne allen zu befürchtenden Nachtheil. (N. o. a. D. S. 240.)

Krüger-Sansen. Das Pech.

Darling empfiehlt die chlorsaure Soda gegen den mercuriellen sowohl, als freiwilligen Speichelfluß; bei ersterem wirkt sie fast specifisch. (Vergl. Unverdaulichkeit.)

Haynes empfiehlt zur Beseitigung eines heftigen Speichelflusses die Anwendung des kalten Wassers. (The Phil. Journ. 1827.)

E. Daniels gab mit entschiedenem Erfolge das essigsaure Blei in verschiedenen Fällen, von 6 Gran bis zu 1 Scrupel pro dosi innerlich. Einmal gab er es in Verbindung mit der Ipecacuanha. (The Lond. med. Reposit. and Review. 1828. April. I. 5.)

Bayle empfiehlt gegen den spontanen Speichelfluß das Kauen des Zimmts. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1828. Tom. IV. pag. 76.)

W. M. Zahnestock. Der Aufguß von der innern Rinde der Wurzel des Rhus glabrum als Gurgel- und Mundwasser. (The American Journ. of med. Sciences. Phil. 1829. Vol. V. Nr. IX. Nov.)

R. J. Graves. Gegen einen heftigen, durch keines der gewöhnlichen Mittel zu bezwingenden, Speichelfluß zeigte sich das Opium, alle 4 Stunden zu 1 Gran gegeben, äußerst schnell wirksam. (Dublin Journ. of med. et chemic. Scienc. 1832. May.)

Geddings zu Charlestown versichert, Terpenthinöl gegen übermäßigen Mercurialspeichelfluß bewährt gefunden zu haben. Er wendet es als Gurgelmittel, 2 Quentchen auf 8 Unzen Gummischleim, an. (Froriep's Notiz. 1832. Bd. XXXIII. S. 16.)

Noch hält man viel auf den innerlichen Gebrauch des Schwefels, zu 1 Scrupel und mehr alle 2 Stunden gegeben, und auf in den Nacken gesetzte Blasenpflaster.

Speiseröhrenschnitt. — *Oesophagotomia.*

Eckhold's Verfahren: Auf der linken Seite des Halses, genau auf der Mitte des musc. sternomastoideus hin, wird auf einer schiefen Querspalte die Haut durch einen etwas schiefen Längenschnitt bis zum vordern Schlüsselbeingelenke gespalten, hierauf der dreieckige Raum, der durch die Theilung der beiden untern Schenkel des genannten Muskels gebildet wird, entblößt, das Zellgewebe in ihm mit dem Messerstiele und dem Finger zerstört, und dadurch zugleich die Schilddrüse von der Seite untergraben. Die Wundränder werden mit Haken aus einander gezogen, und in der Mitte jenes Raumes der Schlund eingeschnitten, und mit der Scheere erweitert. (Über die Ausziehung fremder Körper aus der Speiseröhre. Kiel und Leipzig. 1799. S. 152. Tab. V.)

van Gescher machte zuerst den Luftröhrenschnitt, und eröffnete dann erst durch die hintere Wand der Luftröhre die vordere des Speisecanals. (*Nauta*, Dissert. de corp. peregr. ex oesophago remov. Worum. 1803.)

Despech verwirft die Anwendung des Hakens und der Metallschlingen als gefährlich. (*Précis elem. des malad. rep. chir. Paris. 1816. Vol. II. pag. 59.*)

C. B. Zang in Wien gibt dem Guattanischen Verfahren gegen die Eckhold'sche Methode den Vorzug, und macht die Operation nur dann, wenn er die Stelle, wo der fremde Körper sitzt, genau angeben kann. (Zang, Darstell. blut. heilkünstl. Operationen u. s. w. Wien. 1818. 3. Thl. I. Abthl. III.)

Ch. Bell, der, gleich Richter, die Operation nur für anwendbar hält, wenn der fremde Körper hinter der cartilago cricoidea, im obern, engern Theile der Speiseröhre, fest sitzt, läßt, um die vena jugularis nicht zu verletzen, sie am untern Theile zusammendrücken, schneidet dann die Haut und den Hautmuskel drei Zoll lang durch, schiebt mit dem Scalpessstiele den omohyoideus und die übrigen Muskeln bei Seite, und öffnet den bloßgelegten Schlund. (*System. of oper. Surgery. London. 1819. Vol. I.*)

Vaccà Berlinghieri's Speiseröhrendreher, *Ectopesophagus* besteht aus einer mäßig gekrümmten, 13—14 Zoll langen Röhre, die dicker als der größte männliche Catheter ist, und aus einer dazu gehörenden Sonde. Das eine Ende ist offen, und mit zwei Ringen zum Einbringen der Finger versehen; das andere Ende ist blind. Die der linken Seite des Patienten entsprechende Fläche der Röhre ist mit einer breiten Spalte versehen, die eine Linie oberhalb dem blinden Ende anfängt, und beinahe bis an die Mitte der Röhre sich erstreckt. Die aus elastischem Stahle gefertigte Sonde ist an einem Ende ebenfalls mit einem Ringe versehen; von der Mitte an trennt sich die Sonde in zwei Hälften bis an das andere Ende, welches einen olivenförmigen Bulbus bildet, der somit auch aus zwei gleichen Hälften besteht, die beide sich von einander zu entfernen streben. Bei der Anwendung wird die Sonde so in die Röhre gebracht, daß die olivenförmige Extremität von dem blinden Ende der Röhre aufgenommen und festgehalten werde; sie wird mit dem Zeige- und

Mittelfinger in den beiden Ringen der Röhre und mit dem Daumen in demjenigen der Sonde angefaßt, mit dem blinden Ende so tief als nöthig, die Concavität nach vorne in den Schlund gebracht, und nun die Sonde etwas zurückgezogen; worauf die linke Hälfte des Bulbus sich durch die Spalte der Röhre entwickelt und sich wegen der größern Krümmung der Sonde, ungefähr 1 Zoll weit, nach vorne drängt. Vorerst wird mittelst einer Quersalte der Halsbedeckungen ein Hautschnitt von 2 Zoll Länge längs und zunächst der linken Seite des Kehlkopfes und der Luftröhre gemacht, der in der Höhe des obern Randes des Schilddrüsens anfängt. Dann wird das beschriebene Instrument durch den Mund so tief eingebracht, daß sein unteres Ende, etwas mehr nach links gehalten, dem untern Winkel der Wunde entspricht, und nun die Sonde etwas angezogen, wodurch ihre linke Hälfte am untern Ende frei wird, und in der Wunde eine erhabene Stelle bildet. Die andere Hälfte der Sonde wird jetzt gänzlich in die Röhre hinabgestoßen, und das Instrument von einem Gehülfen festgehalten. Nun werden der *musc. sternocleidomastoideus* und *sternohyoideus* von einander entfernt, der *omohyoideus* aufgehoben oder zerschnitten, worauf der Schlund selbst, im Umfange von mehr als 1 Zoll von gefährlich zu verletzenden Theilen entblößt, zum Vorschein kommt. Es wird nun der Einschnitt in denselben mitten zwischen der Röhre und der ausgewichenen Hälfte der Sonde so gemacht, daß man das bistouri etwa 2 Linien oberhalb des halben Bulbus ein- und nach oben so weit bringt, als es die Größe des ausziehenden Körpers erfordert. Endlich wird mit einem kleinen stumpfen Haken die Wunde offen erhalten, die Röhre zurückgezogen, das Instrument wieder weggenommen, und der fremde Körper mit den Fingern oder mittelst kleiner Zangen ausgezogen. Wenn im Nothfalle die Operation auf der rechten Seite zu machen ist, so muß die Spalte der Röhre auf ihrer rechten Seite angebracht seyn, oder diese so eingerichtet seyn, daß die Sondenhälften auf beiden Seiten ausweichen können. Die Heilung der Wunde geschieht mittelst schneller Vereinigung, und indem man mit einer engen elastischen Schlundröhre die Nahrung beibringt. (*Vacca Berlinghieri, della esofagotomia e di un nuovo metodo di eseguirla. Pisa. 1820.*)

Der *Recessent* in der med. chir. Zeit. gibt aus anatomischen Gründen der *Eschold'schen Methode* (nach welcher der *musc. sternocleidomastoideus* an dem untern Theile gespalten, und der dreieckige Raum, der von beiden Schenkeln des benannten Muskels und des *omohyoideus* gebildet wird, zur Bahnung eines Weges, um zum *oesophagus* zu gelangen, benützt wird) den Vorzug. (*Med. chir. Zeit. Fortges. v. Ehrhart. Junsbruck. 1821. 1. Bd. S. 151.*)

Callisen hält die *Oesophagotomie* nur dann für rathlich, wenn der Körper von außen gefühlt werden kann; widrigen Falls will er lieber die Luftröhre eröffnen. (*Deffen Syst. der neuern Chirurgie u. s. w. Kopenhagen. 1824. 2. Bd. S. 421.*)

Lisfranc. Um den Einschnittspunct kenntlich zu machen, empfiehlt er eine gefurchte gekrümmte Sonde durch den Mund nach der linken Seite der Speiseröhre zu leiten, damit ihr unteres Ende daselbst in der Wunde einen Vorsprung bilde, und die Häute der Speiseröhre heraus-

hebe; auf diesem Punkte, der von beträchtlichen Nerven und Gefäßen entfernt gewählt werde, schneide man ein, und erweitere den Schnitt längst der Rinne nach aufwärts. (Averill's operat. Chirurgie u. s. w. Aus dem Engl. Weimar. 1824. S. 143.)

Verduc-Guattani's Operationsmethode: Die Hautdecken werden der Länge nach von dem obern Theile der Luftröhre bis zum Brustbeine durchschnitten, die Schildknorpelmuskeln entfernt und zurückgezogen; unter sie dringt man nun mit dem Finger, einem beinernen Messer und leichten Schnitten auf der linken Seite neben der Luftröhre immer tiefer ein, zieht die Schilddrüse und die Luftröhre mehr nach rechts, bis der oesophagus bloßliegt, welcher der Länge nach von unten nach oben durch einen Bistourischnitt und mit einer krummen abgestumpften Scheere auf der Hohlsonde geöffnet wird. (Chelius, Handb. der Chirurg. 1827. 2. Bd. 1. Abthl. S. 109.)

Spulwürmer. — *Ascarides lumbricoides.*

Nämmerlen. Der Fucus Helminthochordon, hauptsächlich in Wurmfebern. — Rudolphi. Dahl. — (Dissert. de Fucus Helminthochordo. Erlang. 1792.)

A. J. Stiff in Wien. Das Kochsalz als innerliche Arznei. (Stiff's pract. Heilmittel. Wien. 1792. 2. Bd. S. 70.)

R. Sprengel in Halle. Der Milchsaft der Jesuitenmelone (*Carica Papaya Linn.*). Kindern unter einem Jahre gibt man, wo die Pflanze einheimisch ist, 1 Kaffeelöffel voll mit 3 Löffeln voll heißem Wasser unter einander geschüttelt. Man kann auch etwas Kuhmilch nehmen, wodurch die Wirkung des Mittels gemäßigt wird. Kindern von 5—7 Jahren gibt man einen Eßlöffel, und 12—15jährigen 2 Eßlöffel voll, ebenfalls mit Wasser oder Kuhmilch. Drei Stunden nachher läßt man, um die getödteten Würmer auszutreiben, eine gehörige Quantität Ricinusöl nehmen. Er theilt dieses Mittel aus einer ihm aus Isle de la Réunion mitgetheilten Nachricht mit. Es soll fast untrüglich gegen Spul- und Bandwürmer seyn. (Med. chir. Zeit. 1802. 1. Bd. S. 353.)

Joshua Fisher: Rp. Limat. Stanni drach. vj, Merc. viv. drach. ij, Conch. pp. drach. j. Dieses soll man zusammenschmelzen, und während und nach dem Schmelzen reiben, bis es ein ganz feines Pulver ist. Drei bis vier Drachmen dieses Pulvers werden in zwölf Theile getheilt, und davon täglich zwei einem Kinde gegeben. Wird sehr empfohlen. (Med. Papers, communito the Massachusetts med. Society. Boston. 1806. Nr. II. Part I. VI.)

Rudolphi. Der Campher. (Vergl. Bandwurm.)

Derselbe. Das Sem. Cinae, dem das Sem. Tanacetii vulg. substituirt werden kann. (Vergl. Bandwurm.)

Bedingsfield. Calomel und Jalappe. (Bedingsfield, a compend. of med. pract. etc. London. 1816.)

Verühmte und wirklich sehr wirksame Hausmittel sind: Frische gelbe Möhren, geschabt genommen oder der ausgepreste Saft davon; Citronenkerne, in Milch gekocht; der Same des Wegerich, *Plantago latifol.*; der

Same der Nessel, *Urtica dioica*. (N. G. Richter, die spec. Therap. 1816. 4. Bd.)

Bremser's Latwergé. (Vergl. Sandwurm.)

J. P. Frank. Brechmittel sind nützlich, wenn Ekel, Übelkeit, Magendrücken zugegen sind, gegen Abend einige Gran Salomel. Am meisten rühmt er Sem. cin. pulv. mit Rheim, oder in Latwerge mit Jalappa, einem Mittelsalze und Oxyd. scill. (Vergl. Madenwürmer.)

Lavini fand den ausgepressten Saft des *Crithmum maritimum*, oder das flüchtige Öl dieser Pflanze als Ölucker, und äußerlich einen Umschlag der zerquetschten Blätter auf die Magenregion besonders gegen Spulwürmer sehr wirksam. (Frorey's Not. Nr. 13. Bd. V. 1823. S. 207.)

Playfair. Durch den Gebrauch des Madar geheilter Fall. (Trans. of the med. and phys. Society of Calcutta. Vol. the second. 1826.)

Siehe: Würmer.

Staar, grauer. — *Cataracta*.

Störck empfiehlt seine Schierlingpillen beim beginnenden grauen Staar, und erzählt die Heilungsgeschichte einer 22jährigen Jungfrau, bei welcher das Übel in Zeit von 2 $\frac{1}{2}$ Monaten durch ihren Gebrauch gehoben wurde. (Vergl. Verhärtung und Scirrhus.)

Beer gab bei Staarblinden, wo die Ursache des Staars unbekannt war, das Extr. Pulsatillae nigricantis, anfangs zu $\frac{1}{4}$ Gran, dann auf 2 und 3 Gran steigend. Die drei damit behandelten Staare waren erst im Entstehen; sie blieben so, ohne die Pupille mehr zu verdunkeln. Da das Mittel heftige Schmerzen im Auge und im Kopfe verursacht, so gibt man es robusten und vollblütigen Personen nicht. — Noehrenheim. — (Dessen pract. Beobacht. üb. d. grauen Staar u. d. Krankh. d. Hornhaut. Wien. 1791.)

Der selbe. Die Seidelbastrinde und das spanische Fliegenpflaster sind von vorzüglichem Nutzen, um den Nachstaar zu verhüten. (N. o. a. D.)

Jam. Ware. Um die Auffaugung solcher Staare zu befördern, die durch Schläge, Stiche etc. entstanden sind, soll man Naphtha Vitrioli verdünnt oder rein in's Auge tröpfeln. (Ware, Unters. der Ursachen, welche am häufigsten u. s. w. die Staarausziehung vereiteln. N. d. Engl. von Leyne. Leipzig. 1799. S. 69.)

R. Himly in Braunschweig. Die Electricität heilte einen anfangenden grauen Staar. (Himly, Ophth. Beobacht. Bremen. 1801. 1. St.)

Siebold schlägt, auf eine Beobachtung gestützt, vor, bei einem einfachen, d. h. nirgends verwachsenen, Staar, ehe man zur Operation seine Zuflucht nimmt, dem Kranken zu rathen, er solle in mit eisernen Nägeln beschlagenen Schuhen von einer dem Alter angemessenen Höhe wiederholt auf einen steinernen Boden springen. (Himly und Schmid's Ophthamol. Biblioth. Braunschweig. 1802. 1. Bd. 1. Hft.)

Weinhold theilt mit, daß Camper und Gleize zuerst die Erscheinung sich ganz von selbst auflösender verdunkelter Krystallinsen beobachtet und aufgezeichnet haben (Harlem. Verhandl. 7. Bd.); daß durch Entzün-

dung, ohne chirurgische Hülfe, ein 11 Jahre dauernder Staar gehoben ward; daß nach der Operation des einen Auges an dem andern der Staar von selbst verschwand. — Torell 1819. — (Ware in d. Memoirs of the Med. Soc. of London. Vol. 3. 1792. Art. 2.); daß auf das Niesepulver aus Turpethum Staare geheilt wurden (Ebend. Art. 14.); daß auf einen zufälligen Stoß bisweilen der Staar verschwand; daß durch Electricität bei der Anwendung des Haarseils und der Plumerschen Pillen viele geheilt wurden (Edinburgh Med. Comment. Vol. 9. 1785.). (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1811. I. Bd. Salzburg. S. 262.)

Knor heilte durch Electricität den Staar an beiden Augen. — Kite. — (N. Med. Comment. Vol. 14. a. o. a. D.)

Pellier hat durch Hyoscyamus und Ammoniak die Erhellung bewirkt. (N. o. a. D.)

Weinhold. Das Quecksilber, das Antimonium, die künstlichen Geschwüre haben viel geleistet. (N. o. a. D.)

Derselbe. Nach Richter, Loder u. A. wurden durch den innern Gebrauch des Aconits und die Anwendung des Seidelbastes arthritische Verdunkelungen der Linse binnen 4 Wochen gehoben. (N. o. a. D.)

Derselbe. Während der Anwendung der Jasser'schen Salbe verlor sich ein veralteter grauer Staar, nachdem die vertriebene Kräfte wieder zum Vorschein gekommen war. (N. o. a. D.)

Larrey empfiehlt bei beginnender Cataracte die Anwendung der Moya. (Recueil de Mémoires de chirurgie. p. Larrey. Paris. 1821. p. 13. 14.)

Delarue verhinderte die Ausbildung des grauen Staares durch wiederholt angewandte Brechmittel. (Delarue, Cours compl. de malad. d. yeux. Paris. 1821.)

Little glaubt, daß Blasenpflaster, über das Auge gelegt, beim anfangenden Staar nützlich seyn können. (Vergl. Augenentzündung.)

S. Ch. Dietrich. In allen den Fällen, wo die Kapsel gehörig geöffnet ist, wird durch den entleerten humor aqueus die Resorption der Linse auffallend befördert, daher die Chirurgie von dieser Entleerung den größten Nutzen ziehen kann: 1) bei der ersten Spur einer Verdunklung des Linsensystems; 2) nach der Zerstücklung der Cataracte, wenn das Auge gespannt ist, und die Resorption nicht vorangeht. (Dietrich, üb. d. Verwundung des Linsensystems. Nebst einer Vorrede von Niecke. Tübingen. 1824.)

Rau in Neumarkt heilte eine beinahe ausgebildete Cataracte durch den innerlichen Gebrauch von Sublimat und Extr. pulsatill. nigr., nebst Aderlassen und Haarseil im Genicke. (Gräfe und Walther, Journ. f. Chirurg., Augenh. u. Berlin. 1825. 8. Bd. 2. Hft. VII. 3.)

Gondret wendet seit mehreren Jahren die Cauterisation auf oder über der Stirn an. Er braucht dazu das Alkali oder glühend gemachtes Kupfer, und verbindet zuweilen auch den Galvanismus damit. Es war öfters von bestem Erfolge, sowohl bei dem grauen als schwarzen Staar. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1825. III.)

Busch's Anwendungsweise der medicinischen Electricität beim beginnenden Übel vergl. Staar, schwarzer.)

W. Elwert zu Hildesheim fand folgende Behandlung nach Staaroperationen

als sehr zweckmäßig: Signet sich irgend die Constitution dazu, so wird einige Stunden nach der Operation zur Ader gelassen und am 2. oder 3. Tage entweder der Aderlaß wiederholt oder örtliche Blutentziehungen vorgenommen, und dieß um so nachdrücklicher, sobald die Schmerzen der Knochenparthien die Orbita ergreifen. Gleich nach der Operation werden durchgehends Umschläge von reinem kalten Wasser über die Augen gemacht, welche bei den vorher erwähnten Knochenschmerzen einige Male im Tage mit solchen vertauscht werden, zu denen eine kleine Quantität Extr. Hyosc. gesetzt worden ist. Unter diesen Erscheinungen wird auch die graue Quecksilber-salbe mit Opium oder bei einem schwachen Zustande von Belladonnaextract in die Umgebung des Auges eingerieben. Ferner müssen täglich zwei bis drei Stuhlgänge durch eine Glaubers- oder Bittersalzlösung, und bei vorhandenen Knochenschmerzen durch Calomel bewirkt werden. Ein eigentlicher Verband wird nie um die Augen gelegt, und vor 8—10 Tagen darf kein Licht in's Krankenzimmer gelassen werden. (Kust, Magaz. Berlin. 1830. XXXI. Bd. S. 90. 1c.)

Staaroperationen. Operationes cataractae.

1) Ausziehung des grauen Staares. Extractio cataractae.

A) Durch die Hornhaut. *Per corneam; Keratotomy cum extractione.*

Jac. Daviel erhob zuerst die Extraction des grauen Staares zu einem eigenen Kunstact. Er öffnete die Hornhaut an ihrem untern Theile mit einer Lanzette, erweiterte die Wunde zuerst mit einem myrthenblattähnlichen Instrumente, dann mit zwei, mit doppelter Krümmung versehenen Scheeren, ließ den $\frac{1}{3}$ Theile des Hornhautrandes umfassenden Lappchen mit einem kleinen Spatel aufheben, öffnete die Kapsel mit einer Staarnadel, und beförderte durch Druck mit den Fingern auf das untere Augenlid den Austritt der Linse. Zurückgebliebene Staarreste entfernte er mit dem von ihm benannten Löffel. (*Mémoire de l'Acad. de Chir. Vol. II. pag. 337. — 354. 1752.*)

H. Richter's Staarmesser mit geradem Rücken und convexer Schneide *) ist besonders darauf berechnet, daß die wässrige Feuchtigkeit erst mit Vollendung des Hornhautschnittes abfließe. Die Kapsel öffnete er mit dem La Fay'schen Cystotom **), und zerschnitt erstere sorgfältig. Auch empfahl er schon die Ausziehung der Linse mit der Kapsel um Nachstaar zu verhüten. (Richter, Auszieh. d. gr. Staares. Göttingen. 1773. *Observ. chirurg. fasc. I. et 2. — Rudtorffer Armam. chirurg. Tab. X. Fig. 15.*)

Ch. L. Murstinna, welcher in Berlin zuerst die Ausziehung des grauen Staa-

*) Beranger gab zuerst (1759) ein mit geradem Rücken und convexer Schneide versehenes Messer an, welches von der Spitze an schnell an Breite abnahm.

***) Dieses stellt ein kleines Stilet dar, welches durch eine Spiralfeder in einer Scheide erhalten, und durch Druck auf den Griff des Instrumentes hervorgetrieben wird. (Abbildung in Rudtorffer's Armament. Tab. X. Fig. 18.)

- res verrichtete, bediente sich eines dem Richter'schen gleichen, nur etwas schmälern Hornhautmessers. Die Kapsel eröffnete er mit einem kleinen spatelförmigen, aus Silber oder Gold gefertigten, und an seinem vordern Rande scharfen Instrumente. (Mursinna, med. chir. Beobacht. Berlin. 1782. Samml. I. — und Ehrhart, med. chir. Zeit. 1824. Bd. 3. S. 14.)
- Pellier de Quengsy befestigte das obere Augenlid mit einem gekrümmten aus Silberdraht bestehenden Augenlidhalter. Den Hornhautschnitt verrichtete er mittelst eines mit nach aufwärts gebogenem Rücken versehenen Messers (Ophthalmotome), so daß er zugleich die Messerspitze in die Pupille senkte, und die Kapsel öffnete. Den Austritt der Linse bewirkte er durch Druck auf das Auge. Die Nachbehandlung bestand bei Fällen heftiger Entzündung in Schröpfen der Bindehaut; in gewöhnlichen Fällen wurden Compressen, mit Brantwein und Eiweiß befeuchtet, auf das Auge gelegt. (Pellier, Recueil de memoir. et d'observat. s. les malad. qui attaquent l'oeil. Montpellier. 1783.)
- Sr. Siegerist's Staarnadelmesser hat einen geraden Rücken, zwei gewölbte Flächen, und läuft in eine $1\frac{1}{2}$ Zoll lange Spitze aus, welche, bevor noch der messerförmige Theil in die Hornhaut gedrungen ist, durch die Pupille in die Kapsel gesenkt wird. Sein Gegenhalter stellt eine gebogene Sonde dar, welche beim Ausstiche des Staarnadelmessers gegen die innere Seite des Augapfels gelegt wird, damit die Spitze des Staarnadelmessers die Gegend des innern Augenwinkels nicht verletze. (Siegerist, Beschreib. und Erläuterung des Staarmessers und Gegenhalters. Wien und Gräg. 1783.)
- Sr. v. Wenzel verrichtete den Hornhautschnitt mit einem lanzettförmigen Messer schief von oben und außen nach unten und innen, und eröffnete bei hinlänglich weiter Pupille zugleich die Kapsel; eine enge Pupille hingegen öffnete er nach gemachtem Hornhautschnitte mit einer Nadel. (Wenzel, traité de la cataract. Paris. 1786.)
- Der selbe öffnete zu Extraction des Staares die Hornhaut auch nach oben, indem er die Schneide seines gewöhnlichen Staarmessers nach aufwärts kehrete. Diese Methode ist anzuwenden: 1) bei Verdunklungen der Hornhaut in ihrem untern und äußern Seitentheile; 2) bei sehr kleiner Hornhaut; 3) bei Umstaltung der Krystalllinse in eine Wasserblase. (N. o. a. D.)
- Demours's Ophthalmostat ist ringförmig und mit einem schmalen Bogen versehen, auf dessen Spitze ein gekrümmter Stachel sich befindet, der in die Sclerotica eingestochen wird. Die Hornhaut wird an ihrer äußern Seite zur Hälfte von unten nach aufwärts geöffnet. (Journ. de Médec. Vol. 63. p. 200. etc.)
- J. S. Jung bediente sich eines dem Lobstein'schen *) ähnlichen, aber an beiden Flächen gewölbten Messers, dessen Klinge in ihrer größten Breite nicht mehr als die Hälfte des Hornhautdurchmessers betragen darf. Den Augapfel fixirt er durch Druck mit dem Zeigefinger der andern Hand auf die

*) Lobstein's Staarmesser ist von vorne nach rückwärts keilförmig, mit einem geraden stumpfen Rücken versehen, auf einer Seite flach, auf der andern gewölbt, und an der Spitze zweischneidig. (Hensel, v. d. chir. Operat. Berlin. 1770. St. t. Fig. 15.)

Thränenearunkel! (Jung, Methode, d. grauen Staar auszuziehen u. s. w. Marburg. 1791.)

- G. J. van Wy's Staarmesser gleicht, mit Ausnahme der Klinge, einem Adlerlaßschnepper. (Wy, nieuwe Manier van Cataract Staar snyding etc. Arnheim. 1792.)
- P. Assalini's Augenschnepper ist der nur wenig veränderte Guerin'sche. (Assalini, Discorso sopra un nuovo stromento per l'estrazione d. catar. Pavia. 1792.)
- B. Zell's lanzettförmiges Staarmesser ist sehr schmal und kurz, und auf der Fläche rechtwinklig gebogen, damit man auch am rechten Auge mit der rechten Hand operiren könne. Das Auge befestigt er mit einem ringförmigen Augenspiegel, die Kapsel öffnet er mit einer flachen, gekrümmten Sonde, den Austritt des Staares bewirkt er mittelst gelinden Druckes des Augenspiegels. Auch schlägt er, nach Versuchen an Thieren, den Hornhautschnitt nach oben vor, indem dadurch das Vortreten des Glaskörpers erschwert und die Bildung einer das Gesicht minder störenden Hornhautnarbe bewirkt wird. (Dessen Lehrb. d. Wundarzn. N. d. Engl. Leipzig. 1793. III. Thl. S. 285—295.)
- H. G. Richter schlägt vor, die runde Spitze des Siegeri'schen Staarmessers zweischneidig und den langen Hals desselben kürzer zu machen. (Dessen chir. Biblioth. VIII. 2. St. — und B. Bell. Lehrb. III. S. 353.)
- J. Ware macht den Hornhautschnitt so groß, daß nur $\frac{1}{10}$ der Hornhaut undurchschnitten bleibt. Kann man bei flacher Hornhaut den Schnitt mit dem Messer nicht so groß machen, so trenne man $\frac{1}{3}$ der Hornhaut mit dem Messer, das übrige mit der Scheere. (Ware, on inquir. into the cases etc. London. 1795.)
- G. B. Germé Santerelli machte den Hornhautschnitt über den Kopf des Kranken nach oben, eröffnete also das obere Segment der Hornhaut. Später ging er davon ab. (Santerelli, ricerche per facilitare il cateterismo e l'estrazione della cataratt. Vienn. 1795.)
- Barth. Wo möglich sollen der Operateur und Kranke, oder wenigstens der erstere, stehen, der Kranke in der Nähe des Fensters in die Ecke des Zimmers gestellt werden, und der Operateur selbst beide Augenlieder öffnen, um gar keines Gehülfen zu bedürfen. Zum Hornhautschnitte bediente er sich eines mit geradem stumpfen Rücken versehenen Messers, welches sich vom Beer'schen nur durch seine bedeutende Größe unterscheidet. Mit diesem Messer wird auch die Kapsel, aber erst nach Vollendung des Hornhautschnittes, eröffnet. (Ehrlich, Chir. Beobacht. Thl. 1. S. 34. — Salzburg. med. chir. Zeit. 1797. Bd. 2. S. 33. u. s. w.)
- Sorlenza empfiehlt zur Entfernung von Staarresten Einspritzungen, und gibt eine mit platten Röhrchen versehene Spritze an, welche 12 Gran Flüssigkeit fassen kann. (Act. de la Sociét. de Médec., Chirurg. etc. Brux. 1797. T. I. P. 2.)
- G. J. Beer öffnet mit seinem Staarmesser die Hornhaut so, daß er zwei Dritteile ihres Umfanges ablöst. Dann sucht er durch einen gelinden Druck mit dem Finger auf den untern Theil des Augapfels die Pupille so viel möglich zu erweitern, und hebt mit einem lanzenförmigen Instrumente, dessen Körper ziemlich dick und an den Rändern schneidend ist, den Lappen der Hornhaut auf, bringt die Lanze in die Pupille, und stößt sie in den

Staar, eine Fläche aufwärts, die andere abwärts gekehrt, so tief ein, daß er von der Lanze fast nichts mehr sieht. Nun wird die Lanze, während sie sich im Mittelpuncte der Linse befindet, wiederholt nach auf- und abwärts bewegt, endlich das Instrument plötzlich um seine Achse gedreht, und wiederholt bald gegen den innern, bald gegen den äußern Augenwinkel bewegt. Oft folgt die Linse sammt der Kapsel sogleich der Lanze nach, oder sie tritt ganz leicht durch einen Fingerdruck von ihrer Kapsel umgeben aus dem Auge. Die Klinge seines Staarmessers ist $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, und nimmt an der Seite ihrer geradlinigen Schneide von der $\frac{1}{2}$ Linie langen, zweischneidigen, pincettartigen Spitze allmählig an Breite zu, so daß die größte Breite $3\frac{1}{2}$ — 4 Linien beträgt; die beiden Seiten laufen von der Schneide bis gegen den geraden stumpfen Rücken etwas conver zu; die ganze Klinge nimmt an beiden Seitenflächen von der Spitze an Dicke allmählig zu; ist fest mit dem winkligen Griffe verbunden, welcher so lang seyn soll, daß er, wie eine Schreibfeder gehalten, noch ungefähr 1 Zoll über den Rücken des Zeigefingers hinausragt. (Beer, Methode, den gr. Staar sammt der Kapsel auszuziehen u. s. w. Wien. 1799.)

Weidmann in Mainz empfiehlt ein dem Sieger'sches ähnliches Staarnadelmesser. (Himly und Schmidt, Ophth. Bibl. Braunschweig. 1802. Bd. 1. St. 1. IV.)

Himly's Messer zur Ausziehung des Staars siehe nach: a. o. a. D. III. B. 1.)

J. Wardrop bringt das Beer'sche Messer so weit in die vordere Augenkammer ein, daß sie am untern Augenwinkel 2 Linien weit durchbohrt ist, dann dreht er das Messer mit seiner Schärfe nach außen, und vollendet den Hornhautschnitt in gerader Linie von innen nach außen. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1809. January. March. P. I. 1.)

G. B. Santerelli. Der Kranke wird auf einen Sessel mit so hoher Lehne gesetzt, daß sein Kopf daran festgebunden werden kann. Ein ovales Speculum, dessen Handgriff auf die Stirn zu liegen kommt, und dessen oberer und unterer Rand etwas breiter ist, als die Seitenwände, verhütet die Bewegung des Auges und der Augenlider. Der Operateur setzt sich dann gerade vor den Kranken, einen halben Fuß höher als dieser, und läßt das Licht über die Nase in's Auge fallen. Mit einer Hand hält er das Speculum, in der andern das Messer, welches $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, und beinahe wie das Richter'sche gestaltet ist, aber einen viereckigen Griff hat. Letzteres stößt er dann auf die gewöhnliche Weise in die vordere Augenkammer; sobald die Spitze desselben vor der Pupille ist, gibt er ihr eine Richtung nach hinten, durchsticht damit die Kapsel, führt sie am innern Augenwinkel wieder aus der Hornhaut heraus, und vollendet den Schnitt. Mit dem Stiele des Messers drückt er dann den obern äußern Theil des Augapfels gelinde, um den Austritt der Linse zu befördern; gelingt es nicht, so erweitert er noch die Öffnung in der Kapsel mit der Spitze des Staarmessers, und zieht die Linse mit einem Haken heraus; große Kapselüberreste werden mit einer Pincette herausgezogen. (Germé Santerelli, delle Cataratte etc. Forli. 1810.)

John Stevenson bedient sich bei der Operation zur Fixirung des Augapfels eines krückenähnlichen, der Conexität des Augapfels anpassenden Augenhalters,

der vorsichtig auf die obere convexe Portion der Sclerotica, dicht hinter ihrer Verbindung mit der Cornea, aufgesetzt wird. Die hintere Rinne an dem halbzirkelartigen Krückenlopf des Instrumentes nimmt dann den Rand des Tarsus auf, und, indem der Augenhalter auf- und rückwärts geschoben wird, wird der Tarsus unter dem Rande der Augenhöhle unterstützt, und der obere Theil der vordern Halbkugel des Augapfels ist völlig frei. (Stevenson, pr. Treatise on Cataract. 2. Edit. London. 1814.)

- G. J. Beer in Wien schränkte später seine Methode, den Staar sammt der Kapsel ausziehen, nur auf weiche Staare ein, sonst zerschnitt er die Kapsel nach vollführtem Hornhautschnitte nach unten, wodurch die Hälfte der Hornhaut nahe am Rande geöffnet wird, mit seiner Staarlanze zuerst in mehreren senkrechten, dann etwas schiefen Zügen, und beförderte den Austritt der Linse dadurch, daß er schnelle Bewegungen des Auges nach oben machen ließ, und, wenn diese nicht hinreichten, einen gelinden Druck an das untere Augenlid anbrachte. Wenn sich Staartheile beim Austritte am Pupillarrande abstreifen wollten, so führte er den Daviel'schen Löffel zwischen die Horn- und Regenbogenhaut nach aufwärts, um die zum Abstreifen bereitete Parthie sogleich hinter dem austretenden Staare nachzuschieben. Besondere Aufmerksamkeit ist beim Einführen der Staarlanze darauf zu wenden, daß der Hornhautlappen so wenig als möglich gelüftet werde, denn der Zutritt der äußern Luft in's Innere des Auges ist als der wichtigste Causalmoment der bisweilen nachfolgenden traumatischen Augapfelenzündung anzulagen. Drängt sich während des Hornhautschnittes die Iris an das Messer, so wird sie durch einen gelinden Fingerdruck auf die Hornhaut über dem Messer zurückgebracht, und, falls sie sich wieder vordrängt, bleibt der Finger liegen, und der Hornhautschnitt kann ohne Besorgniß vollendet werden. (Beer, Lehre von den Augenkrankh. Wien. 1817. II. Bd. S. 366. u. f. w.)

Der selbe. Um die mit der Glashaut in der tellerförmigen Grube fest verwachsene und verdunkelte hintere Kapsel zu vernichten und zum Theil ausziehen, bediente er sich nach Entfernung der Linse seines Staarnadelhakens, d. i. einer lanzenförmigen, an ihren beiden Rändern schneidenden, nur an einem der letztern mit einem scharfen Widerhaken versehenen Staarnadel. (N. o. a. D. T. V. Fig. 25.)

Adams. In der Nacht vor der Extraction wird eine schwache Auflösung des Extr. belladonn. in's Auge geträufelt, am andern Tag Morgens mit einer geraden Nadel durch die Sclerotica eingegangen, die hintere Kapsel zerstört, die Cataracte in die vordere Augenkammer geschoben, sodann bei einer horizontalen Rückenlage des Kranken, die Cornea mit einem Pyramidenmesser vom äußern Augenwinkel durchstoßen, der Schnitt erweitert, und der Staar mit einem Häzchen ausgezogen. (Adams, A practical Inquiry into of the frequent facture of the Operations of Depression and Extraction. London. 1817.)

Alexander in England verrichtet den Hornhautschnitt nach oben, jedoch trennt er den daselbst gebildeten Lappen nicht alsogleich ganz ab, sondern zieht das Messer, nachdem er es ausgestochen hat, wieder zurück, und schneidet erst nach Abfluß der wässerigen Feuchtigkeit den noch übrigen Theil des zu

bildenden Lappens mit einem kleinen, schmalen, vorne abgerundeten Messer durch. (Wagner in Hecker's Annal. d. ges. Heill. April. 1821.)

Bancal's neuer Kystitome caché zur Extraction. Das Instrument schützt das Auge vor Verletzungen, wenn während der Operation convulsivische Bewegungen eintreten. Die Klinge ist in einer kleinen Scheide, und tritt nur dann heraus, wenn man auf einen an der Seite befindlichen Knopf drückt. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1823. pag. 121.)

III. Ryan operirte in einem Falle, in welchem die Depression nicht gelungen war, später auf folgende Weise: Der Kopf des Kranken ward von einem Gehülfen mit der rechten Hand unter dem Kinne, mit der linken, unter der Stirne gehalten. Er brachte nun Hey's Staarnadel etwas weiter als eine Linie vom Rande der Hornhaut unterhalb dem Laufe der art. ciliaris longa durch die Sclerotica, führte die Spitze derselben hinter den Staar, und schob diesen mit großer Leichtigkeit in die vordere Augenkammer, woselbst er mit der Nadel gegen die hintere Wand der Hornhaut gehalten wurde. Der Gehülfe faßte nun mit der linken Hand die Nadel, und hielt die Linse in dieser Stellung fest. Er machte hierauf einen Schnitt durch die Hornhaut, dem für die Extraction des Staares ähnlich, worauf die Linse plötzlich mit etwas wässriger Feuchtigkeit zum Vorschein kam. Die Nadel ward nun ausgezogen, das Auge geschlossen, und mit einer mit kaltem Wasser befeuchteten Compresse bedeckt. Der Erfolg war günstig. Er glaubt, daß diese Operationsart in manchen Fällen den übrigen vorzuziehen sei, besonders, wo der Staar hart, die Pupille beweglich und frei von Verwachsungen ist. (Vergl. Hornhautverdunkelungen.)

Dietterich zerschneidet einige Stunden vor der Extraction mittelst einer durch die Cornea und die künstlich erweiterte Pupille eingebrachten Staarnadel die vordere Kapselhemisphäre. (Beiträge zur Vervollkommnung der Augenheilkunde. Leipzig. 1827. 1. Bd.)

Sr. Jäger in Wien übt den Hornhautschnitt nach oben mit einem von ihm angegebenen Doppelmesser von folgender Construction: Die eine Klinge ist vom Versehen Staarmesser nur darin unterschieden, daß sie an der innern Fläche eben geschliffen ist und sich an einem viereckigen eingekerbten hohlen Griffen unbeweglich befestigt; die andere um eine Linie kürzere Klinge ist an der Seite, wo sie der erstern Klinge anliegt, gleichfalls eben, und an einem längern stählernen Stabe befestigt, welcher in den Griff der größern Klinge so paßt, daß die flachen Seiten beider Klingen sich genau berühren; dieser Stab trägt an der Mitte seiner äußern Fläche auf einem kurzen Halbe ein kreuzweise gerifftes Silberplättchen, welches in einem am Hefte des Messers in der Nähe der Klinge angebrachten Ausschnitte, dessen vorderer Theil durch ein Querblättchen geschlossen ist, auf- und abwärts bewegt werden kann. Man führt nun mit der zurückgebogenen beweglichen Klinge das Doppelmesser mit aufwärts gerichteter Schneide von außen nach innen durch die vordere Augenkammer, bis die Spitze am innern Augwinkel aus der Cornea hervordringen, hält nun mittelst des größern, leise abwärts drückenden Messers das Auge fest und vollendet mit dem nun vorwärts gestoßenen kleinern Messer den begonnenen Hornhautschnitt. — v. Gräfe 1817 vollzieht den Hornhautschnitt nach oben mit seinem an der Spitze etwas in seinen Flächen gebogenen Messer. — (Gräfe und

Walther's Journ. für Chirurg. und Augenheilk. Berlin. 1827. Bd. IX. Hft. 4. I.)

Schnetter, Instrumentenmacher in München, bringt an Jäger's Doppelmesser folgende Abänderung an: Er bringt an dem Griff des unbeweglichen Messers einen Ausschnitt an, durch welchen ein Stift mit einem Silberblättchen an der innern Seite des beweglichen Messers befestigt ist, mittelst dessen letzteres vor- und rückwärts geschoben werden kann. Dieser als Schieber dienende Stift geht quer durch den Messerstiel, so daß er an der äußern, der beweglichen Klinge entgegengesetzten Seite erscheint. Ferner befindet sich auch an der äußern Seite der beweglichen Klinge ein Schieber, wie an Jäger's Doppelmesser. Durch diese Vorrichtung kann man sich des Mittelfingers zur Bewegung der kleinere Klinge bedienen. (N. o. a. D. 1828. 11. Bd. 13. Hft. VI.)

Ott zu München schlägt vor, den Schieber an die obere Seite des Messerhäftes anzubringen, den Klingenstiel länger zu arbeiten, und den Schieber weiter gegen das hintere Ende des Stieles anzubringen, worauf die Bewegungen des kleinere Messers mit dem Zeigefinger bewerkstelligt werden könnten. Da bei dieser Abänderung nur ein Knöpfchen und in der beweglichen Klinge keine Spalte nothwendig ist, so wäre das Instrument dadurch vereinfacht. (N. o. a. D.)

S. H. Zeuschner zu Meseritz macht auf folgende Momente aufmerksam, um die Staaroperation mit glücklichem Erfolge zu verrichten: 1) Man enthalte sich vor der Operation der Eintropfungen des Belladonnaextracts wegen zu befürchtender Lähmung der Iris; 2) man hindere das Eindringen von Luftbläschen in die vordere Augenkammer; sind sie eingedrungen, so müssen sie mit dem Daviel'schen Löffel entfernt werden, widrigenfalls ist wegen der Ausdehnung derselben durch die thierische Wärme eine traumatische Entzündung unvermeidlich; 3) man entferne einen auf dem ganzen Hornhautschnitt erzeugten plastischen Stoff mit einer Augenpincette; 4) man halte nach der Operation das Auge ein wenig offen; 5) man sorge, daß der Augapfel vermöge des durch entzündliche Anschwellung verengerten untern Augenlides nicht getrübt werde. Zu letztem Zwecke lasse man das untere Augenlid durch ein gutes Gesteppflaster mäßig herabziehen. (Rust's Mag. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1829. 29. Bd. 3. Hft. XX.)

F. W. Keleigh. Wenn sich die bei der Ausziehung des grauen Staares durch die Cornea gemachte Schnittwunde nicht vereinigt, oder die Ränder derselben aus Mangel an gehöriger Thätigkeit nach und nach trübe werden, bringt er feingepulverten Pfeffer zwischen die Augenlider, worauf sich die Wundränder der Cornea verbinden, und das trübe Ansehen verlieren. — Guthrie 1832. — (Transactions of the medical and physical Society of Calcutta. 1829. Vol. IV.)

Maunoir ließ in einem Falle, als nach der Ausziehung des Staares bei dessen Austritt einige Reibung der Wundränder Statt gefunden hatte, sich die Augenkammern nicht füllten, die Hornhaut runzlig wurde, und einige Luftblasen in die vordere Augenkammer gedrungen waren, die äußere Höhle des operirten Auges mit erwärmtem destillirtem Wasser füllen, hierauf die Augenlider öffnen, worauf das Wasser in alle zugänglichen Hö-

len des Auges drang. Als nach einigen Minuten der Kranke das Auge öffnete, war das Organ im befriedigendsten Zustande, und der Kranke unterschied die ihm vorgehaltenen Gegenstände vollkommen. Die Heilung erfolgte regelmäßig. (Biblioth. univers. Octob. 1829.)

Sinogowig bedient sich zum Hornhautschnitte nach oben eines eigenen Messers, das auf den ersten Anblick wie ein verkleinertes *Beer'sches* Staarmesser aussieht, indessen nach dem Durchmesser einer Hornhaut mittlerer Größe und so eingerichtet ist, daß es, so wie es 2 Linien auf der entgegengesetzten Seite der Hornhaut durchgedrungen ist, mit der schnell breit werdenden Schneide den Halbkreisschnitt gewöhnlich vollendet hat. Der Operateur stellt sich hinter den im Bette liegenden Kranken. (*Gräfe und Walther, Journ. d. Chir. u. Augenheilk. Berlin. 1830. XIV. Bd. 4. St.*)

B) Durch die Sclerotica. *Per scleroticam; Scleroticotomia cum extractione.*

B. Bell schlägt diese Operation nach seinen Versuchen an Kaninchen vor. (Dessen Lehrb. d. W. Leipzig. 1793. III. Bd. S. 296. Fig. 44.)

Jam. Earle zieht den Staar durch die Sclerotica mit einem von ihm erdachten Instrumente aus. Dieses besteht aus einem Speere, an dessen vordern Ende eine feine Zange befestigt ist, welche vom Speere abgenommen werden kann. Der Speer mit der Zange wird in die Sclerotica dicht hinter der Iris eingestoßen, und, sobald die Zange tief genug eingedrungen ist, zurückgezogen; hierauf die Zange allein so weit vorgeschoben, daß ihre Blätter hinter der Pupille sichtbar werden; dann wieder etwas zurückgezogen, geöffnet, der Staar mit ihm behutsam gefaßt und ausgezogen. Auch kann man, wenn es nöthig ist, die Zange nach zurückzogener Spitze noch einmal einführen. Sollte die Wunde von der schlaffen Bindehaut verschlossen werden, so erleichtert man das neue Einbringen durch einen eigenen Director. (*Earle, An account of a new mode of operation for the removal of the opacity in the eye, colled Cataract. London. 1801. in Himly und Schmid's Ophthalmol. Bibliothek. Braunschweig. 1802. I. Bd. 1. Hft.*)

Quadri in Bologna öffnet mit *Wenzel's* Staarmesser am äußern Augenwinkel, zwei Linien vom Hornhautrande entfernt, parallel mit dem letzten, beiläufig den 3. Theil des Umfanges der Sclerotica, führt durch diese Öffnung ein eigenes Instrument (*Agogite*) ein, faßt Linse und Kapsel und zieht sie aus. Sein Instrument ist pincettenartig, die Balken laufen nach vorne in zwei breite, flache, gekrümmte Fenster aus, der eine Balken ist an einem gewöhnlichen Staarinstrumentenhefte unbeweglich angebracht, der andere kann vor- und zurückgeschoben werden. (*Chrhart, Med. chir. Zeit. 1811. 2. Bd. S. 27.*)

Löbelstein-Löbel. Man stoße das Messer, wie bei der Depression, mehrere Linien tiefer in die Sclerotica, bewege seine Spitze gegen die Linse, indem man es vertical führt, öffne die Kapsel, und drücke hierauf sanft auf das obere Augenlid, um die Linse mit der Kapsel herauszufördern. (*Allg. Annal. des 19. Jahrh. a. d. J. 1816. Altenburg. 1816. S. 81.*)

E. Chapman hatte schon früher dasselbe Verfahren geübt. (*The Lond. med. and phys. Journ. Vol. 37. April, 1817.*)

2) Zerschneidung des grauen Staars. *Discissio cataractae.*A) Durch die Hornhaut. *Per corneam; Keratonyxis cum discissione.*

Conradi in Northeim. Man sticht eine schmale Nadel in die Hornhaut, bringt die Spitze durch die Pupille, öffnet damit die Kapsel, verbindet das Auge leicht, und erwartet die Auflösung der Staarlense. (Mag. f. d. Wundarz. Her. v. Arnemann. Götting. 1797. 1. Bd. 1. St. III.)

G. J. Beer verrichtete die Discission der Kapsel des Staares mit seinem Staarmesser, welches er durch die Hornhaut und Pupille bis in die hintere Augenkammer einbrachte und mit dessen Spitze er die Kapsel eröffnete. (N. o. a. D. 3. S. 284.)

G. S. J. Buchhorn entriß die *Keratonyxis* im Jahre 1806 auf des verdienstvollen Reil's Anregung der Vergessenheit, vervollkommnete dieselbe, und gab die Fälle ihrer Anwendbarkeit bestimmt an. Er versteht unter *Keratonyxis* die Durchstechung der Hornhaut durch Hülfe einer Nadel, um damit im Innern des Auges irgend eine Operation anzustellen. Seine Nadel ist mäßig gekrümmt und ihr Balken nimmt nach dem Hefte zu allmählig an Dicke zu. Die Operation zerfällt in vier Momente: 1) Die wie eine Schreibfeder gehaltene Nadel wird beinahe in der Richtung wie bei der Depression (eine Linie von der *Sclerotica*) vorwärts in die Hornhaut so eingeführt, daß die concave Fläche der Nadel dem Operateur zugekehrt ist; 2) ist die Nadel ohne Verletzung der Iris glücklich eingebracht, so dreht er ihre Spitze gegen die Pupille zu; 3) dann verrichtet man damit das, was man durch die Operation beabsichtigt, und, wenn es vollbracht ist, so dreht man 4) die Nadel wieder, und bringt sie in der Richtung heraus, wie man sie einbrachte. — Wendet man die Operation zur Discission oder Reclination des grauen Staares an, so muß man beim dritten Momente des Hornhautstichs die Kapsel des Staares so viel möglich im Mittelpuncte desselben zu zerreißen suchen. — Nachstaare lassen sich sehr leicht mit einer durch die Hornhaut geführten Nadel in die vordere Augenkammer führen. (Buchhorn, Dissert. de Keratonyxide. Halae. 1806. — Idem, de Keratonyxide etc. Magdeb. 1810. — Derselbe, die Keratonyxie etc. Magdeburg. 1811.)

Langenbeck in Göttingen. Zwei Stunden vor der Operation und kurz vorher läßt er einige Tropfen von der Auflösung des Belladonnaextracts in die Augen fallen. Kann nun die ganze vordere Fläche des Staars übersehen werden, so läßt er den Patienten sehen; ein Gehülfe befestigt den Kopf, und hebt das obere Augenlid mit dem Zeigefinger der andern Hand in die Höhe; der Operateur zieht mit dem linken Zeige- und Mittelfinger das untere Augenlid herunter, legt die convexe Fläche der von der rechten Hand wie eine Feder gefaßten Nadel auf den Nagel des linken Zeigefingers, und richtet die concave Fläche derselben, in die Höhe. Der Einstich in die Hornhaut wird am untern Theile derselben gegen das untere Augenlid zu, so weit vom Rande der Hornhaut entfernt gemacht, daß sich der Einstich immer oberhalb des Pupillarrandes der Iris befindet, und denselben der Hals der Nadel beim Niederdrücken des Staars nie berühren

kann. Die nach oben gerichtete Spitze drückt er gegen die Hornhaut in die Höhe, senkt zugleich die Hand, mit der die Nadel gefaßt wird, und schiebt sie schnell durch die Pupille. — Ist es ein weicher Staar, so zerstückle man ihn, und ziehe die zerrissenen Stücke mit der Nadel in die vordere Augenkammer. Findet man aber nach einigen Tagen noch hinter der Pupille eine Masse, welche dieselbe ausfüllt, dann muß man nach einigen Wochen wieder mit der Nadel eingehen und die Zerstücklung abermals vornehmen. — Ist der Staar mit der Iris verwachsen, so drücke man, wenn es keine totale Verwachsung ist, die Linse mit der Nadel zurück, wodurch die Adhäsion losgerissen wird, oder durchsteche einige Male die Kapsel, wenn es ein häutiger oder weicher Staar ist. Bei totaler Verwachsung bilde man lieber eine künstliche Pupille. — Nach der beim Staar vollbrachten Keratonyxis läßt er die Augen schließen, und legt eine Compresse darüber, die er mit einem Tuche befestigt. Er verrichtete der Erste die Operation an Lebewesen, und bediente sich anfangs einer der Scarpa'schen ähnlichen Nadel, später eines Keratons, eines, wie eine Nadel gekrümmten, an der convexen Seite schneidenden Instrumentes. (Langenbeck, Biblioth. 1809. Bd. II. St. 3. S. 522. Bd. IV. St. 2. S. 333. — Neue Bibl. Bd. 1. St. 1. S. 1. — und St. 3. S. 461. — Dessen Prüfung d. Keratonyxis. Göttingen. 1811.)

Gräfe erklärt sich für den Einsich im horizontalen Durchmesser der Hornhaut, $1\frac{1}{2}$ Linien von der Sclerotica entfernt, wozu er sich einer eigenen Nadel bedient. (Spoerl, praes. Graefe, de cataractae reclinacione et Keratonyxide spec. in. Berolini. 1811.)

Benedict in Chemnitz gebraucht zur Keratonyxis eine Staarnadel mit kürzerer und breiterer Spitze, und einer kleinen Biegung am untern Ende, wo sie sich an den Stiel anfügt und die Schärfe aufhört. Auch ist der Stiel von der Stelle an, wo er mit der Lanze verbunden ist, ein wenig gebogen. Der Stiel ist breiter als gewöhnlich, und etwas dicker als die Lanze. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 1811. 3. Bd. S. 377.)

J. B. v. Siebold bedient sich der J. A. Schmid'schen Nadel mit der Abänderung, daß er sie schmaler verfertigt, die schneidenden Ränder verkürzen und den Hals verdünnen läßt. Die Spitze bestreicht er vor der Operation mit Mandelöl. Gewöhnlich ließ er vor der Operation zur Erweiterung der Pupille eine lauwarme Auflösung vom Extracte der Tollkirsche, ser. jß auf jß unc. destillirten Wassers, in das zu operirende Auge eintröpfeln, auch in die Augenlieder einreiben, bis sich die Pupille gehörig erweitert hatte. (N. o. a. D. 1812. 1. Bd. S. 273.)

Reiner's in München Methode: Die Kapsel wird durch drei separate Längs- oder Verticallschnitte getheilt, wobei jedoch mit jedem neu vorzunehmenden Schnitte die Spitze der Nadel aus der Kapsel entfernt, und dieselbe auf's Neue oben in die Kapsel angesetzt und der Schnitt nach unten geführt werden muß. Diesen drei Verticallschnitten folgen zwei separate horizontale Querschnitte in folgender Form . Die Beschreibung seiner eigenen Nadel siehe a. o. a. D. 1815. 1. Bd. S. 241.)

G. J. Beer zieht eine gerade lanzenförmige Staarnadel jeder gekrümmten vor.

Sie wird entweder unten oder an dem Schläfewinkel $1\frac{1}{2}$ Linien vom Rande der Hornhaut entfernt, in diese eingeführt. (Beer, Lehr. v. d. Augenkrankh. Wien. 1817. II. Bd. S. 398.)

G. Sarterelli's in Brescia verbesserte Staarnadel. Besch. u. Abbild. in: Nuov. Comment. di Med. e di Chir. pubbl. dai Sig. Brera, Ruggieri e Caldani. Padua. 1819. Semestre. I. Tom. III. p. 3.)

G. Giorgi's Instrument zur Operation des grauen Staars und der künstlichen Pupillenbildung ist eine gerade Nadel, die 2 lanzettförmig gebildete Blätter hat; das eine Blatt ist unbeweglich, gerade; das andere beweglich, auswendig gewölbt; beide sind inwendig gezackt, wie eine Feile; die Spitze ist ziemlich dick, cylindrisch; unter dem unbeweglichen Blatte ist eine Öffnung, durch welche der Schenkel des beweglichen Blattes, das unmerklich kürzer ist, als das rechte unbewegliche, geht. Damit sich aber diese Blätter in der hintern Augenkammer öffnen können, ist eine kleine krumme Feder, die von einer geraden gedrückt wird, angebracht. Das kleinere Blatt hat noch eine halbkrumme Gegenfeder auf seiner hintern Seite, damit die Nadel selbst sich nicht zu viel öffnen kann. (Giorgi, Memoria sopra un nuovo stromento per operare le cataratte etc. Imola. 1822.)

Werneck, P. F. Reg. Arzt. Bei langsamem Vorrücken oder gar Stillstehen der Auffangung des zerstückelten Staars nach der Operation der Keratonyris, bei sonst nicht erheblichen Hindernissen, verrichtet er, statt einer zweiten Keratonyris, die viel leichtere und weniger eingreifende Entleerung der wässerigen Feuchtigkeit mittelst eines kleinen Einschnittes. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 1823. I. Bd. S. 113.)

C. S. Gräfe bedient sich zur Zerstücklung und Niederdrückung grauer Staare einer zweischneidigen sichel förmigen Nadel (Cystotom) mit ausgezeichnetem Erfolge. (Gräfe, Jahresbericht üb. d. Klin. chir. augenärztliche Institut in Berlin. 1823. 7. Folg.)

H. Kosas verrichtet die Discission durch die Cornea mit einer geraden Nadel, welche an ihrem vordern Ende in eine gespitzte zweischneidige Lanze ausläuft. Diese Lanze ($1\frac{1}{2}$ Linien lang) nimmt von der Spitze bis zu ihrer größten Breite, welche $\frac{1}{2}$ Linie beträgt, allmählig zu, dann wieder ab, und verliert zugleich an Schärfe, bis sie endlich in einen runden Stiel übergeht. Die Dicke der Lanze zwischen den scharfen Rändern wird nach dem Stiele zu etwas stärker. Der $1\frac{1}{2}$ Zoll lange Lanzenstiel ist, bis auf 3 Linien von der ersten angefangen, von der Dicke, daß hierdurch die Hornhautwunde während der Discission leicht ausgefüllt wird; weiter nach rückwärts gewinnt er an Dicke und ist in einem Hefte, das jenem des Beer'schen Staarmessers gleicht, befestiget. (Kosas, Handb. d. theor. u. pr. Augenheill. Wien. 1830. III. Bd. S. 324.)

C. P. W. v. Hübenal's gedoppelte Staarnadel: Die eine gerade fein abgerundete Nadel verliert sich nach vorne in eine gekrümmte Lanze, deren äußere Fläche ihrer ganzen Länge nach durch einen Grad in zwei Seitenflächen getheilt ist, und deren sehr scharfe Seitenränder sich in eine sehr feine, scharf schneidende Spitze vereinigen. Die andere Nadel von kleinern Durchmesser und durchaus gleicher Dicke endigt sich nach vorne in eine scharf stechende Spitze, und wird in eine auf der untern Fläche der andern Nadel befindliche Furche aufgenommen. Jede Nadel verliert sich nach hin-

ten in einen vierkantigen Balken, welche durch zwei senkrechte Stifte so mit einander verbunden sind, daß der Balken der größern Nadel mittelst eines an seiner obern Fläche befindlichen Knöpfchens in den Balken der Kleinen vor- und zurückgeschoben werden kann. Das ganze Instrument ist von sehr feinem englischen Stahle. Es ist besonders zur Keratonyxie bestimmt, doch eignet es sich eben sowohl zur Zerstückelung als zur Hinabsenkung und Reclination. Für letztere Operation darf jedoch die Nadel keine so starke Krümmung haben. (M u s t, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1830. XXX. Bd. 4. St. XXI.)

Jünger schlägt eine neue Methode der Zerstückelung der Staarlense vor. Um das baldige Schließen der Öffnungen nach Einscheidung der vordern Kapselwand zu hindern, wodurch die Absorbirung der Linse nicht mehr stattfinden kann, geht er durch einen kleinen Hornhautschnitt mit einem feinen Häkchen ein, faßt die vordere Kapselwand am innern Rand, und zieht sie aus der Hornhautwunde hervor. Wenn dieses nicht gelingt, so geht er mit Blömer's Pincette ein, und zieht stückweise so viel von der Linsenkapsel aus, als ohne Beleidigung des Auges gefaßt werden kann. (A. d. med. Zeit. in Froriep's Notiz. Bd. XXXV. 1833. S. 288.)

J. P. Maunoir. Da die Krystalllinse an Consistenz im Verhältnisse des Lebensalters zunimmt, so, daß sie in der Kindheit eine syrupähnliche Flüssigkeit darstellt, und im vorgerücktern Alter kaum zerschnitten werden kann, und sie bei ihrem krankhaften Zustande ihre Lebenskraft verliert, und als fremder Körper der auflösenden Einwirkung der sie umgebenden Medien unterworfen wird; dieses aber besonders bei der Cataracta congenita der Fall ist, wobei sich die vordere und hintere Kapselwand in dem Maße, als sich die Linse verkleinert, einander nähern, bis sie sich berühren, mit einander vereinigen, endlich undurchsichtig werden, und einen Kapselstaar bilden; so beruht der glückliche Erfolg der Operation auf der Wahl jenes Zeitpunctes, in welchem die Linse noch nicht absorbiert, und daher die Kapsel noch durchsichtig ist. Dann kann man leicht Blindgeborne in der frühesten Kindheit mit günstigem Erfolge operiren. Die Operation besteht in der Durchschneidung der vordern Kapselwand, wornach die flüssige Linse in die Kammer ausfließt, und hier bald absorbiert wird. Die Lappen der durchschnittenen vordern Kapselwand schwimmen in der wässrigen Feuchtigkeit, und können sich demnach nicht mit der hintern Kapselwand vereinigen, bleiben daher durchsichtig, und die Blindheit ist gehoben. (A. d. Bibl. univ. Juillet. 1832. in Froriep's Notiz. Nr. 22. Bd. XXXV. 1833. S. 347.)

B) Durch die Sclerotica. *Per scleroticam; Scleroticonyxis cum discissione.*

Perc. Pott empfahl vorzüglich diese Operationsart. Er stach mit einer durch die Sclerotica eingeführten Nadel die Linse an, drehte die Nadel mehrmals zwischen den Fingern herum, und zerstückte Kapsel und Linse. (Pott, Bemerk. üb. d. gr. Staar. In dessen chir. Verh. A. d. Engl. Berlin. 1787. Bd. 2. S. 416. — 442.)

W. Sey verrichtete diese Operation, indem er eine Nadel in die Linse nur einstach, auszog und die weitere Entfernung der Linse der Natur überließ. (Pract. observat. London. 1803.)

Adams dringt durch die Sclerotica ein, und theilt entweder den Staar nur quer in 2 Theile oder diese wieder in mehrere, und schiebt ihn in die vordere Augenkammer. Ist der Staar hart, so zerschneidet er selben mit einer stärkern Nadel in senkrechte Stückchen, oder schabt so viel als möglich von ihm ab, und wiederholt die Operation, sobald die Linse erweicht ist. (Adams, Practic. Observat. on Ectrop. London. 1812.)

C. Saunders lanzenförmige Discissionsnadel, Adams verschiedene Nadeln nach der verschiedenen Consistenz und dem Sitze des Staars, J. Stevensson's Nadel und gekrümmtes Kapsel- oder Prismmesser siehe in K. Himly's Bibl. f. Ophthalm. u. s. w. Hannover. 1817. I. 1. T. 1. 2.)

G. J. Beer verwirft die Niederdrückung und Umlegung des Staars durch die Hornhaut und verrichtet beide Operationen durch die Sclerotica mit einer geraden schmalen lanzenförmigen Nadel. Auch zieht er die Depression der Reclination vor. (Beer, Lehre v. d. Augenk. Wien. 1817. II. Bd. S. 353.)

Gibson's neue Operationsmethode: Die Iris wird zuerst durch Belladonna erweitert, dann schiebt er eine gewöhnliche, ein wenig gekrümmte, mit einem einfachen seidenen Faden versehene Nähnadel in einer Entfernung von etwa 2 Linien von der Hornhaut, wo man gewöhnlich die Depressionsnadel einzuführen pflegt, durch die Sclerotica, durch die verdunkelte Linse ein, und vorn zur Cornea an der dem Einstiche gegenüberstehenden Stelle wieder heraus. Nun zieht er die Seide vollends durch, schneidet die beiden Enden ab, und läßt nur einen Faden im Auge liegen, welcher wie ein Haarfeil auf die Linse einwirkt. Nach verschwundener kranker Linse zieht man den Faden aus. (The New-England Journ. of Med. and Surg. etc. Boston. 1819. Vol. VIII. Nr. II. IX.)

Des selben neues Instrument zur Operation ist ein nur wenig größeres Schneideinstrument, als Adams's Prismmesser. Es ist nach Art der Wollaston'schen Scheere verfertigt, so, daß die Spitze wie ein Messer wirkt. (The Philad. Journ. etc. 1821. Vol. III. Nr. I.)

H. Jacob, W. A., verrichtet die Scleratomyris mit einer feinen, an der Spitze gekrümmten Nähnadel, welcher er mehrere Vorzüge vor den bisher bekannten Nadeln gibt. (The Dublin Hosp. Rep. etc. Volumen the fourth. 1827.)

3) Dislocation des Staars. Dislocatio cataractae.

A) Niederdrückung des Staars. *Depressio cataractae.*

H. G. Richter stach eine zweischneidige Nadel, welche an der Spitze etwas ausgehöhlt war, 1 Linie von der Hornhaut entfernt in die Sclerotica, führte sie hinter der Linse zum Glaskörper, legte sie an den obern Rand der Linse, und drückte letztere nieder*). (Vergl. Ausziehb. d. Staars.)

B. Bell bedient sich zur Operation durch die Sclerotica lanzenförmiger Nadeln, welche, um das rechte Auge mit der rechten Hand operiren zu können, an ihrem Schafte stumpfwinkelig nach der rechten Seite gebogen sind. (Dessen Lehrb. d. Wundarz. u. d. Engl. Leipzig. 1793. 2. Aufl. III. Thl. S. 271. u. s. w. Taf. III. Fig. 30 — 34.)

*) Die Niederdrückung des grauen Staars durch die Sclerotica hat schon Celsus beschrieben.

W. Hey bediente sich einer Nadel, welche kürzer als 1 Zoll, fast bis zum Hefte glatt, und mit einer beinahe in einem Halbkreis gekrümmten Spitze versehen ist. (Hey, Practical observat. in Surg. Lond. 1803.)

Langenbeck. Ist die Nadel durch die Hornhaut eingeführt (siehe: Zerschneidung des grauen Staars), so legt er die convexe Fläche gegen die vordere Kapselwand, hebt den Stiel, und senkt die Spitze der Nadel. Um die Linse tief in den Boden zu drücken, läßt man die Nadel ein wenig auf dem Staare ruhen, hebt sie langsam in die Höhe, und zieht sie in der Richtung, in welcher sie eingeführt wurde, wieder aus. (Vergl. Zerschneidung des grauen Staars.)

Benedict deprimirt ebenfalls durch die Hornhaut. (N. v. a. D.)

Montain verrichtet die Depression durch die Cornea in 2 Zeiträumen: Er sucht zuerst mittelst der durch die Cornea eingeführten Nadel den Staar zu dissociiren, zieht dann das Instrument aus dem Auge, und verrichtet erst nach einigen Tagen die Depression durch die Keratonyxis. (Montain, Traité de la cataract. Paris. 1812.)

Indische Depressionsmethode: Durch die Sclerotica, etwas nach außen und oben in einiger Entfernung von der Cornea, wird ein einer Lanzette zum Aderlaß ähnliches Messerchen parallel mit dem Hornhautrande eingestochen und nach innen so weit vorgeschoben, bis man die Spitze des Instrumentes in der Pupille sieht. Nun wird das Instrument zurückgezogen, ein Theil des Glaskörpers durch die etwa 3 Linien breite Wunde herausgedrückt, dann durch diese ein dünnes mit Baumwolle umwickeltes und mit einem dreieckigen Knopfe versehenes Kupfernes Stäbchen eingeführt, die Linse mit demselben deprimirt, und die Reste der Linse mit dem Stäbchen entfernt. Diese Methode soll von den Indiern mit gutem Erfolge geübt werden. (Himl y's Bibl. f. Ophthal. Hannover. 1816. 1. Bd. 1. St. S. 54.)

J. Bowen's als erprobt vorgeschlagene Modification der Depression durch die Sclerotica besteht darin, daß man eine Scarpa'sche Depressionsnadel durch den Glaskörper zur hintern Seite der Linse, und, wenn diese weich ist, durch ihren Mittelpunkt, wenn sie fest ist, zwischen ihr und den Glaskorfortsätzen (die Linse wird in diesem Falle durch Ansehung der Nadel auf ihren obern Rand früher etwas abwärts gedrückt) durch die vorhin erweiterte Pupille in die vordere Augenkammer führt, mit der Nadelspitze einige Zirkelbewegungen macht, und dann die Linse hinabdrückt. Beim Ausziehen des Instruments muß man durch eine Zirkelbewegung der Nadelspitze auch jede Portion der hintern Kapsel beseitigen. (Bowen, Pract. obs. on the Removal of every Species of cataract by hyalonyxis etc. London. 1824. — Chir. Kupfert. T. 136. Fig. 1—4)

Genfoul in Paris bedient sich zur Depression des grauen Staars des Messers und des Daviel'schen Löffels. Ein 2 Linien langer Querschnitt wird in die Nähe des äußern Endes des Querdurchmessers der Hornhaut durch die Conjunctiva, Sclerotica, Choroida und Retina gemacht, dann das Löffelchen eingebracht; wenn es eingedrungen ist, mit der Convexität nach vorne gedreht, in die hintere Kammer geführt, die Concavität dann auf den Obertheil der Linse gebracht und diese von oben nach unten und etwas von vorne nach hinten gedrückt. (Frorie p's Not. Nr. 1. Bd. XIX. S. 16. 1827.)

B) Umlegung des Staars. *Reclinatio cataractae.*

Willburg verrichtete zuerst die Reclination der Linse durch die Sclerotica. Er stieß seine gerade, platte, an der Spitze lanzenförmige Nadel in einer mäßigen Entfernung von der Hornhaut durch die Sclerotica, wobei die eine Fläche der Nadel nach auf-, die andere nach abwärts gerichtet war, führte das Instrument in die hintere Augenkammer, legte die Fläche der Spitze an die vordere Fläche des Staars genau in die Mitte, und drückte sodann durch Vorwärtsneigung des Griffs den Krystallkörper in den Glaskörper hinab, so daß die vordere Fläche des Staars nach oben, die hintere nach unten zu liegen kam. (Willburg, Betracht. über die Operat. d. Staars. Nürnberg. 1785.)

Schiferli weicht von Willburg darin ab, daß er die Nadel von der hinteren Fläche des Krystallkörpers um dessen obern Rand zur vordern Fläche führt, die Linse zuerst gerade nach rückwärts bewegt, hierauf die Nadel etwas höher einlegt, und nun reclinirt. (Schiferli, theoret. pract. Abhandl. üb. den grauen Staar. Jena und Leipzig. 1797.)

U. Scarpa gab eine eigene Methode an, den Staar durch die Sclerotica zu recliniren. Er hatte hierzu eine an ihrer Spitze gekrümmte, mit schneidenden Rändern und von vorne bis zur Mitte der Krümmung mit einer troicartähnlichen Spitze versehene Nadel, deren concave Seite flach, die concave aber durch eine in ihrer Mitte aufsteigende Linie in zwei geneigte Seitenflächen getheilt wird. Diese Nadel führte er, die Convexität nach vorne gekehrt, durch die Sclerotica und über die hintere Seite des Staars zum obern äußern Rande desselben, drückte dann die Cataracte mit der concaven Fläche der Nadel etwas hinab, und führte so die Nadel in die hintere Augenkammer. Nun schob er die mit der Concavität dem Staare zugekehrte Nadel quer über die vordere Fläche des Staars bis an den innern Rand der Linse, zerriß mit der Spitze die vordere Kapsel, und drückte die Linse nach rück- und abwärts in den Glaskörper, so daß der obere Rand der Linse schief aufwärts, der untere nach abwärts, und eine Fläche schief gegen die Nase, die andere gegen die Schläfe gekehrt war. (Scarpa, Saggio d'osserv. e d'esper. etc. Pavia. 1801.)

C. H. Weinhold's Staarnadelscheere besteht aus zwei platt auf einander liegenden und mit einer Scharniere verbundenen Staarnadeln. Nachdem dieses Instrument durch die Sclerotica geschlossen eingeführt, und hinter der rückwärtigen Fläche des Staars, dann über dessen obern Rand bis in die Mitte der vordern Fläche des Staars gelangt ist, wird es eröffnet, der eine Ast gegen den obern, der andere gegen den untern Rand des Staars angelegt, und dieser durch eine drehende Bewegung von der Ciliartrone losgetrennt, sodann die Enden der Scheere bis auf $\frac{1}{2}$ Linie wieder geschlossen, und einige feine Vibrationen gemacht, endlich der ganze Staar in langsamem halbzielförmigen Zügen umgelegt, so daß er zwischen den äußern und untern geraden Augenmuskel zu liegen kommt. Durch dieses Verfahren wird die Linse sammt der Kapsel entfernt. (Weinhold, Anleitung. den verdunkelten Krystallkörper mit seiner Kapsel umzulegen. Meissen. 1809. Dessen Nachtrag zur Anleitung. Meissen. 1812.)

Bart. Panizza in Pavia. Wenn der Staar bei der Reclination wieder aufstei-

gen sollte, empfiehlt er vor der nochmaligen Umlegung die Zellen des Glaskörpers hinter dem Staare durch horizontale Vor- und Rückwärtsbewegungen der Nadel zu trennen, und dadurch das Versenken der Linse in den Glaskörper zu befördern, somit auch das Wiederaufsteigen derselben zu verhindern. (*Panizza*, Annotazioni anatom. chir. sul fungo midollare dell'occhio, e sulla depress. della cataratta. Pavia. 1821.)

R. Simly's Operationsmethode: Eine gekrümmte, an der Spitze platte, zweischneidige Nadel wird in der Gegend des äußern Augenwinkels durch die Sclerotica eingestochen, zuerst hinter die Linse, dann an der hintern Seite der letztern bis zum obern Rande geschoben, mit ihrer Concavität auf den obern Rand der Linse gelegt, und die Depression verrichtet. Ist nun die Linse dislocirt, so läßt man sie wieder aufsteigen, führt die Nadel zur vordern Linsenfläche, legt sie mit ihrer Concavität an jene an, und recliniert nach unten und außen. (*Jüngken*, Lehr. vonden Augenoperat. Berlin. 1829. S. 701.)

Rofas macht die Reclination durch die Cornea auf folgende Art: Das Instrument hierzu ist eine Nadel, die von der zur Discission durch die Cornea angegebenen schiefen nur durch eine mäßige Flächenkrümmung der Lanze abweicht. Diese Nadel wird, wie bei der Discission, durch die Cornea eingeführt, nur daß die Convexität derselben schief gegen die Nasenwurzel, die Concavität gegen die Schläfe gerichtet ist, und nun verfährt man weiter, wie bei der Depression durch die Sclerotica. Gelingt aber auf diese Weise die Operation nicht, so lege man die Nadel mit ihrer concaven Fläche an den obern Rand des Staares, suche letztern nach vorne umzusürzen, und lasse ihn, mit der vordern Fläche nach unten, mit der hintern nach oben gerichtet, quer hinter der Iris liegen. — Der deprimirte Staar soll sich in den meisten Fällen allmählig so tief in den Grund des Auges hinabsenken, daß endlich die Pupille ganz frei wird, und ein ziemlich gutes Sehen eintritt. (*Rofas*, Handb. d. theor. u. pract. Augenheill. Wien. 1830. 3. Bd. S. 366.)

Staar, schwarzer. — *Amaurosis*.

Jam. Ware, Wundarzt. Die Electricität zeigte sich in vier Fällen wirksam. — *Crowfort*. *Zimmert* 1822. *Busch* 1832. — Ein mit Quecksilber versehter Schnupftabak in zwei Fällen. — (*Memoirs of the Med. Societ. of London inst. in the Year 1773. Vol. III. 1792. XIV.*)

J. *Gerard* zu Liverpool. Durch den in's Auge getropften wässrigen Aufguß von Cajennepfeffer, *Capsicum annuum*, (1 Gran Pfeffer auf 1 Unze). *R. Scott* ist der erste Angeber des Mittels. (*N. o. a. D. Vol. IV. 1795. XXVI.*)

Lafontaine. Zwei Gran Sublimat in zwei Quentchen Vitrioläther aufgelöst, wovon Morgens und Abends 10 Tropfen zu nehmen. Zu lange durfte aber das Mittel nicht fortgebraucht werden. — *Langenbeck* u. *Wedemeyer* 1815. — (*Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarzn. Ger. v. Hufe-land. 8. Bd. 1. St. Jena. 1799. IV.*)

Der Mercurius solub. *Hahnemanni* heilte bei einer venerischen Kranken eine fünf Wochen alte Amaurose, und besserte die Sehkraft auf dem andern durch Blattern gestörten Auge. (*N. o. a. D. 8. Bd. 3. St. VII. 1.*)

Bischoff. Der Galvanismus. (*N. o. a. D. 1801. 13. Bd. 2. St. II.*)

- H. Simly** empfiehlt bei torpider Amaurose die *Insolation*, wobei die Lichtstrahlen durch ein *Converglas* ins Auge gelassen werden. (Simly, Ophthalm. Beobacht. Bremen. 1801. S. 39. u. ff.)
- Wedekind** heilte durch *Calomel* und *Einreibungen* von *Ungt. mercuriale* in die Augengegend einen schwarzen *Staar*, der durch *Bleivergiftung* entstanden war, und schon 5—6 Jahre gedauert hatte. Während des *Speichelflusses* kehrte das Gesicht zurück. (Langenbeck's neue Bibliothek. 1. Bd. 1. St. S. 187. Göttingen. 1802.)
- LeFebvre**. Das *Wasserstoffgas* mit einer Mischung aus *Dec. Valerianae*, *Opiumtinctur*, *Zimmtwasser* u. s. w. zusammengeschüttelt!! zum innerlichen Gebrauche. (Die neuest. u. nützlichst. pr. Wahrh. u. Erf. f. Ärtz. u. Wundärzt. v. Löffler. 2. Bd. Erfurt. 1805. II.)
- Schmidt**: Rp. *Piperis indic. scr. j.*, *Tinct. Guajaci volat. unc. j.* Sig. Täglich viermal 20 Tropfen; — u. Rp. *Inf. herb. Salviae concentratiss. unc. j.*, *Spir. vin. camphor. dr. jii.*, *Spir. sal. ammon. caust. dr. j.* M. Sig. In die Augenslieder einzureiben. Damit wurde eine anfangende Amaurose schnell geheilt. (Archiv f. pr. Med. u. Klin. Her. v. Horn. 3. Bd. 1. Hft. Berlin. 1807. VIII. 1.)
- Bonduet** empfiehlt die *Arteriotomie*, oder die wiederholte Anlegung der *Blutegel*, und die äußere Anwendung des *Eisens*, indem er meint, daß die Amaurose meistens von *Blutcongestion*en, dann *Krampfhaften* und *Schmerzhaften* Zusammenziehungen der die *Sehnerven* umgebenden *Muskeln* herkomme. (Annal. de la Société de Méd. prat. de Montpellier. T. X. Set 2.)
- Sarke**. Durch *Mercurialäther* in 30 Tagen geheilte Amaurose, von der sich keine Ursache auffinden ließ. (Journ. d. pr. Heilk. Her. v. Hufeland und Simly. 2. Bd. 1809. 7. St. I.)
- Löbenstein-Löbel** in Jena. Die innerliche Anwendung des *Phosphors*, verbunden mit dem äußerlichen Gebrauche der von *Scarpa* u. A. empfohlenen *Salmiak*einreibungen und *Dämpfe* in Verbindung mit dem *Bals. vitae Hoff.* heilte glücklich zwei schwarze *Staarblindheiten*. (Arch. f. med. Erf. Her. v. Horn. Neue Folge. 1811. 2. Bd. 3. St. I.)
- Stemming** in Berlin. Außerordentliche Gaben *Campfer*, steigend bis auf die achtmalige Verabreichung eines *Scrupels* im Tage, heilten einen schwarzen *Staar*. (Journ. d. pr. Heilk. u. Wundärzn. Her. v. Hufeland und Simly. 5. Bd. 1. St. V.)
- Gahn**. Ein *Augenwasser* mit *spanischem Pfeffer* wird sehr empfohlen. (Giorn. di Med. pr. comp. da V. L. Brera. Padua. 1812. Vol. II. P. IV. S. IV.)
- Löbenstein-Löbel**. *Phosphor* in *Dippel's Öl* aufgelöst, innerlich und äußerlich angewendet, hatte die schnellste und kräftigste Wirkung sowohl in *idiopathischen*, als in einzelnen Fällen des *symptomatischen schwarzen Staars*. (Med. chir. Zeit. Fortg. von v. Ehrhart. 1815. 4. Bd. S. 303.)
- Der selbe wendete in einer Amaurose, die sich nach einem *Nervenschlag* allmählig ausbildete, nach fruchtlosem Gebrauche des *Phosphors* die *Insolation* auf das Auge mit sehr günstigem Erfolge an. Er ließ ein *convexes Glas* an den Rändern mit *Silberdraht* umziehen, befestigte daran auf jeder Seite ein *Band*, ließ dieses Glas dann auf das *blinde Auge* legen, und befestigte es durch eine *Schleife* der *Seitenbänder* am *Hinterhaupte*.

- Auf dieses Glas ließ er nun während der Mittagszeit die Sonnenstrahlen durch eine halbe Stunde anfänglich nur einmal, später zweimal anwenden. Nach der Insolation durfte die Kranke nicht sogleich, sondern erst nach einer Stunde an einem dunklen Orte die Augen öffnen. Zugleich wurden auch innerlich stärkende und erregende Mittel gebraucht. (Hufeland's Journ. der pract. Heilk. 1815. 1. Bd. 6. St. 3.)
- Valentin brannte mit einem glühenden thalergrößen Eisen den geschorenen Scheitel, machte den Tag darauf einen Kreuzschnitt in die gebrannte Stelle, und legte darüber ein Zugpflaster. (Mém. et Observ. concern. les bons effets du cautère actuel etc. Nancy. 1815.)
- Weinhold heilte durch die Solution des Natrums, des Kalis und des Ammoniaks, bei zweckmäßiger innerlicher Behandlung, eine angehende dyscrasische Umänderung der Hyaloidea, und eine anfangende Amaurose. (Allg. med. Annal. d. 19. Jahrb. a. d. J. 1816. Altenburg. April.)
- J. Austin. China in einer periodischen Amaurose. (The Lond. med. and phys. Journ. etc. by Fothergill. Vol. XL. 1818. October.)
- Weinhold in Halle. Der Luftdruck. In jener Amaurose, wo das irritable System vorherrschend leidend, und das Gefäßnetz der Choroidea schon theilweise obliterirt ist, belebt der Luftdruck wieder etwas die Wechselwirkung der Gefäß- und Markhaut. Die Vorrichtung dazu ist ein gläserner Cylinder von 1 Zoll 3 Linien Durchmesser, und 8 bis 10 Zoll Länge, dessen unteres Ende luftdicht mit der Scheibe der Luftpumpe in Verbindung gebracht, und am obern Ende ein wächserner Ring aufgesetzt wird, damit der Kranke das Auge bequem hineinlegen kann. Durch die langsame Entfernung der Luft aus dem Cylinder wird die Hornhaut convexer, die Pupille erweitert, das Blut strömt stärker zu, und in der Netzhaut entwickelt sich Licht. Die Empfindung des Kranken bestimmt die Dauer und Wiederholung der Operation. Ein Luftdruck von 14° 4" bringt die ganze innere Gefäßgruppe des kranken Auges in die größte Thätigkeit. (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1820. 1. Bd. S. 368.)
- John Vetch. Blutausleerungen bis zur Ohnmacht, Blutegel an die Nasenscheidewand, Abführ- und Brechmittel, Fußbäder, Verminderung des Lichts, Kälte, Blasenpflaster u. s. w. sind seine auf Hebung eines entzündlichen oder plethorischen Zustandes der retina berechneten Mittel, die er anwendet, und nur selten werden Electricität und Galvanismus von ihm in Gebrauch gezogen, dagegen empfiehlt er die Arnica nebst Antimonialmitteln und die Sphrasia. (Vetch, a pract. Treatise on the Diseases of the Eye. Lond. 1820. Cap. V.)
- Weinhold sah von der Anwendung des Glüheisens auf den entblößten Schedel in einem Falle auffallende Besserung. Nachdem auf der Pfeilnaht die Haare weggeschoren sind, wird ein Längenschnitt von 4 Zoll durch die Kopfbedeckungen gemacht, und das Glüheisen unmittelbar auf den Schedel gesetzt. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 3. Bd. 1821. S. 29.)
- R. S. Dzondi. Der Strahl der siedenden Wasserdämpfe bei rheumatischer Amaurose. (Dzondi, Askulap. Leipzig. 1821. 1. Bd. 1. Hft. S. 102.)
- Gegen die in England so häufige Amblyopie und Amaurose, welche Lawrence vom unmäßigen Genuße der stark gehopften, gewürzhaften Biere und des Brauntweines herleitet, wird zuerst alle Abend ein Gran Calo-

mel gegeben; dann Rp. Pill. coerulear. *), Extr. Colocynth. ana gr. v. M. f. pill. Nr. II. S. Um den andern Abend ein Stück zu nehmen. — Nach einiger Zeit bekommen die Kranken wieder Quecksilber bis zur Salivation, und zuletzt täglich einen Scrupel Rhabarber. (Rust, Magaz. 10. Bd. S. 62. Berlin. 1821.)

Ushendorf in Boerden heilte eine Amaurosis intermittens, die der China und ihren Surrogaten hartnäckig widerstanden war, durch die Solutio Arsenici nach Heim's Vorschrift: Rp. Arsenic. alb., Kali carbon. ana scr. β, Aq. font. dest. unc. j. Coq. in bal. arenae ad solut. Arsenici. Frigef. adde: Spir. Angelic. compos. drach. j, Aq. dest. drach. vj. D. S. Alle 2 Stunden 5 Tropfen, später 10. Nach vierzehn Tagen verlorsich das Fieber, zu dessen Heilung nicht volle 4 Gran Arsenik erforderlich waren. Zugleich waren äußerlich ableitende Mittel, und an die Augengegend spirituose Waschungen gebraucht worden. (Gräfe und Walther, Journ. für Chirurg. und Augenheilk. Berlin. 1822. IV. Bd. 2. Hft. IX.)

Im Hamburger Krankenhofe wurde ein anfangender schwarzer Staar bei einem 21jährigen Menschen durch den anhaltenden Gebrauch von Wolfverley mit Salpeter, mehrere allgemeine und örtliche Blutausleerungen, kalte Begießungen des Kopfs, Einreibungen mit Brechweinstein salbe auf die Stirn, und ein Haarseil an den Schläfen geheilt. (Gerson und Julius, Magaz. d. ausl. Lit. d. ges. Heilk. u. Arb. d. ärztl. Vereines zu Hamburg. 1823. 6. Bd. I. 2.)

J. Molinari. Bei der nach der Scleronyxis entstehenden Amaurose, welche er vom Drucke der Cataracte auf die Retina ableitet, wiederholt er Richter's Rath, den Kopf stark nach der entgegengesetzten Richtung zu schütteln. (Molinari, de scleronyxididis sequelis eorumque cura. Ticini. 1823.)

T. W. G. Benedict. Eine vollkommen paralytische Amblyopie, in Folge der Betrachtung einer Sonnenfinsterniß, wurde nach vergeblicher Anwendung vieler Mittel durch den lange Zeit fortgesetzten Gebrauch der rothen Präcipitatsalbe gehoben. (Dessen Handb. d. pr. Augenheilk. Leipzig. 1825. 5. Bd. S. 128.)

Wattmann in Innsbruck. Auf die Anwendung des Glüheisens an beide Waden trat auffallende Besserung bei einer nach zurückgetretener und nicht mehr herstellbarer Flechte entstandenen Amaurose ein. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1825. 2. Bd. S. 61.)

J. S. Wisbart. Durch den anhaltenden Gebrauch der Purgirmittel geheilter Fall. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXXXIV. 1825. July.)

Gondret. Die Cauterisation auf oder über der Stirn mit dem Ätkali, und der Galvanismus. (Vergl. Staar, grauer.)

Magendie wandte den galvanischen Strom mittelst der sogenannten Electropunctur direct auf die Nerven des fünften Paares in Amaurosen aus Alterationen der Nervenzweige dieses Paares mit sehr glücklichem Erfolge an. (Frorey's Not. Nr. 16. Bd. XIV. 1826. S. 250.)

*) Die Pill. coeural. Pharm. Edinb. bestehen aus Kupfersalmiak und Brodtrumen mit Salmiakgeist zu Pillen gemacht. Jede Pille enthält einen halben Gray Kupfersalmiak.

- W. Belcher.** Eine Amaurose, verbunden mit Neuralgie, wurde glücklich durch Kohlensaures Eisen geheilt. (The Edinburgh med. and surg. Journ. Nr. LXXXVI. 1826. January. Part I.)
- Weller.** Wo das Auge sich in einem sehr torpiden Zustande befindet, und keine Spur von entzündlicher Reaction zu bemerken ist, auch keine Ursache ausgemittelt werden kann, wendet er innerlich das Kraut des Rhus toxicodend. zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran pro dosi in Verbindung mit Sulph. aur. Antimon. bisweilen mit Campher an, und zwar mit bestem Erfolge; zugleich müssen die geeigneten äußern Mittel gebraucht werden. Wo aber zugleich eine große Unthätigkeit des Darmcanals vorhanden war, wurde das Rhus toxicodend. mit Colocynth. verbunden, so daß täglich 2—3mal Öffnung erfolgte. (Weller, die Krankh. d. menschl. Auges. 2. Aufl. Dresden. 1826.)
- Simcons** heilte eine vollständige, nach unvorsichtig geheilten Fußgeschwüren entstandene Amaurose durch Calomel mit Belladonna, bis zur Salivation gegeben. (Gräfe und Walther's Journ. f. Chir. u. Augenheilk. IX. Bd. 4. Hft. XI. Berlin. 1827.)
- Th. Shortt.** Das Strychnin. Bei Schwächlichen und nach vorangegangener Quecksilbercur soll die Gabe anfangs nicht mehr als $\frac{1}{4}$ Gran betragen. Man steigt dann täglich, bis man merckliche Wirkungen auf die Constitution bemerkt. Es wurde auf die Schläfegegend nach applicirten Blasenplastern gestreut. Er hält das Strychnin bloß für stimulirend auf die Substanz der Nerven oder auf ihr Capillarsystem wirksam, und deshalb von guter Wirkung in solchen Fällen, welche von Paralyse des Sehnerven und der Netzhaut entstanden sind, oder in Fällen congestiver Amaurose von Druck auf diese Theile. — (Lifton. Guthrie. — (A. d. Edinb. Med. and Surg. Journ. Oct. 1830. in Froriepe's Notiz. Nr. 4. Bd. XXIX. Dec. 1830. S. 58.)
- Wedemeyer** in Hannover. In Amaurosen, deren Entwicklung längere Zeit reichende Schmerzen im Schedel vorausgehen, wobei kein varicöser Zustand des Auges vorhanden ist, gebraucht er Quecksilber bis zur Salivation, Calomel oder Mercurialinunctionen, in Verbindung mit einem permanenten Blasenpflaster im Nacken oder dem Haarfeile daselbst. (Rust, Magaz. Berlin. 1830. XXXII. Bd. S. 330. 2c.)
- Dupuytren's Methode,** jene Formen des schwarzen Staars zu behandeln, wo es nicht möglich ist, durch eine scharfe Diagnose und Ätiologie ein rationelles Verfahren zu begründen, ist folgende: Man beginnt mit einem der Confitution des Kranken angemessenen Aderlaß, gibt dann ein Brechmittel aus Tart. stibiat., alsdann ein Purgirmittel etwas drastischer Natur, zieht ein starkes Haarfeil durch den Nacken, und so wie es in voller Eiterung ist, beginnt man rings um den Kopf und Hals, oft sogar auf die Wangen, fliegende Blasenpflaster von 2—3 Zoll eines ganz dicht an das andere zu setzen, wovon man jedes nur 3 Tage lang liegen läßt. Selten kehrt das Sehvermögen vor dem neunten bis zwölften Blasenpflaster wieder. Übrigens hat sich diese Methode sehr häufig durch die glücklichsten Erfolge bewährt erwiesen. (A. v. a. D. 1831. XXXV. Bd. 1. Heft. S. 187.)
- Löwenhard.** Die Pulsatilla nigricans hat sich ihm in amaurotischer Augenschwäche nützlich erwiesen. (Vergl. Schwindel.)

Busch zu Marburg bestätigt die große Kraft der medicinischen Electricität. Sein Apparat besteht außer der Maschine: aus einer bei 12 Zoll langen electricischen Zange; aus Cavallo's Instrument mit der Holzspitze, statt deren auch eine kleine electricische Bürste befestigt werden kann; aus dem von ihm selbst erfundenen electricischen Bügeleisen; aus einem isolirenden Schemel, und vier stark gefüllten Packkästchen. Bei dem schwarzen Staare dient ganz besonders das Überleiten des electricischen Stromes durch die Holzspitze in das geöffnete Auge, und abwechselnd das Funkenziehen bei dem isolirten Kranken an den geschlossenen Augen und dem Umfange der Augäpfel, besonders an der Stelle des Supraorbitalnervens. (Hufeland und Osann, Journ. 1832. Juli.)

v. Vering. Die Seebäder bei der beginnenden Krankheit. (Vergl. Scrofulen.)

Stärkende Mittel. — *Roborantia.*

G. J. Mellin. Man erhält ein stärkendes Getränk durch das Ablöschen des glühenden Eisens in Wasser, mit welchem letztern man dann etwas Wein vermischt. (Mellin, die Hausmittel. Kempten. 1786.)

Barton in Philadelphia zählt zu den tonisch-stärkenden Mitteln folgende: *Zanthorhiza apifolia* *Heritiers*, welches eines der reinsten bitteren Mittel zu seyn scheint; *Hydrastis canadensis*, *Gentiana centaurium*, *Chironia angularis*, *Trasera carolinensis Walteri*, insgesammt bittere Mittel; *Cornus florida*, *Cornus sericea*, welche beide gleiche chemische Bestandtheile, wie die Chinarinde, haben; *Magnolia glauca*; *Prunus virginiana*; *Eupatorium perfoliatum* *); *Liriodendron tulipifera* und *Populus tremula*. (Harless, Annal. der Engl., Franz., Ital., Span. und Holl. Med. und Chir. Nürnberg. 1811. 2. Bd. 2. St. IX.)

W. Tully hat die Wurzel der *Sanguinaria canadensis* ebenfalls als tonisches und narcotisches Mittel zu 3 — 5 Gran, oder besser noch in der weinigen Tinctur empfohlen. Die Wurzel sowohl, als die Tinctur dürfen nicht alt seyn, weil sie bald ihre Wirkung verlieren. (Vergl. Brechmittel.)

v. Günther. Das Binden und Einwickeln ist ein vortreffliches Stärkungsmittel geschwächter Theile. (Gräfe und Walther's Journ. der Chir. und Augenheilk. Berlin. 1821. 2. Bd. 3. Heft. X.)

Will. Zollicoffer zu Middleburg in Maryland. Die Rinde des canadischen Hundskohles (*cort. Apocyni androsaemifolii*) wirkt tonisch in Dosen von 15 — 20 Gran, zwei- bis dreimal täglich gegeben. (The Americ. med. Recorder etc. Philad. 1822. Vol. V. Nr. II. Art. VI. April.)

Ready rühmt das *Geum canadense* als treffliches Tonicum, besonders bei der Diarrhöe der Kinder. (Geiger's Magaz. für Pharm. 1830. 31. Bd. 29. December.)

Der Eger Franzensbrunnen ist stärkend und auflösend, daher vorzüglich wirksam in der Bleichsucht, bei Unthätigkeit der Baucheingeweide mit Schwäche, Reizlosigkeit und Leucophlegmasie. Dasselbe gilt von Sudova.

*) Bourgon empfiehlt es 1820 als besonders gutes locales Tonicum für den Magen bei Anorexie durch Trunkenheit.

Das Schlangenbad, nahe bei Wiesbaden, ist eigenthümlich hautveredelnd, und wirklich verjüngend.

Stammeln; Stottern. — *Balluties.*

Jard in Paris gibt ein Instrument von Gold oder Platina an, welches er zwischen den innern Rand der Unterkinnlade und die Zunge einbringt. Dadurch wird der Stammler genöthigt, ununterbrochen die größte Aufmerksamkeit auf die Bewegungen seiner Zunge zu verwenden. (*Journ. univers. des Sciences méd. Paris. 1817. Tom. VII. Août.*)

Voisin rühmt bei dem Stammeln die Demosthen'sche Curmethode, Kieselsteine im Munde zu halten, aus eigener Erfahrung. (*Voisin, du begaiement, ses causes etc. Paris. 1821.*)

M'Cormac's Heilmethode des Stotterns: Man läßt den Kranken tief einathmen, und dann mit der ganzen Kraft der Ausathmung die Buchstaben des Alphabets, Zahlen, einsylbige Worte einzeln aussprechen. Ein paar Stunden kann man den Kranken langsam und tief athmen lassen. Nach der verschiedenen Individualität des Kranken kann man ihn die einsylbigen Worte stunden-, tage- und wochenlang fortsetzen lassen. Dann muß er mehrsylbige Worte während einer Ausathmung auszusprechen suchen; hierauf kurze und endlich lange Sätze. (*Horn, Nasse und Wagner, Arch. f. med. Erfahr. 1828. Mai. Juni. X. 7.*)

C. W. Wuger hat nach **Röber's** Idee ein Instrument verfertigen lassen, das er Zungenhochhalter (*Glossonochon*) nennt, um die Zungenspitze nach oben zu leiten. *Beschr. und Abbild. siehe in: Abh. und Beob. der ärztl. Gesellsch. zu Münster. 1829. I. Bd. 18.*

Die **Leigh'sche** Methode zur Heilung des Stotterns soll nach **R. Schultze's** folgende seyn: Man besieht die Zunge des Leidenden, und läßt ihn mit derselben verschiedene Bewegungen machen, wobei man verschiedene Fehler des Zungenbändchens, der Zungenspitze und der Zungenmuskeln, oft aber auch Mangel an Übung beschuldigen kann. Dann macht man den Kranken aufmerksam, daß die Zunge im ruhigen Zustande schwer und unthätig im Boden der Mundhöhle liege, so daß die Spitze derselben hinter, ja unter der untern Zahnreihe stehe, während sie höher gehalten werden sollte, so daß ihre Spitze die obere Zahnreihe oder gar den harten Gaumen berühre. Man sorgt alsdann die Zungenlage zu verbessern und sie selbst beweglicher zu machen, läßt den Stotternden die Zungenspitze im Munde auf- und rückwärts bewegen, und, während die untere gewölbte Fläche der Zunge zwischen den beiden Zahnreihen hervorgepreßt wird, die zurückgebogene Spitze derselben durch Saugen so stark als möglich rückwärts ziehen. Dann läßt man ihn die Zungenspitze aus dieser Lage zwischen den Zähnen hervor- und herauschnellen; man läßt ferner die Zunge mehrere Male nach einander so schnell als möglich weit aus dem Munde herausstrecken und wieder hineinziehen; auch muß er bei aufwärts gehaltener Zungenspitze das Zungenbändchen mit dem Daumen und Zeigefinger fassen und etwas anziehen. Jede solche Bewegung wird sechs- bis zwölfmal hinter einander geübt und damit abgewechselt, bis sie mit Leichtigkeit und Schnelligkeit ausgeführt werden kann. Auch soll der Stotternde im ruhigen

Zustande die Zunge höher in der Mundhöhle tragen, so daß ihre Spitze das obere Zahnfleisch, oder den vordern Theil des harten Gaumens berühre; und damit er sich gewöhne und auch bei der Nacht die Zunge nicht zurücksinken lasse, läßt man ihm eine mit Wasser angefeuchtete Rolle Leinwand hinter und unter der Zunge so legen, daß letztere von ihr getragen wird. Statt der Leinwand kann man auch Holz nehmen. Nach diesen Übungen geht man zum Lesen über, und beginnt mit einsylbigen Wörtern, läßt ihn nicht anders, als nach eingezogenem Athem sprechen, zeigt ihm, wie die einzelnen Buchstaben auszusprechen sind, und empfiehlt ihm, sich aller unnöthigen Bewegungen und Anstrengungen zu enthalten. Man geht dann allmählig zum Lesen über, wo man bei schwierigen Wörtern vor unnöthigen Anstrengungen warnt und wiederholt auszusprechen versuchen läßt. Zitterland's und Charlier's Verfahren kommen mit diesem Curverfahren überein. Auch führt er noch Boosmann's, Serre's und Arnott's Verfahren an. (Schulthess, das Stammeln und Stottern u. s. w. Zürich. 1830.)

- J. Bostock.** Ein im dritten Lebensjahre bei einem sonst gesunden, blühenden Knaben plötzlich entstandenes Stottern wurde durch den lang fortgesetzten Gebrauch der Abführungsmittel geheilt. (Med. chir. Trans. London. 1830. Vol. XVI. Part I.)
- M. Colombat** läßt mehrere gleichlautende Sylben und Wörter nach den Labial-, Dental-, Guttural- u. s. w. Buchstaben aussprechen, dann Wörter und ganze Sätze stets nach dem Tacte. Auch gibt er ein Blättchen von Silber oder Elfenbein an, welches die Hufeisenform hat, und zwischen den Unterkiefer und die untere Wurzel der Zunge eingelegt, und an den Zähnen befestigt werden soll, damit die Zunge immer zurückgedrückt erhalten werde. (Colombat, über das Stottern und andere Sprachgebrechen u. s. w. Aus dem Franz. von Schulze. Menau. 1831.)

Starrkrampf. — *Celanus.*

- Ch. S. Michaelis** ließ mit Erfolge beim Tetanus von einer leichten Verwundung ein Blasenpflaster auf die verwundete Stelle selbst legen. (Michaelis, med. pract. Biblioth. Göttingen. 1785—1786. 1. Bd. S. 288.)
- Rush.** Versüßtes Quecksilber, Fiebersinde, Wein und Falte Bäder. — Schoaft. — (Memoirs of the Med. Society of London, inst. of the Year 1773. Vol. II. 1789. X.)
- A. Dufresnoy.** Der Aufguß und das Extract der Wiesennareisse äußert auffallende Kräfte im Wundstarrkrampfe, Zuckungen, Epilepsie und Keuchhusten. (Dufresnoy, des caractères, du traitement et de la cure des dartres et de la paralysie etc. Paris. An VII.)
- W. A. Stäg** in Schwäbisch-Gmünd empfiehlt Laugenbäder und abwechselnde Gaben von Opium und gereinigtem vegetabilischen Laugensalze zur sichern Curart des Wundstarrkrampfes. — Wild. Tschienokly 1827. — (Med. chir. Zeit. 1800. 1. Bd. S. 81.)
- Currie und W. Harris.** Kalte Bäder und Übergießungen. — Valentini. — (The med. Repository and Review of Americ. Public. on

Med., Surg., and the aux. Branch. of Philos. cond. by *Mitchill and Miller*. Vol. IV. New-York. 1801.)

- W. Gregor.** Durch den Gebrauch des warmen Bades und der gleich darauf gemachten Einreibungen der Quecksilbersalbe über den ganzen Körper, so wie des Salomels in das Zahnfleisch, wurde in zwei Fällen der Starrkrampf glücklich geheilt. (*The Edinburgh Med. and Surg. Journ.* 1805. Vol. I.)
- Renault, W. A.** Quecksilbermittel waren bei einem von Verwundung entstandenen Tetanus heilsam. — *Young*. — (*Journ. de Méd., Chir. et Phar. de Paris; par Corvisart, Leroux et Bayer.* Janv. 1806. 3.)
- Chapp.** Moschus und Laudanum im Tetanus traumaticus. Er stieg von 2 Gran Moschus auf 1 Quentchen in der Gabe. (*Neues Journ. der ausl. med. Lit.* Herausg. von *Harless und Ritter.* Erlangen. 1806. 5. Bd. 2. St. II. 2.)
- Lefoulon.** Umschläge von grünem Tabak und Gombault (*cucurbita pepo*), auf die Wunde gelegt, heilen in Westindien den Tetanus von Verwundung glücklich. — *Jackson* 1826. — (*A. o. a. D.* 6. Bd. 2. St. II. 3.)
- Französische Ärzte.** Ein Quentchen *Merc. dulc.* in Klystieren, 12 Gran davon täglich innerlich gegeben, heilten einen Tetanus. (*A. o. a. D.* 1807. 7. Bd. 2. St. II. 3.)
- J. Hamilton.** Abführungsmittel waren ihm im Starrkrampfe nützlich. — *Brigg*. — (*Vergl. Faulfieber.*)
- Arnoldi.** Kalte Übergießungen, nach welchen man Opium mit Wein gab, und den Kranken in Flanell einwickelte, heilten einen Tetanus, welcher aus einem Trismus sich entwickelte, bald. (*The Edinb. med. and surg. Journ.* 1808. Vol. IV. Part I. VI. January. March.)
- Sull** in Manchester empfiehlt den Arsenik. (*A. o. a. D.* Part III. April. Juni.)
- Kollok** in Nordamerika. Der Perubalsam, äußerlich und innerlich, stillte fast unmittelbar den Wundstarrkrampf. Er gab davon bis zu 2 Drachmen in 24 Stunden. (*Annal. der Französ., Engl., Italien., Spanisch. und Holländ. Med. und Chirurg.* Herausg. von *Harless.* Nürnberg. 1810. 1. Bd. 2. St. VIII. 5.)
- Young.** Der *Merc. subl. corros.* in so starker Gabe, als es, ohne Magenentzündung zu erregen, thunlich war; nebstdem Quecksilbereinreibungen und warme Bäder. Mit eintretendem Speichelflusse hörte der Tetanus traumaticus bei einem zwölfjährigen Knaben auf. Zweimal kehrte die Krankheit zurück, und wurde jedes Mal auf dieselbe Weise glücklich bekämpft. (*A. o. a. D.* 1811. 2. Bd. 2. St. II. 1.)
- L. Valentin.** Das *Solanum carolinense*, jeden Abend eine Infusion von sechs der größten Beeren. — (*Coup d'oeil sur les diff. modes de traiter le Tétanos en Amérique etc.* par *Valentin.* Paris. 1811.)
- Der selbe. Man macht erweichende Umschläge auf den Unterleib, das Scrotum und unter die Füße, wenn ein Neger am Senegal durch das Schlafen auf der Erde während der Nacht oder an einem feuchten Orte vom Tetanus befallen wird. (*A. o. a. D.*)

- Derselbe. Die Einreibungen des *Succus allii* am Rücken und an der innern Seite der Gliedmaßen zieht er der bei den Schwarzen gebräuchlichen innern Anwendung davon vor. (N. o. a. D.)
- Derselbe. In Amerika wird bei den ersten Vorboten des Tetanus die Incision, bei Quetsch- und bei Stichwunden das Glüh Eisen vorzüglich empfohlen. (N. o. a. D.)
- Barton in Pensylvanien hat von der *Polygala senega* einigen Erfolg gesehen. (N. o. a. D.)
- Sackenreuter in Bayreuth. Durch den thierischen Magnetismus hob er in fünfzehn Minuten einen Tetanus bei dem Eintritte des Monatlichen bei einem achtzehnjährigen Mädchen. — Weiß 1821. — (Allgem. med. Anzal. des 19. Jahrh. a. d. J. 1811. März.)
- Pochen zu York-Town. Die Application des heißen Eisens längs des Rückgrathes, vom Hinterhaupte bis zum Steiße, ohne die Haut zu berühren, anfangs alle $\frac{1}{4}$ Stunden, dann seltener. (Giorn. di Med. pr. comp. da V. L. Brera. Padua. 1812. Vol. II. P. IV. S. IV.)
- Latham. Erschlaffende Mittel, besonders das Pulv. *Ipecacuanhae* comp. in großen und oft wiederholten Gaben. Er gab es zu 5 — 10 Gran alle 4 Stunden im Wundstarrkrampfe. (Med. Trans. etc. London. 1813. Vol. IV.)
- Gardiner. Die *Cantharidentinctur* zu 10 — 20 Tropfen. (The Americ. med. and phil. Register etc. New-York. 1814. Vol. II. Part II. Octob. 1811. V.)
- Duncan, W. A. in Grenada. Durch Klystiere von Tabakrauch geheilter Wundstarrkrampf. (The Edinburgh Med. and Surg. Journ. 1815. I. April. VII.)
- Larrey. Das getrocknete männliche Glied des *Kaymans*, *Lacerta alligator*, soll, einer Nachricht aus Brasilien zu Folge, wirksam im Wundstarrkrampfe seyn. (The London med. Repository etc. 1815. Vol. IV. Part V. October. 7.)
- Seussis zieht den Gebrauch des *Opiums*, nach Ruffh, allen Mitteln vor. Taunton gab die Tinctur zu 2 Unzen in 24 Stunden, und Read 2 Unzen *Opium* in Substanz in 5 Tagen. — Sutcliffe 1819. Lalaurie 1828. — (The med. Repository of origin. essays etc. New-York. 1816. Vol. III. Part III. 4.)
- Dickson Das Aderlassen und starke Abführungsmittel. (The Lond. med. Repository etc. 1817. Vol. VII. Nr. 37.)
- C. S. Pfaff. Das Bestreichen mit Eisen heilte cataleptische Anfälle mit Starrkrampf bei einer melancholischen Frau. (Mecckel's deutsch. Archiv für die Physiol. u. s. w. Halle und Berlin. 1817. 3. Bd. 2. Hest. III.)
- Nath. Miller. Die Fowler'sche Arsenikauflösung, stündlich zu 10 Tropfen gegeben, mit eben so viel *Opiumtinctur* und einem Eßlöffel voll Branntwein, und warme Bäder heilten vier Fälle von Tetanus traumaticus. — Holcombe 1828. — (The New-England Journ. of Med. and Surg. etc. Boston. 1818. Vol. VII. Nr. 1.)
- Auf den Tongoinfeln (den Freundschaftsinseln) reizt man im Tetanus die Harnröhre stark, und erzeugt auf diese Art einen starken Blutfluß, indem man ein Rohr von passender Form in die Harnröhre bringt.

- (Mariner's Beschreib. der Tongoinfeln. Herausg. von Martin. London. 1818.)
- Sirrh** in Süd-Carolina. Das Decoct von *Asarum canadense* als Getränk, nebst dem Opium und Canthariden als Medicamente, dann warme Bäder, hatten in einem Falle treffliche Dienste geleistet. (The Lond. med. and phys. Journ.; by S. Fothergill. 1819. Vol. XLII. Septemb.)
- Painchaud**. Durch häufig wiederholtes Aderlassen bis zur Ohnmacht, ungeheure Gaben von Calomel und Opium geheilte Kranke. (N. o. a. D. August.)
- Sirrh** empfiehlt, den verletzten Nerven bei Verwundungen immer gänzlich zu durchschneiden, und zwar oberhalb der verletzten Stelle. (The New-York med. Repository etc. by Mitchill and Pascalis. 1820. Vol. V. Nr. IV.)
- Cavalini** zu Fusignano. Durch Blutausleerungen, größtentheils mittelst Blutegel (150 Stück in wenigen Tagen), die Digitalis, Mercurialeinreibungen, Brech- und Purgirmittel u. s. w. geheilter Tetanus traumaticus. (The Lond. med. and phys. Journ.; by S. Fothergill. 1820. Vol. XLIII. April.)
- Borda** zu Pavia. Im von Erkältung entstandenen Tetanus leisteten ebenfalls Blutausleerungen vorzügliche Dienste; ferner bewiesen sich die Quecksilbereinreibungen, die warmen Bäder, die Purgir- und Brechmittel besonders heilsam. Vorzüglich zweckmäßig scheint ihm das Anlegen der Blutegel längs des Rückgrathes zu seyn. (N. o. a. D.)
- Stickwell** in New-York. Die *Scutellaria laterifolia* soll sich auch gegen den Tetanus wirksam bewiesen haben. (Evening Post. New-York. 1821. January. 16.)
- Auf den Tongoinfeln heilte man den Wundstarrkrampf durch eine Art Haarfeil am Mittelfleische. (Ersch und Gruber, allgem. Encyclopädie u. s. w. Leipzig. 1821. 6. Thl.)
- O'Beirne**. Klystiere aus einem Tabaksinfusum von 2 Scrupeln auf 8 Unzen Wasser. — Norcom 1826. Skinner 1827. — (The Dublin Hosp. Reports and Communic. in Med. and Surg. Vol. the third. 1822. Part II.)
- Maginn** heilte einen Wundstarrkrampf durch rasch bis auf 8 Drachmen steigende Gaben von Laud. liquidum. — Harvey 1823. — (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1822. Tom. IX. pag. 128.)
- v. Gärtner**. Äußerlich angewandte heftige Reizmittel heilten Ausfälle des Starrkrampfes schnell. In einem Falle wurde ätzender Salmiakgeist in die Wunde, in dem andern kochendes Terpenthinöl hineingegossen, und so lange darin erhalten, als es heiß war. (Gräfe und Walther's Journ. der Chirurg. und Augenheilk. Berlin. 1823. 4. Bd. 3. Heft. III.)
- B. Hutchinson**. Ein bei einem seit 12 Jahren Epileptischen entstandener Starrkrampf ward nach erfolglos angewendeten andern Mitteln durch das Terpenthinöl, alle 2 Stunden zu $\frac{1}{2}$ Unze, glücklich geheilt. — Toms. — (The Lond. Med. and Phys. Journ. 1823. Vol. XLIX. February.)

- Die Hippocratischen wendeten innerlich die Wurzel der Baurübe, *απιλος αγρια*, an. (J. H. Dierbach, die Arzneymittel des Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 5. 28.)
- Saure schlägt das Kohlensäure Gas vor. (Revue méd. Janv. 1824.)
- J. Wayte. Ein Tetanus traumaticus durch die Amputation geheilt. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXVIII. July. I.)
- Blaise heilte einen Tetanus traumaticus durch wahrlich fürchterliche Opiumdosen. Vom 3. Mai bis 20. Juni nahm der Kranke 4 Pfund, 7 Unzen und 6 Quentchen Laudanum, und 6 Unzen, 4 Quentchen und 45 Gran Opium. (Journ. méd. de la Gironde. 1824.)
- Th. Anderson. Die Bäder von Tabaksdecoct, Tabakslystiere und Umschläge von Tabaksdecoct zeigten sich in zwei Fällen sehr wirksam. (Transact. of the Med. Chir. Society of Edinburgh. 1824.)
- Begbie. Das Extract aus den Samen des Stramoniums bei einem Starrkrampfe mit Rückwärtsbeugung des Körpers (Opisthotonus). (Vergl. Nervenschmerz.)
- R. Carmichael glaubt, daß man das Opium im Tetanus nicht wohl entbehren könne; besonderes Vertrauen setzt er aber auf die Brechweinsteinsalbe, welche er zur Einreibung auf den Unterleib vorschlägt. (Transact. of the Assoc. of Fellows and Licent. etc. in Ireland. Dublin. 1824. Vol. IV.)
- Martini in Lübeck. Ein traumatischer Tetanus ward durch Blutlassen bis zur Ohnmacht, warme Bähungen mit einem erweichenden Decocte auf der verletzten Hand, Opiateinreibungen in die Maxillargegend, und Dower's Pulver, innerlich, gehoben. Ein dem Brande erfrorner Zehen gefolgter Tetanus wich großen Gaben Mohnsaft und Calomel. Der nach Erkältung entstandene Fall wurde innerlich durch Liq. ammon. caust. mit Tinct. opii simpl., der Specacuanha mit Opium, äußerlich durch ein Vesicator in den Nacken, eingeriebenes Liniement mit Opium, Terpenthin, und Santhariden in den Rücken, und Reiben des ganzen Körpers mit heißen Tüchern geheilt. (Rust, Magaz. für die ges. Heilkunde u. s. w. Berlin. 1824. 16. Bd. 3. Heft. XXVI. 1.)
- Cruveilhier ließ einen Kranken mit dem Wundstarrkrampfe tiefe Athemzüge nach einem mit den Händen angegebenen Tacte so schnell als möglich nach einander, obwohl mit der größten Anstrengung, selbst die ganze Nacht hindurch, machen. Die Anfälle verschwanden jedesmal, so oft der Kranke dieses Hochathmen begann. Er brauchte zugleich drastische Purgirmittel. Die Genesung erfolgte vollständig. (Revue méd. franç. et étrang. et Journ. de Clin. de l'Hôtel-Dieu et de la Charité. etc. Paris. 1824. Tom. II.)
- W. W. Manifold heilte durch den anhaltenden Gebrauch der drastischen Purgirmittel einen Tetanus. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXXXV. October. 1825. Part I.)
- S. Ward empfiehlt die Blausäure gegen diese Krankheit. — Trezevant 1825. — (Ward, observat. on Tetanus. 1825.)
- Dav. M. Reese in Baltimore. Ein durch die Anwendung des Kali causticum auf die Rückenwirbel glücklich geheilter Tetanus traumaticus. (The Lond. Med. Reposit. Juni. 1826.)

- S. Jackson zu Northumberland macht den Vorschlag, die Tabakstinctur innerlich anzuwenden. (The med. Recorder etc. Phil. 1826. October. Art. VII.)
- S. Marsh schlägt vor, den Kranken mehrere Stunden hinter einander in ein Dampfbad von niedriger Temperatur zu setzen, und zugleich seine Kräfte möglichst zu erhalten und zu stärken. (The Dublin Hospit. Reports and Commun. Vol. the fourth. 1827.)
- J. Elliotson. Das unterkohlensaure Eisen bei dem traumatischen Starrkrampfe zu $\frac{1}{2}$ Unze alle 2 Stunden. (Med. chir. Transact. Lond. 1827. Vol. XIII. Part 2.)
- J. G. Blankmeister zu Jena. Die Anwendung des Brenncylinders hob in einem Falle das Übel augenblicklich und dauernd. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1828. Juni. III.)
- Wagner empfiehlt, nebst den krampfsstillenden und bei vorhandener Reizung des Gefäßsystems entzündungswidrigen Mitteln, die stärksten Gegenreize an einem von dem am heftigsten ergriffenen Theile gehörig entfernten Orte. (Horn, Rasse und Wagner, Arch. für med. Erfahr. Berlin. 1828. Mai. Juni. VII. 1.)
- Das essigsaure Morphinum, äußerlich auf eine durch ein Vesicator entblöste Stelle aufgelegt, gewährte in zwei Fällen Hülfe. — Cerioli 1829. — (The Lond. med. Repos. 1828. December.)
- Ein heftiger Starrkrampf wurde durch 8 Aderlässe und 680 Blutegel in 19 Tagen geheilt. (Revue méd. franç. et étrang. 1829.)
- L. Nobili glaubt, seinen Versuchen an Fröschen zu Folge, daß ein continuirlicher elektrischer Strom, wenn nicht als Heilmittel, doch als Vorbeugungsmittel anzuwenden sei. (Annal. de Phys. et de Chimie. 1830. Juillet.)
- Percy und Laurent unternahmen Einspritzungen von Opium in die Venen mit dem glücklichsten Erfolge. In einigen Fällen wurde eine Lösung von 24 Gran Extr. Stramm. in $\frac{1}{2}$ Unze Wasser, oder eine starke Abkochung dieser Pflanze mit großem Erfolge eingespritzt. (Journ. des progrès des scienc. médic. 1830. Tom. III.)
- Gerhard in Philadelphia ließ bei einem traumatischen Tetanus die Auflösung des Äthkali in Wasser auf die Rückgrathsgegend mit schlagendem Erfolge einreiben. (Frorey's Notiz. 1832. Nr. 17. Bd. XXXIV. S. 272.)

Starrsucht. — *Catalopsis.*

- Liebenstein-Löbel rühmt eine Mischung aus 4 Gran Phosphor in $\frac{1}{2}$ Unze Schwefeläther aufgelöst und 1 Scrupel Münzen-, Baldrian- und Sajeputöl zugesetzt, wovon er höchstens 2 Tropfen auf Zucker nehmen läßt, und abwechselnd damit den Moschus gibt. (Horn, Archiv. 1811. Nov. und Dec. S. 387.)
- Schneider. Das Baldrianöl. (Vergl. Fallsucht.)
- J. Mason Good bemerkt, worauf auch schon Regnaudot aufmerksam machte, daß in diesem Übel vielleicht Einspritzungen der Arzneien in die Venen ein vorzügliches Heilmittel abgeben könnten. (Mason Good, The Study of Med. London. 1822. Vol. III.)

Steifigkeit des Gliedes, schmerzhaft. — *Priapismus.*

Lançon will dagegen das camphersaure Morphin, in Gaben von $\frac{1}{4}$ Gran, mit großem Nutzen angewendet haben. (*La Lancette française.* 1832. 14. Févr.)

Stellvertretende Mittel. — *Surrogata.*

Für das Ammoniakgummi. — Surrog. gummi ammoniaci.

J. S. Frank in Wien. Kleine Gaben Goldschwefel mit dem Extr. dulcamarae, oder mit der Digitalis purp. statt dieses Gummi bei dem schleimigen Asthma. (Frank, Surrogate für mehrere ausländ. Arzneimittel. Wien. 1809.)

Für das Arabische Gummi. — Surrog. gummi arabici.

J. S. Frank. Die Salepwurzel ersetzt es vollkommen. (Frank, Surrogate für mehrere ausländ. Arzneimittel. Wien. 1809.)

Leroux schlägt das Gummi der Zwiebeln des Hyacinthus non scriptus als Surrogat vor. (Hermstadt, Bulle. d. Neuest. u. Wissenswürdigst. aus der Nat. u. s. w. Berlin. 1809. 2. Bd. 3. Heft.)

S. Lancellotti, Apotheker in Neapel, hat gefunden, daß das Gummi des Prunus domestica in vielen Stücken das arabische Gummi vollkommen ersetzen kann. (Chrhart, med. chir. Zeit. 1824. 2. Bd. S. 110.)

Für die Bärentraube. — Surrog. uvae ursi.

Barton in Philadelphia. Die Pyrola umbellata in Nordamerika soll der Bärentraube in ihrer Wirkung gleich kommen. (Harless, Annal. d. Engl., Französ., Italien., Spanisch. und Holländ. Med. und Chirurg. Nürnberg. 1811. 2. Bd. 2. St. IX.)

Für das Bibergeil. — Surrog. castorei.

J. S. Frank. Die gemeinen Chamillenblumen und die daraus gefertigten Präparate sind ein vollständiges, nie genug anzurühmendes Surrogat dieses theuren Mittels. (Frank, Surrogate für mehrere ausländ. Arzneimittel. Wien. 1809.)

Für die Blausäure. — Surrog. acidi hydrocyanici.

Taddei. Das Oleum essent. pruni lauro-cerasi wird statt der Blausäure empfohlen. Das schicklichste Vehikel ist Oliven- oder süßes Mandelöl, im Verhältnisse von 12 Tropfen der Essenz auf 1 Unze Öl. (*Biblioth. univ.* 1821. — und *The New-York med. Repository etc.* 1822. April.)

Robiquet und Villermé. Da die Blausäure sehr bald nach der Bereitung ihre Kräfte verliert, so wird statt derselben das blausaure Kalium, welches

welches man durch die Calcination des eisenblausauren Kali erhält, vorge schlagen. (Journ. de Phys. exp. Juillet. 1823.)

Für die Blutegel. — Instrumenta hirudines substituentia.

Sarlandière's Scllometre. (Vergl. Anlegen der Blutegel.)

Whitford erfand einen künstlichen Blutsauger, welcher die Blutegel entbehrlich machen soll. (The New-England Journ. 1816. Vol. V. 2.)

Für die Brechwurzel. — Surrog. ipecacuanhae.

Fleisch. Die Wurzel des *Asarum europaeum* oder der *Bryonia* wird dazu vorge schlagen. (Martens, Paradoxien. Leipz. 1802. 2. Bd. 2. Heft.)

Gorn. Die Wurzel des *Helleborus albus*, zu 3—4 Gran, wirkt wie die Brechwurzel; zu 12, 15—18 Gran wirkt sie stärker. So ist auch die Abkochung, zu 2—3 Quentchen auf 5—6 Unzen Colatur, ein sicheres Brechmittel. (Gorn, Arch. f. d. pract. Med. und Klin. 1810. 10. Bd. 1. Heft. II.)

Motta. Die *Spiraea trifoliata* Linn. (Vergl. Brechmittel.)

Loiseleur-Deslongchamps. Die *Euphorbia gerardiana*, die *Euph. cyparissias*, die *Euph. sylvatica* liefern Wurzeln, deren Pulver, vorzüglich der zwei ersten, in derselben Gabe, wie die *Ipecacuanha*, wirken. Die *Euph. pithyusa*, die *Euph. latyris* und *Euph. peplus* führen mehr ab, und zwar wirkt die *Euph. pythyusa* wie die *Talappe*. (Sédillot, Journ. génér. de Méd., de Chir. et de Pharm. Paris. 1811. Juin.)

Dufresnoy gebraucht die trocknen Blumen vom *Narcissus*, *Pseudonarcissus* Linn., als Surrogat der Brechwurzel in heftigen Nervenkrankheiten, besonders im Keuchhusten. (V. L. Brera, Giorn. di Med. pr. Padua. 1812. Vol. I. Part I. Sect. III.)

Für die Cacaobohnen. — Surrog. fabarum cacao.

Barton, Graberg und Gale. Der Same des *Holcus bicolor* ist ein Substitut dieser Bohnen zur Bereitung der Schokolade. (The Americ. Med. Recorder etc. Philad. 1818. Vol. I. Nr. II. pag. 181.)

Für den Campher. — Surrog. camphorae.

J. S. Frank. Die Ammoniacalseife mit Spirituosis verbunden macht dieselbe Wirkung bei heftigen krampfhaften Wurmzufällen, Krämpfen in der Hypochondrie, chronischen Rheumatalgien, bei der Strangurie von Canthariden, bei der Epilepsie und endlich als Einreibung. (Frank, Surrogate für mehrere ausländ. Arzneymittel. Wien. 1809.)

Für die China. — Surrog. corticis chinae.

Wichmann. Die *Ipecacuanha*, alle 3 Stunden 1 Gran mit Zucker oder Magnesia gegeben, und dann das Nachtrinken eines Theeausgusses von Chamillen ist ein Surrogat der China für Arme. (A. J. Stiff's pract. Heilmittellehre. Wien. 1791. 1. Thl. S. 122.)

- Otto. Die Weidenrinde (cort. Salicis fragilis Linn., Salix alba). —
Günz 1787. Wendt. — (Otto, resp. Loeben, usum cort. salicis etc.
frag. def. Francof. ad Viadr. 1793.)
- Roxburgh. Die Rinde der Swietenia Mahogany Soymida. (Vergl. Wech-
selfieber.)
- J. v. v. Hildenbrand. Die Vitriolsäure ist ein in vielen Fällen der China
gleich wirkendes Mittel. (Hufeland, Journ. der pract. Arzn. und
Wundarzn. 1801. 13. Bd. 1. St. VII.)
- Seguin. Die Gallerte in ihrem reinen Zustande wird als neues fieberver-
treibendes Princip statt der Chinarinde vorgeschlagen, wovon 1½ Unzen
auf 2½ Unzen Wasser, kurz vor dem Eintritte des Fieberanfalles,
gegeben werden *). — Gautieri. Remer. Hand. Köschlaub. —
(Pfaff und Friedländer, d. neuest. Entd. franz. Gelehrt. in ge-
meinnütz. Künst. und Wissensch. Ein Journal für Ärzte. Leipzig, 1803.
2. St. IV.)
- Darlington. Das Eupatorium perfoliatum übertrifft noch die China in der
Wirkung. — Anderson. — (Barton, the Phil. Med. and Phys. Journ.
1804. Part I. Vol. I. Sect. III. 32.)
- Janettini. Die Blumen und der Same der Urtica dioica Linn. (Vergl.
Wechselfieber.)
- Juch. Eichenrinde, Quercus robur Linn.; Rosskastanien, Aesculus
Hippocastanum (Turra 1785) und Weidenrinde thaten mehr
weniger Dienste; doch am verlässlichsten war die Rinde des Schwarz-
dorns, Prunus spinosa Linn., welche mehr Tanin als die China und
etwas weniger Harz enthält. (Med. chir. Zeit. 1808. 3. Bd. S. 447.)
- Seller in Lenzen. Durch die Verbindung des Wermuths, des Kleinen
Tausendguldenkrautes, des Bitterkleeß und der Calmuswurzel
erhielt er alles, was er zum Ersatz der China suchte. (Hufeland, Journ.
der pract. Heilk. Berlin. 1808. 27. Bd. 4. St. I.)
- J. v. v. Hildenbrand in Wien versuchte nebst mehreren andern früher genann-
ten angeblichen Surrogaten auch die Nellenwurzel, rad. Caryophyl-
latae vom Geum urban. Linn., ohne Erfolg. Die Rinde vom Tulpen-
baume, Liriodendron tulipifera Linn., die sehr gewürzhaltig ist, und
viel Bitterstoff mit Gerbstoff vereinigt, that unter 6 Fällen in 5 gute Wir-
kung, und läßt sich als Chinasurrogat anwenden. (Chrhart, med. chir.
Zeit. 1809. 1. Bd. S. 342.)
- J. S. Frank in Wien. Der Alaun, zu 1 Quentchen in 8 Unzen Chamillen-
wasser aufgelöst, und davon alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll gereicht, ist
sehr oft ein Surrogat für die China, jedoch nur in beginnenden, minder
bedenklichen, asthenischen Wechselfiebern. (Frank, Surrogate für mehrere
ausländ. Arzneymittel. Wien. 1809.)
- J. C. Renard in Mainz gibt folgendes Verzeichniß der inländischen für die
China vorgeschlagenen Surrogate an, wobei wir die wenigen, oben schon
angeführten, absichtlich nicht weggelassen haben, um die Übersicht des
Ganzen nicht zu stören: Die meisten Erfahrungen und Beobachtungen

*) Die Ichthyocolla hat schon Vallisneri empfohlen.

sprechen jedoch für die Wirksamkeit der Caryophyllata (*Geum urbanum*), als fiebertreibendes Mittel vorzugsweise vor den übrigen, selbst nach Renard's eigener Erfahrung; *Achillea millefolium*; *Achillea ptarmica*; *Acorus calamus*; *Aesculus hippocastanum*; *Aethusa meum*; *Agrimonia eupatoria*; *Allium sativum*; *Amygdalus communis*; *Amygdalus persica*; *Angelica archangelica*; *Angelica officinalis*; *Angelica sylvestris*; *Anthemis nobilis*; *Anthemis pyretum*; *Arnica montana*; *Arthemisia absinthium*; *Artemisia coerulescens*; *Asarum europaeum*; *Asplenium ceterach*; *Atropa belladonna*; *Betonica officinalis*; *Betula alba*; *Betula alnus*; *Centaurea benedicta*; *Chelidonium majus*; *Chironia centanreum*; *Cichoreum intybus*; *Cochlearia officinalis*; *Coriandrum sativum*; *Crocus sativus*; *Cuscuta europaea*; *Datura stramonium*; *Dictamnus albus*; *Eryngium campestre*; *Euphorbia esula*; *Fraxinus excelsior*; *Fumaria officinalis*; *Gentiana lutea*; *Geum urbanum*; *Geum rivale*; *Glechoma hederacea*; *Gratiola officinalis*; *Helleborus niger*; *Hyoseyamus niger*; *Ilex aquifolium*; *Inula helenium*; *Juglans regia*; *Leontodon taraxacum*; *Matricaria chamomilla*; *Mentha piperita*; *Menyanthes trifoliata*; *Ononis hircina*; *Pastinaca sativa*; *Phellandrium aquaticum*; *Plantago major*; *Polygala amara*; *Prunus avium*; *Prunus cerasus*; *Prunus padus*; *Prunus spinosa*; *Quercus robur*; *Quercus cerris*; *Rhamnus catharticus*; *Rubia tinctorum*; *Ruta graveolens*; *Salices*; *Salvia officinalis*; *Scutellaria gallericulata*; *Sinapis alba et nigra*; *Sisymbrium nasturtium*; *Solanum dulcamara*; *Tanacetum vulgare*; *Taxus baccata*; *Teucrium scordium*; *Tormentilla erecta*; *Tussilago farfara*; *Valeriana officinalis*; *Urtica dioica*. — Dieses Verzeichniß wollen wir noch durch folgende aus Burseri v. Kanisfeld ergänzen: *Serum lactis merum vel vegetabilibus amaris imbutum*; *Carduus benedictus*; *Chamaedris*; *Centaureum minus*; *Absinthium*; *Marrubium album*; *Pentaphyllum*; *Securidaca*; *Flor. Chamaemeli* zuerst von Necheppus, Aetius, dann von Morton, Pitcarne, Cartheuser und Lang angerühmt; *Flores Agerati*; *Flor. Arnicae montanae* von Collin empfohlen; *Rad. Pruni sylvestris*; *Rad. mali Persicae*; *Rad. Serpentariae virginiana*; *Rad. Lappae majoris*; *Cort. nucis arboris* von Sebure empfohlen; *Cort. Hippocastani* von Michelitsch empfohlen; *Datisca canabina* von Marsilius gerühmt; *Geum urbanum* von Puchhave empfohlen; *Cort. aurantiorum*; *Cort. Cascariillae*; *Lignum Quassiae*; *Baccae Cupressi*; *Trifolium fibrinum*. — (Renard, die inländ. Surrogate d. Chinarinde in besond. Hinsicht a. d. Contin. v. Europa. Mainz. 1809.)

Gründel. Der rohe Kaffee, in derselben Gabe wie die Rinde, in Decoct, als Extract, Pulver und Gallerte. — Thomson 1820. — (Hufeland und Himly, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1809. I. Bd. 6. St. III.)

J. Rehmann. Die Schale des Granatapfels, *Punica granatum* Linn. (Rehmann, notice sur un remède propre à remplacer le Quinquina etc. Moscou. 1809.)

Molwitz in Stuttgart. Die äußere, glänzendbraune, harte Schale der süßen Kastanienfrucht und die Nelkenwurzel zu gleichen Theilen in

- Gaben von 1—1½ Quentchen. (Hufeland und Himly, Journ. der pract. Heilk. 1810. 4. Bd. 9. St. IV. 1.)
- Barton in Philadelphia. Die Rinde des *Prinos verticillatus* Linn. schien in vielen Fällen die Chinarinde zu übertreffen; die besten Surrogate aber sind *Cornus florida* und *Cornus sericea*. (Harless, Annal. der Engl., Franzöf., Italien., Span. und Holländ. Medic. und Chirurg. Nürnberg. 1811. 2. Bd. 2. St. IX.)
- Cazal in Agde. Die Olivenblätter, *Olea sativa*, europaea, hispanica, in Pulver zu 2 Quentchen für die Dose. — *Zachiroli*. — (V. L. Brera, Giorn. di Med. pr. Padua. 1812. Vol. I. P. I. S. III.)
- Calvert. Das Kohlenpulver. Während der Remission gibt man einen Scrupel des Mittels. Calcagno in Sicilien ließ Schwefelsäure mit Wasser nachtrinken, um Kohlensäure zu entwickeln. — *Mallesey*. — (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1814. Nr. XXXVII. January. I. Part I. 3.)
- Sander. Die Wandflechte. (Ehrhart, med. chir. Zeit. 1816. 1. Bd. S. 176.)
- Sannström in Wimmerby. Die Brechnuß. (Vergl. Wechselfieber.)
- Re bei Turin empfiehlt den *Lycopus europaeus*, eine Drachme des Pulvers in 3 Gaben getheilt, wovon jeden Morgen eine gereicht wird, als sichern Stellvertreter der China im Wechselfieber. — *Femina*. — (Nuovi Comment. di Med. e di Chir. etc. Padua. 1820. Semest. I. Tom. V.)
- Jam. Thomson fand den Aufguß der *Quassia* bewährt. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1820. Nr. LXII. January. Part I. 2.)
- Boudet. Die Mischung des *Enzianpulvers* mit dem eingedickten Saft der Hülsen der *Mimosa nilotica* Linn. wird als künstliches Ersatzmittel der *Quinquina* angegeben. (Diction. des sciences méd. Paris. 1820. Tom. XLVI.)
- Will. Zollickoffer. Das blausaure Eisen verdient sogar vor der China den Vorzug, weil es besser schmeckt, in jedem Stadium gegeben werden kann, für den Magen verträglicher ist, und das Fieber sicherer und schneller heilt. Die Gabe ist 4—6 Gran 2—3 Mal täglich in Pulver. Fast immer gab er vor dem Gebrauche dieses Mittels ein Abführungsmittel aus *Calomel* und *Jalappa*, oder doch ein Brechmittel. — *Hasse und Jackson* 1828. — (Zollickoffer, treatise on the use of Prussiate of Iron in remitting and intermitting Fevers. London. 1822.)
- Rob. Kerr. *Cornus florida* (Erharaonahil der Indianer) ist ein gutes Substitut der China, aber es muß um ein Fünftheil mehr davon genommen werden. (The Lond. med. and phys. Journ. Vol. LI. 1824. March.)
- L. Bloch in Trient. Das Extract des schwarzen Pfeffers. Es wird von 6—12 Gran täglich gereicht, und ist eines der stärksten Chinasurrogate. (*Canella*, Giorn. di chir. prat. Trento. 1825. Marzo. 8. 6.)
- Piddington. Das krystallisirte schwefelsaure Princip aus dem *Neembaume* ist ein Surrogat des Chinins. (Vergl. Wechselfieber.)
- Sr. v. Sildenbrand. Das Extr. *Chinae elixae* (aus dem Rückstande nach der Bereitung des Chinins und *Sinchonins* gewonnen) kommt, in doppelter Dosis, als das schwefelsaure Chinin gegeben, diesem an Wirkung gleich.

(Hildenbrand, Annal. sch. med. clin. Ticin. Papiæ. 1830. Pars altera.)

Graff in Darmstadt. Das Salicin ersetzt das Chinin, nur muß es in doppelt so starker Dose gereicht werden; da es aber zugleich den Stuhl anhält, so muß ein Zusatz von Kali sulphur. gemacht, oder eröffnende Pillen gleichzeitig verordnet werden. (Aus den Heidelb. Klin. Annal. in Hanel's Summarium. Leipzig. 1832. Bd. I. Heft. V. S. 297.)

Caffebeer, Sengtor, theilte in der vierten Versamml. deutsch. N. F. u. Ärzte, zu Frankfurt a. M. 1825, seine Ansicht über die Variolaria amara mit, und gab sie als ein einheimisches Ersatzmittel der China an. (Ber. über die Vers. deutsch. N. F. und Ärzte in Wien im September 1832. Von Freyh. v. Jacquin und Littrow. S. 9.)

Giadorou zu Sebenico. Olivenblätter und Olivengummi. (Annal. univ. in Froriep's Notiz. 1832. Nr. 18. Bd. XXXII. S. 288.)

Für die China nodosa und Sarsaparilla. — Surrog.
chinae nodosae et sarsaparillae.

Coste und Willemet empfehlen statt der Sarsaparilla die Wurzeln des Humulus Lupulus Linn. und der Persicaria amphibia, so wie die Wurzel der Carex arenaria. (Coste et Willemet, mat. méd. indigène etc. Nancy. 1793.)

J. S. Frank. Eine saturirte Abkochung der Klettenwurzel mit der Hälfte Zusatz von Bitter süßstängeln vertritt die Stelle beider. (Frank, Surrogate für mehrere ausländ. Arzneimitt. Wien. 1809.)

Jeffreys hält die innere Rinde der Ulmus fulva für ein Surrogat der Sarsaparilla. (Vergl. N u h r.)

Für den Citronensaft. — Surrog. succi citri.

Hermbsädt. Der Saft der noch nicht völlig reifen weißen Johannisbeere. (Hermbsädt, Bullet. d. Neuesten und Wissenswürdigst. a. d. Nat. u. s. w. Berlin. 1809. I. Bd. 3. Hft.)

Für die Columbo. — Surrog. radicis columbo.

Woodhouse. Die Wurzel der Xanthoriga simplicissima oder apiifolia L'Heritier. (The Med. Repository and Review of Americ. Publ. on Med. Surg. etc. New-York. 1801. Vol. V.)

Für den Copaiva- und Perubalsam. — Surrog. balsamorum copaivae et peruviani.

J. S. Frank. Der Terpenthin ist ihr vollständigstes Surrogat. (Frank, Surrogate für mehr. ausländ. Arzneimitt. Wien. 1809.)

X. Kerr. Pinus balsamea, das Otshogoton der canadischen Indianer, kommt dem Copaivabalsam in seinen Wirkungen gleich. (The Lond. med. and phys. Journ. 1824. Vol. LI. March.)

Jam. Thorn. Das durch Destillation des Copaivabalsams erhaltene wesentliche Öl besitzt alle Heilkräfte des Balsams, ohne seine übeln Wirkungen hervorzubringen. (Thorn, Observ. on the Treatment of Gonorrh. etc. 1827.)

Für das Crotonöl. — Surrog. olei crotonis.

C. Calderini schlägt als wohlfeiles Ersatzmittel das Öl der *Euphorbia Lathyrus* Linn. vor. Die Dosis für einen Erwachsenen ist 4—8 Tropfen. — Bally 1825. — (A. Omodei, Annal. univ. di Med. Milano. 1824. Vol. XXXII. Dicembre.)

Das *Anda assuöl* (*Joannessia princeps Gomez*) hat analoge Wirkung mit dem Crotonöl, nur wirkt es gelinder, und wird in Brasilien häufig angewendet, in der Gabe von 3—6 Tropfen allein oder in einer Emulsion. Zwölf Tropfen bewirken mehr als 20 Stühle. (A. Castroverde (in Rio Janeiro), Semanario de sande publ. in: Behrend, allg. Repert. der med. chir. Journ. des Ausl. Leipzig. 1832. 3. Jahrg. Nr. 6. S. 338.)

Für das Drachenblut und das Catechu. — Surrog. sanguinis draconis et catechu.

J. S. Frank. Eine Abkochung der *Tormentilla erecta*, oder die Auflösung des Extractes derselben ersetzen das Drachenblut und Catechu. (Frank, Surrogate f. mehr. ausl. Arzneym. Wien. 1809.)

Für die Fanghi zu Abano. — Surrog. thermae italicae Abano, Fanghi dictae.

V. Th. Mühlbach in Wien. Man nehme 1 Pfund kochsalzsaurer Soda, 6 Loth schwefelsaurer Soda, 1 Loth kochsalzsaurer und eben so viel schwefelsaurer Bittererde und 3 Loth frisch bereiteter Kalkschwefelleber; dieß alles, gepulvert und unter einander gemischt, vermenge man genau mit 1 Pfund Kiesel sand, und knete dieses Gemische in die Masse von 3 Pfund reiner Thonerde gleichförmig ein. Dieses Gemenge wird in dünnen Schichten in einen neuen irdenen nicht glazirten Topf gelegt, mit 6 Maß reinem Wasser übergossen, das Gefäß gut zugedeckt, das Feuer unter demselben allmählig bis zu einer gelinden Siedhitze vermehrt, die Fanghi in dem Topf bisweilen umgerührt, das durch den Dunst abgängige Wasser ersetzt, und die Abkochung gleichförmig durch 8—12 Stunden fortgesetzt. — Die Fanghi und so auch diese künstliche Mischung werden in Form von Cataplasmen an die äußere Oberfläche des Körpers gebracht, und bei Abnahme ihrer Wärme durch neue ersetzt. (Med. Jahrb. d. k. k. österr. Staaten. Neue Folge. I. Bd. 3. St. Wien. 1823. III.)

Für die spanischen Fliegen. — Surrog. cantharidum.

J. Gorham. Die Kartoffelfliege, *Lytta vittata*, soll sogar kräftiger wirken. (Med. Papers, commun. to the Massachusetts med. soc. Boston. 1807. Numb. II. Part II. X.)

Für die Galläpfel und die Eichenrinde. — Surrog. gallarum et corticis quercus.

Gray. Die Wasserlilie, *Iris pseudacorus* Linn. (Scherer, allg. Journ. d. Chem. Leipzig. 1798. I. Bd. 4. Hft. II.)

Für den Hirschhorngest mit Bernstein. — Surrog. spiritus cornu cervi succinati.

v. Ampach in Salzburg gibt die H o l z s ä u r e (das Tamariskenöl), zu drach. jj — unc. j , als ein vorzügliches, gelinde krampfstillendes, fäulnißwidriges Mittel mit sehr ausgesprochener Wirkung auf Schweiß und Urin, und hält sie für ein Äquivalent des theuren Liq. C. C. succinati. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. u. f. w. Berlin. 1824. 16. Bd. 2. Hft. XX. 1.)

Für die brenzliche Holzsäure. — Surrog. acidi pyrolignosi.

Kunge. Die Aqua empyreumatica. Er sucht durch Kreide die Holzessigsäure zu entfernen, weil er nur im brenzlichen Bestandtheile das Wirksame zu finden glaubt. (Gräfe und Walther, Journ. der Chirurg. und Augenheilk. Berlin 1824. 6. Bd. I. Hft. XII.)

Für die Jalappe. — Surrog. jalappae.

Coste und Willemet schlagen die Wurzel der *Gratiola officinalis* oder auch der *Mirabilis Jalappa* Linn. statt der Wurzel des *Convolvulus Jalappa* vor. (Vergl. Stellvertretende Mittel der Senna.)

Loiseleur-Deslongchamps. Die Wurzel der *Euphorbia pithyusa*. (Vergl. Stellvertretende Mittel der Brechwurzel.)

Derselbe. Das Pulver der Wurzel des *Convolvulus soldanella* Linn. mit einem kleinen Zusatz der *Euphorbia pithyusa* ersetzt die Jalappa ganz. (N. o. a. D. October.)

Wil. Zollkoffer zu Middleburg in Maryland. Die Wurzel des *Maipfels*, *Rad. Podophylli peltati*. Sie soll besonders in Verbindung mit *Calomel* sicherer wirken und weniger Leibscherzen machen. Die Dosis ist ungefähr dieselbe, wie bei der Jalappa. Sowohl ein weiniges als ein wässriges Extract sollen sehr kräftig seyn. (The Americ. Med. Recorder etc. Philad. 1822. Vol. V. April. Nr. II. Art. VI.)

Rob. Kerr. *Juglans cinerea* (Okywata der Indianer) im Extracte wirkt so

gut, wie die Jalappa, und ist in Verbindung mit Calomel ein herrliches Purgirmittel. (The London med. and phys. Journ. Vol. LI. 1824. March.)

Für den Kaffee. — Surrog. fabarum coffeae.

Detmold in Hannover. Die Eichel. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 1808. 4. Bd. S. 332.)

Levrat. Der Same der Frits pseudoacarus. (Vergl. Wechsel- fieber.)

Für das Kinogummi. — Surrog. gummi kino.

J. S. Frank. Der Alaun vertritt die Stelle des Kino, wo es äußerlich angewendet werden soll. (Frank, Surrogate für mehr. ausländ. Arzneyen. Wien. 1809.)

Für die Mandeln. — Surrog. amygdalarum.

Die Aprikosenkerne. (Trommsdorff, neues Journ. der Pharm. Leip- zig. 1824. 9. Bd. 1. St. III.)

Für den gebrannten Meerschwamm. — Surrog. spongiae marinae ustae.

Baumschwämme, besonders der Boletus suaveolens, verkohlt und allenfalls mit etwas salzsaurer Talkerde und salzsaurem Natrum vermischt. (Trommsdorff, Journ. d. Pharm. Bd. 13. St. 1.)

Für die Mineralwässer. — Surrog. aquarum soteriarum.

J. N. A. Struve's künstliche Mineralwässer siehe: Struve, über Nachbild. d. natürlich. Heilquell. Dresden. 1824. 1. Hft. u. ff.)

Für den Mohnsyrup. — Surrog. syrapi diacodii.

Legras empfiehlt den Syrup der essigsäuren Morphine, welcher einen Gran dieses Salzes in 4 Unzen enthält. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1823.)

Für den Moschus. — Surrog. moschi.

Graf in München bedient sich statt des Moschus folgender Mischung: Laud. liq. Sydenh. drach. j, Spir. C. C. succin. drach. ꝑ. S. Alle 3 Stunden zu 10 bis 20 Tropfen. (Graf, chem. pharm. Min. Tabell. München. 1814. Tab. IV.)

Die Galle des gemeinen Igels (Erinaceus europaeus), welche stark nach Moschus riecht, soll auch dessen Surrogat seyn. (Froberg's Not. Nr. 1. Bd. X. 1825. S. 16.)

Für das Opium. — Surrog. opii.

Core in Philadelphia. Der eingedickte milchige Saft der *Lactuca sativa*, welcher zur Zeit, als die Pflanze in Samen treibt, aus den Zirkelschnitten gesammelt wird, ist ein wahres Opium. (Med. chir. Zeit. 1801. 3. Bd. S. 157.)

Rehr zu Worb. Der weiße Mohn (*Papaver somniferum* Linn.) wurde zur Benützung eines Opiumsurrogats benützt. (N. o. a. D. 1810. 2. Bd. S. 93.)

Molwitz in Stuttgart. Ein Infus. vinos. von gleichen Theilen frischer Blätter der *Cannabis sat.* Linn. und *Stigmat. Croci sat. L.* (Hufeland und Himly, Journ. d. pract. Heilk. 1810. 4. Bd. 9. St. IV. 2.)

Wilson. Die aus der ganzen Pflanze des Mohns bereitete Tinctur. Er nahm 4 Theile des im Schatten getrockneten Mohns und 16 Theile Weingeist, welche er acht Tage lang digerirte und dann filtriren ließ. Die Dose ist doppelt so groß, als jene des Laudanums. (Chapman, The Philad. Journ. etc. Vol. II. Nr. II. 1821. art. X.)

Für die Polygala Senega. — Surrog. polygalae senegae.

J. W. C. Wendt. Die trockne Wurzel des *Cucubalus viscosus*, sowohl in Substanz als in der Abkochung, scheint als Surrogat angesehen werden zu können. (Acta R. Soc. med. Hav. 1818. Vol. V. 10.)

Für die Quassia. — Surrog. quassiae amarae.

J. S. Frank. Die *Gentiana lutea* gibt das vollständigste Surrogat. (Frank, Surrogate f. mehr. ausländ. Arzneimittel. Wien. 1809.)

Für die Ratanhia. — Surrog. ratanhia.

Nardo aus Venedig empfahl die Rinde von *Pinus maritima* als Ersatzmittel der Ratanhia. (Bericht über d. Vers. deutscher N. F. u. Ärzte in Wien im September 1832. Von Freih. v. Jacquin u. Littrow. S. 94.)

Für die Salepwurzel. — Surrog. radice salep.

Coste und Willemet. Alle Wurzeln unserer Orchisarten. (Coste et Willemet, Mat. méd. indigène etc. Nancy. 1793.)

Für das Sassafrasholz. — Surrog. ligni sassafras.

Coste und Willemet. Das Holz des *Baxus sempervirens* Linn. (*Coste et Willemet*, mat. méd. indigène etc. Nancy. 1793.)

J. S. Frank. Die Abkochung der grünen Walnusschalen, zu 3 Quentchen auf 1 Pfund Wasser, übertrifft sogar das Sassafras. Der Zusatz von Fenchelwasser erhöht noch mehr die Güte des Mittels. (Frank, Surrogate f. mehr. ausländ. Arzneymittel. Wien. 1809.)

Für das Scammonium und die Coloquinten. — Surrogat. scammonii et colocynthidum.

Coste und Willemet schlagen das Extr. *Convolvuli sepium*, die Rinde des *Rhamnus frangula*, die Wurzel der *Momordica Elaterium*, der *Bryonia alba* und aller Arten des *Helleborus* statt des Scammoniums vor. (Vergl. Stellvertret. Mittel f. d. Senna.)

J. S. Frank. Der *Mercurius dulcis* ersetzt vollständig beide genannten Mittel, und als Wurmmittel auch die Aloe. (Frank, Surrogate f. mehrere ausländ. Arzneymitt. Wien. 1809.)

Für die virginische Schlangenzwurzel. — Surrog. serpentariae virginianae.

J. S. Frank. Die *Valeriana officinalis* macht sie vollkommen entbehrlich und stärkt den Magen noch mehr. (Frank, Surrogate f. mehr. ausländ. Arzneymittel. Wien. 1809.)

Für die sibirische Schneerose. — Surrog. rhododendri chrysanthi.

Hoffmann in Manheim. Das *Rhododendron ferrugineum*. (Hufeland Journ. d. pract. Arzn. u. Wund. Jena. 1797. 5. Bd. 1. St. X. 4. 6.)

Für die Senna. — Surrog. foliorum sennae.

Coste und Willemet. Die Blätter der *Senna italica*, der *Colutea arborescens*, der *Coronilla emerus*, *Amygdalus persica*, des *Fraxinus excelsior*, und des *Linum catharticum* L. werden statt der Blätter der *Cassia Senna* vorgeschlagen. (*Coste et Willemet*, mat. méd. indig. etc. Nancy. 1793.)

Giron schlägt die *Veronica officinalis* statt der Senna vor. (Biblioth. méd. Tom. LIV. 1816. Octobre.)

Virey. Die *Cassia marylandica* soll sehr gut die Stelle der alexandrinischen Senna ersetzen. — Barton. — (J. B. Frommsdorff, Almanach, f. Chem. u. Apothek. a. d. J. 1820. 1. Jahrg. 2. Abth. 3.)

Für die Simaruba. — Surrog. simarubae.

J. S. Frank in Wien. Ein Aufguß oder eine gelinde Abkochung der *Arnica montana* ist ein vortreffliches Ersatzmittel. (Frank, Surrogate f. mehr. ausländ. Arzneymittel. Wien. 1809.)

Für das Stahlwasser. — Surrog. aquae soteriae martialis.

Wenn einige Stücke einer Silbermünze mit Eisenblechscheiben abwechselnd über einander gelegt, und in ein Gefäß mit Wasser gestellt werden, so nimmt letzteres bald einen Stahlgeschmack und einen gelblichen Schein an, und in 24 Stunden erscheinen Flocken von Eisenoryd. (Froiep's Notiz. Nr. 12. Bd. XXXIV. 1832. S. 192.)

Für den Sternanis. — Surrog. anisi stellati.

J. S. Frank in Wien. *Carum carvi*, *Anethum foeniculum*, und *Pimpinella anisum* vertreten vollständig seine Stelle. (Frank, Surrogate für mehr. ausländ. Arzneymittel. Wien. 1809.)

Für die Tamarinden. — Surrog. tamarindorum.

Remler. Ein Pfund. Pflaumenmark, *pulpa prunorum*, 3 Quentchen gepulverter Weinslein, und 1 Unze bis 10 Quentchen Weinssteinsäure mit hinlänglichem Zucker soll das Mark der Tamarinden ersetzen. (A. J. Stiff's pract. Heilmittel. Wien. 1792. 2. Bd. S. 13.)

Girou schlägt die Frucht der *Prunus spinosa* als stellvertretend vor. (Biblioth. méd. 1816. Tom. LIV. Octobre.)

Für den chinesischen Thee. — Surrog. theae chinensis.

Fleischmann in München. Der deutsche Thee des Beneficiaten Schmidt. Es sind die grünen Blätter der Wirbeldoste, *Clinopodium vulgare* Linn., die vor der Blütezeit eingesammelt und an einem luftigen Orte im Schatten getrocknet werden. Er soll den chinesischen Thee sogar an Wohlgeschmack übertreffen. (Ehrhart, med. chir. Zeit. 1811. 3. Bd. S. 287.)

Denys zu Montfort empfiehlt die Blätter der *Spiraea Theophrasti* und vor allen jene von *Hedysarum onobrychis*, unter ähnlicher Behandlung, wie die Theeblätter in China. Sie können noch mit der *Iris florentina* aromatisirt werden. (V. L. Brera, Giorn. di med. prat. Padua. 1813. Part. XI. Sect. IV.)

Virey empfiehlt folgende Pflanzen als Surrogate des chinesischen Thees, wozu aber Cadeet nicht ganz einverstanden ist, da viele davon die Verdauung mehr schwächen als befördern sollen. Es sind diese: *Alstonia theaeformis*; *Capraria bislora*; *Cassine Peragua*; *Ceanothus americanus*; *Chenopodium ambrosioides*; *Erythroxylum Coca*; *Gaultheria procumbens*; *Leptospermum Thea*; *Monarda didyma*; *Myrica*

Gale; Prinos glaber; Prunus spinosa; Psoralea glandulosa; Rhododendron deripanthum; Rubus arcticus; Salvia officinalis; Smilax glycyphyllos et ripogonum; Teacrium Thea; Veronica officinalis; Viburnum cassinoides, prunifolium et levigatum *Linn.* (Trommendorff, Journ. der Pharm. Leipzig. 1816. 25. Bd. 1. St.)

Dierbach. Ein vortreffliches Surrogat für die *Thea viridis* liefert *Polypodium fragrans Linn.*, oder *Aspidium fragr.* der Neueren, welche Pflanze in der Nähe des Baikalsees auf den höchsten Felsen unter dem Namen Serlik wächst, und von den Bewohnern jener Gegenden gegen scorbutisch-gichtische Zufälle mit Nutzen gebraucht wird. (R. Brandes, Annal. der Pharm. u. s. w. Lemgo. 1832. II. Bd. 3. Heft. 2. Abthl. II.)

Für den Wein. — Surrog. vini.

J. Wylie. Wenn man zu einer Mischung von 3 Pfund Eyder und 1 Pfund Franzbranntwein 1 Quentchen Kinogummi oder eben so viel Äther zusetzt, so soll im ersten Falle künstlicher Port-, im zweiten künstlicher Rheinwein entstehen. (Wylie, Pharmacopoeia castr. ruthenica. Edit. tert. Petropolis. 1818.)

Für das Wunderbaumöl. — Surrog. olei ricini.

In Hufeland's polyklinischem Institute wird das *Oleum ricini artificiale* mit Erfolg angewendet. Es besteht aus 1 Tropfen Crotonöl mit 1 Unze *Oleum papaveris*. Ein Eßlöffel voll davon wirkt so viel, als eine gewöhnliche Dosis des theuren Ricinusöles. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1824. Februar. VII. 3.)

Für den Wurmsamen. — Surrog. seminum santonici.

Coste und Willemet. Das Sem. *Tanaceti*, der Same der *Santolina chamaecyparissus Linn.*, und die Wurzel des *Filix mas* werden vorgeschlagen. (Coste et Willemet, mat. méd. indigène etc. Nancy. 1793.)

Für den Zimmet. — Surrog. cassiae lignae.

J. Ph. Vogler stellt als vollwichtiges Surrogat für das Zimmtwasser seine *Aq. florum Cassiae* auf: Rp. Flor. *Cassiae contusor.* unc. jv, Spir. vini comm. unc. vj, Pomacei, vel *Aquae font.* q. s. *Mixta stent p. aliquot dies, postea destill. leni proliciantur vjij—xij Aquae odoratae.* — Auch läßt sich aus diesen Blüten ein dem Zimmtöle sehr ähnliches gewinnen. (Vogler, *Pharmaca selecta etc. Wetzlariae.* 1792. pag. 15.)

J. S. Frank. Die Pfeffermünze und das davon abgezogene Wasser, die Blätter des Pomeranzenbaumes, die Dglucker aus wesentlichen Ölen der einheimischen Pflanzen, die Naphthen u. dgl. können mit größtem Rechte als Surrogate betrachtet werden. (Frank, Surrogate für mehrere ausländ. Arzneymittel. Wien. 1809.)

Für den Zucker aus Zuckerrohr. — Surrog. sacchari.

- Rückert macht den Vorschlag, da Nieder-Ungarn einen so großen Überschuß an Melonen habe, Melonenzucker zu bereiten. (Crell's chem. Annal. Helmstädt. 1795. 1. Bd. 1. St.)
- Acer glaucum et rubrum geben gleich dem saccharinum viel Zucker. (The Philad. Med. and Phys. Journ. Coll. by Barton. 1804. Part I. Vol. I. Sect. III. 32.)
- Hermstädt schlägt den Syrup aus Birnen und den Syrup und Rohrzucker aus dem Ahornsafte als Ersatzmittel des indischen Zuckers für bürgerliche Haushaltungen vor. (Hermstädt's Bullet. d. Neuest. u. Wissensch. a. d. N. W. u. s. w. Berlin. 1809. 1. Bd. 1. Heft.)
- Bähringer, Waldmeister zu Liebau, erzeugte im Oesterreichischen Zucker aus dem Safte des Ahorns. (Med. chir. Zeit. Fortges. v. Ehrhart. 1810. 3. Bd. S. 383.)
- Parmentier gibt den Traubensyrup als vollständiges Surrogat des Colonialzuckers an. (A. o. a. D. 2. Bd. S. 62.)
- Schmid, Prof. am Theresianum zu Wien, und Ruhedorf im Banate. Aus dem Safte des Nussbaumes (Juglans regia) bereiteter Zucker. (Med. Jahrb. des k. k. österr. Staates. Wien. 1811. Bd. I. St. II. S. 203. V.)
- Deyeur. Runkelrübenzucker. (v. Schweigger's Journ. für Chem. und Phys. Nürnberg. 1811. Bd. 2. Heft. 3.)
- Jtner's aus Stärke fabricirter Zucker. Auch aus der Zannrübe (Bryonia alba et dioica) bereiteten er und Keller Zucker. (Kurze Darstell. der Bereit. des Zuckers aus Stärke. Freyburg. 1812.)
- Auch aus Zwetschken wurde Zucker bereitet.

Stimmlosigkeit. — *Aphonia*.

- Günther in Cöln. Zwei große Zugpflaster im Nacken heilten eine Aphonie nach einem gastrischen Nervenfieber. (Deutsch. Arch. f. d. Phys. Her. v. Meckel. Halle und Berlin. 1818. 4. Bd. 4. Hft. IV.)
- Miles Partington. Durch Galvanismus geheilte Aphonie. (The Lond. med. and phys. Journ. 1823. Vol. L. August.)
- Trousseau in Paris. Die Cauterisation des obern Theils des Larynx hatte in zwei Fällen den günstigsten Erfolg. Froiep nennt mit Recht dieses Verfahren, trotz des Erfolges, ein leckes. (Froiep's Notiz. Nr. 22. Bd. XXXIII. 1832. S. 345.)

Stirnhöhlenpolypen. — *Polypi sinus frontalis*.

- Deschamps empfiehlt die Zerstörung der Stirnhöhlenpolypen mittelst des Glüh eisens. (Abhandl. üb. d. Krankh. d. Nasenhöhle und ihrer Nebenhöhlen. A. d. Franz. v. Dörner. Stuttgart. 1805.)
- Cloquet trennt durch einen T förmigen Schnitt, dessen wagrechter Theil mit den Augenbraunen und der Nasenwurzel parallel läuft, die Haut, entfernt den Knochen mittelst der Trephine, und reißt den Polypen, wenn er einen dünnen Stiel hat, mit der Zange aus, oder zerstört ihn bei breiter Grund-

fläche durch Ätzmittel oder das Glüheisen. (Dysphresologie, od. Lehre v. d. Gerüchen 2c. A. d. Franz. Weimar. 1824. S. 474.)

Soffmann zu Bernburg behandelte einen Polypen, welcher in der Stirnhöhle der rechten Seite wurzelte, und bedeutende Zerstörungen, besonders in den Nasenhöhlen, veranlaßt hatte, anfangs durch Ausreißen durch die Nase, da dieß aber nicht gelingen wollte, war er genöthigt, die Haut über der Stirnhöhle durch einen Kreuzschnitt zu trennen, den Knochen mittelst der Trephine abzutragen, einen Theil der Geschwulst mittelst Messer und Scheere abzuschneiden und endlich ein Haarseil durch die Geschwulst in die rechte Nasenhöhle zu bringen. Dieses, öfteres Bestreichen mit einer Salbe aus rothem Präcipitat, reizende Einspritzungen und allgemeine Behandlung brachten die Genesung herbei. (Rust's Magaz. f. d. ges. Heill. Berlin. 1825. 20. Bd. 2. Hft. S. 317.)

Strahlenkreisentzündung im Auge. — *Inflammatio orbiculi ciliaris.*

v. Ammon in Dresden, welcher zuerst auf diese nicht selten für sich bestehende Entzündung aufmerksam macht, wendet gegen dieselbe mit günstigem Erfolge anfangs Blutentleerungen, und zwar lieber allgemeine als örtliche an, gibt innerlich eine *potio nitrosa*, und, sobald die Entzündung ihr acutes Stadium überstanden hat, eine Lösung von *Terra pond. salit. in aq. laurocerasi*. Nur wo die lymphatischen Ausschüßungen in die vordere Kammer sehr dick und zahlreich waren, und sich viele Blutgefäße auf der gesammten *tunica humor. aq.* gebildet hatten, mußte zur Anwendung der Senega geschritten werden, welche eine, wenn gleich langsame doch sichere Hülfe verschaffte. Bei der Anwendung der *Terr. pond. salit.* wurde eine strenge Diät und die Bedeckung des Auges mit einer leinernen Compresse anbefohlen, und nur selten das Auge mit Kräutersäckchen aus Leinsamenmehl und Pulver des Belladonnakrautes gefüllt, bedeckt. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heill. Berlin. 1830. XXX. Bd. 2. Hft. VIII.)

Stuhlverhaltung und Hartleibigkeit. — *Obstructio alvi; Alvus tarda.*

Falconer. Das plötzlich an die Extremitäten gebrachte kalte Wasser. — Stifft 1792. — (Memoirs of the Med. Soc. of Lond. of the Year 1773. Vol. II. 1789. VIII.)

Saub's Pillen: Rp. Gumm. ammon. dr. j, Limat. martis, Aloes lucid. ana dr. β cum suff. qu. Bals. peruv. f. pil. pond. gr. jj. Davon werden täglich 4 bis 6, kurz so viele gegeben, bis täglich 2 oder 3 Stühle erfolgen. — Weiland. — (Med. Fragm. u. Erinnerungen Frankf. a. M. 1791.)

Schraud. Die schwarze Niesewurzel. (Beobacht. a. d. Arzneyk. Wien. 1792.)

J. Ph. Vogler. Das beste und sicherste Mittel bei hartnäckiger Stuhlverhal-

- tung ist das Chinapulver mit Weinstein, wenn Verstopfung der Unterleibsdrüsen, Schwäche der Gedärme oder Krämpfe die Ursache davon sind. (Vogler, Pharmaca selecta etc. Wetzlariae. 1792. pag. 27.)
- Mellin. Ein Stückchen Alaun als Stuhlzäpfchen ist in manchen Fällen sehr wirksam. (Vergl. Flechte.)
- Theden. Das Ricinusöl. (Theden's neue Bemerk. u. Erfahr. z. Vereich. der Wund. u. Arzn. Berlin. 1795. 3. Thl.)
- Bishopriß. Durch Manualhülfe gehobene Verstopfungen. Der vor dem Ausgange des Mastdarmes angehäuften und verhärteten Koth wurde zerstückelt und herausgeschafft. (Med. Com. Vol. X. pag. 110.)
- Löffler. Die sibirische Schneerose. (Vergl. Hüftwehe.)
- Tode. Die Ipecacuanha bei hartnäckiger Verstopfung. — A. G. Richter. — (Act. Reg. Soc. med. Havn. Vol. IV. IV. 3. 1803.)
- Jördens. Die Asa foetida zu 2 Drachmen in einem Klystiere. (Journ. der pract. Arzn. u. Wund. Herausg. von Hufeland. Berlin. 1803. 17. Bd. 2. St. V. 1.)
- Clarke. Der Mercur bei Verstopfungen und Zuckungen der Kinder. — Hosack. — (Löffler, d. neuest. und nützlichst. pract. Wahrh. und Erfahr. f. Ärzte und Wund. Erfurt. 1805. 2. Bd. CXX.)
- Der Recensent in der med. chir. Zeit. Essigklystiere bei hartnäckiger Verstopfung. (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1809. 1. Bd. S. 39.)
- Wendt. Die Gratiola. (Annal. d. Klin. Inst. a. d. Acad. zu Erlangen. Her. von Wendt. 2. Hft. 1809.)
- Graf: Rp. Magnes. carbon. drach. ij, Crem. tart., Elaeos. citri ana unc. j. Ist ein sehr gutes Lempirpulver bei Erhitzung und Verstopfung Reisender. (Vergl. Ruhr, schwarze.)
- King. Durch den Gebrauch eines Pfundes metallischen Quecksilbers, zu zwei verschiedenen Zeiten gereicht, wurde eine hartnäckige Verstopfung gehoben. — Malcolm 1819. — (The Lond. med. and phys. Journ. etc. by Fothergill. Vol. XXXVIII. 1817. October.)
- J. Breen. Abführungsmittel, als Aloe, Scammonium und Seife zu gleichen Theilen sind zu Erhaltung ordentlicher Leibesöffnung bei Kindbetterinnen von äußerster Wichtigkeit. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LIX. April. I. 1819. P. I. 1.)
- Zetterman rath gegen hartnäckige Leibesverstopfungen von einem Decocte des Rumex acutus jeden Morgen ein Bierglas voll, an. Nach ihm war der Rumex acut. eines der wichtigsten Bestandtheile der Kämpfschen Visceral-klystiere. (Ars-Beraettelse om Svenska Läckare-Saellskapets Arbeten. Stockholm. 1819.)
- Ringlake. Das Terpenthinöl. (The Lond. med. and phys. Journ. 1821. Vol. XLVI. September.)
- Rich. Williams. Ein Klystier von 1 Unze Terpenthinspiritus mit Eigelb abgerieben, hob eine hartnäckige, andern Mitteln widerstandene Verstopfung. — Magee 1825. — (The Lond. med. Repository etc. Vol. XVI. 1821. Nr. 93.)
- D. Hosack in Neu-York. Die Brechmittel. Von Hippocrates schon empfohlen, hat auch unser großer Stoll diese Mittel unter geregeltten

Bedingungen gerühmt. (*Hosack*, *Observ. on the Use of Emetics in Constip. of the Bowels*. New-York. 1822.)

- J. J. Mbr. v. Schönberg** in Neapel hofft vorzüglich guten Erfolg von der Anwendung der *Vibrationsmaschine* bei Verstopfungen, Lähmungen u. a. Krankheiten, in welchen die gewöhnlichen Mittel nicht auslangen. Das Wesentliche der Maschine besteht darin, daß eine eiserne S-förmig gekrümmte Stange von verschiedener Länge (4—6 Schuh) und Dicke ($\frac{7}{8}$ — $\frac{1}{2}$ Zoll) mit einem breit gehämmerten Ende in die Basis der Maschine gesteckt, mittelst einer Schnur gegen eine Walze von Eichenholz fest angedrückt, und durch Umdrehung der Walze in Schwingungen versetzt wird, welche dem Kranken durch Anlegung an die Stange unmittelbar oder durch ein Band mittelbar mitgetheilt werden, so daß letzterer eben dadurch auch in Schwingungen versetzt wird. Er hält ihre Wirkung für eine Mittelwirkung zwischen Reibung und Electricität. (*Schönberg*, *Ragguglio di una Macchina di vibrazione ad uso medico etc.* 2da ediz. Napoli. 1822.)
- W. T. Niff.** Das *SI* von *Croton Tiglium* wird selbst in Verstopfung mit entzündlichen Erscheinungen, mehr aber noch gegen habituelle Verstopfung empfohlen. Auch gegen Wasserfucht mit Verstopfung versuchte er es mit Glück. (*The Lond. Med. Reposit.* 1822. December.)
- W. C. Daniell** versichert, daß die *Holzkohle* bei hartnäckiger Leibesverstopfung, langsam zwar, oft erst nach 18 Stunden, aber sicher wirke. Alle $\frac{1}{2}$ Stunden reicht er einen Theelöffel voll. (*Chapman*, *the Philad. Journ.* 1822. Vol. V. Nr. I. November. Art. 11.)
- Magendie.** Das *Veratrin*, welches *Pelletier* und *Caventou* aus den Samen des *Veratrum Sabadilla*, aus der Wurzel des *Colchicum autumnale* und des *Veratrum commune* darstellten, erregt, in der Gabe von $\frac{1}{4}$ Gran in den Darmcanal gebracht, sehr starke Stuhlausleerungen, und könnte bei manchen alten Leuten, bei denen starke Anhäufung der *Foeces* im Dickdarme sich befindet, von Nutzen seyn. (*Magendie*, *Vorschrift. f. d. Bereit. und Anwend. einiger neuen Arzn. u. s. w.* Leipzig, 1823. A. d. Franz. 2. Aufl.)
- Landeberg.** Bei einer hartnäckigen Verstopfung leistete folgende Mischung gute Dienste: *Mercur. viv. unc. jv*, *Ol. amygd. dulc. unc. jj*, wovon eßlöffelweise genommen wird. (*Svenska-Läckare-Saellskapets Handlingar*. Stockholm. 1823. Nionde Bandet. 8.)
- W. Maxwell.** Das *Lufteinblasen*. — Bei *Hippocrates* finden wir es schon erwähnt. *Hoffmann*. *Stahl*. *King* 1831. — (*The Edinb. Med. and Surg. Journ.* 1823. Nr. 78.)
- R. Chisholm.** Große *Injectionen*. Mittelst der von *Read* angegebenen Maschine wurde in einem Falle mehr als ein großes Waschbecken voll Seifenauflösung allmählig lauwarm eingespritzt, wobei man das Zurückfließen des Eingespritzten durch vor den After gehaltene Tücher zu verhindern suchte. Der Erfolg war erwünscht. (*The Lond. Med. Repository*. Vol. XXI. Nr. 121. January. 1824. 11.)
- Toel zu Aarich.** Die frischen *Kräuterjäste* in habitueller Verstopfung, bei Verstopfung mit melancholischem Habitus, mit straffer gespannter Faser, spröder, weiß gelblicher Haut u. s. w. (*Bergl. Scrofel u.*)

J. S. Kopp. Klystiere von kaltem Wasser bei habitueller Verstopfung. (Kopp, Denkwürd. in d. ärztl. Praxis. Frankf. a. M. 1830. I. Bd. S. 160.)

Vauche. Das Decoct der Kartoffeln gegen hartnäckige Verstopfung. (Vergl. Catarrh.)

Jam. Patty gibt zur Behandlung von Obstructionen im Dickdarm zwei neue hydraulische Injectionen an. Beschreib. u. Abbild. siehe in Froriep's Notiz. 1832. XXXIV. Bd. Nr. 9. S. 142. Fig. 19.—21.)

R. J. Grane reicht bei habitueller Stuhlverstopfung in chronischen Krankheiten folgendes Mittel: Rp. Electuar. Senn. unc. ij, Cremor. tart. unc. ℥, Ferr. carbonic. dr. ij, Syrup. Zingib. q. s. ut f. electuar. In den ersten Tagen setzt er gewöhnlich noch 2 Dr. Schwefel hinzu. In den meisten Fällen reicht ein Theelöffel Mittags und einer Abends hin. Dieß Mittel soll durchaus keine schädliche Nebenwirkung haben. (Dublin Journ. of med. et chemical Science. May. 1832.)

Das Pülinaer und Seidschigerwasser sind Purgirwässer, die im Fortgebrauche schwächend einwirken, und nur sehr verschleimten Individuen zu verordnen sind, und zwar nur zur Vorbereitung für den Gebrauch anderer Mineralwässer.

Stummheit. — *Mutitas; Aclia.*

Miles Partington. Durch die Anwendung des Galvanismus geheilte plötzlich entstandene Stummheit. (Froriep's Not. Nr. 11. Bd. VI. 1824. S. 175.)

Tagblindheit. — *Hyctalopia.*

Nieschwedowich. Die Ochsenleber und in deren Ermanglung ein Aufguß von 1 bis 2 Drachmen Arnicablumen mit 1 Pfund Wasser, fassenweise getrunken, ist ein russisches Volksmittel. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 1818. 3. Bd. S. 176.)

Warschanski. Das Besuchen mit Morgenthau gleich nach Aufgang der Sonne hat er an sich selbst erprobt. (N. o. a. D.)

Parry fand bei seiner Expedition 1819—1820 in der durch die Kälte und den Glanz des Schnees hervorgebrachten Entzündung der conjunctiva palpebrarum und des bulbi oculi, daß Bleiwasser und Schonung der Augen dieselbe bald hoben. (Allg. med. Annal. d. 19. Jahrb. a. d. J. 1821. Sept.)

Richardson heilte die Schneeblindheit in den Polarländern Nordamerika's unfehlbar durch das Eintropfen des Laudanums, zweimal täglich, binnen 48 Stunden. (Froriep's Not. Nr. 15. Bd. V. 1823. S. 239.)

C. S. Weller. Bei zu reizbarer Iris wendet man eine schwache Auflösung von Extr. Hyoscyam. an, und wenn die Retina selbst an dieser übermäßigen Reizbarkeit Antheil nimmt, eine allgemein beruhigende Behandlungsweise. Die für Amaurosis periodica erkannte Krankheit wird durch anfangs auf-